# Sämmtliche Werke

von

## Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

---

### Dritter Band.

---

**Siegen** und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1843.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

# Inhalt.

Seite

Wallace . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 1

Die Syrakuser . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 157

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:
Staatliche
Bibliothek
Bamberg

# Wallace.

## Trauerspiel in fünf Aufzügen.

---

# Personen.

**Eduard der Erste,** König von England.
**Briangy,** sein Bruder.
**Graf von Warrennes.**
**Soulis** } Feldherren.
**Hilton** }
**William Wallace,** Heerführer der Schotten.
**Bruce** }
**Kirkpatrik** }
**Murray** }
**Maxwell** } Häupter der Schotten.
**Athol** }
**Glocester** }
**Lord Mar,** Commandant der Festung Stirling.
**Lady Mar,** seine zweite Gemahlin.
**Helene,** seine Tochter erster Ehe.
Ein Priester.
Englische Soldaten. Gefolge des Königs. Die Edlen von Schottland. Hauptleute. Das schottische Heer.

---

Das Stück spielt im ersten Aufzuge in der schottischen Festung Stirling. Im zweiten auf der Ebene von Stanmore. In den übrigen theils in der Festung Stirling, theils in ihren Umgebungen.

Das Ende des Trauerspiels fällt in das Jahr 1305.

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

Halle im Schlosse zu Stirling.

**Murray, Athol** kommen.

**Murray.**

Ha! das ist unerhört! das war ein Traum —
Die Wirklichkeit — ich könnte sie nicht fassen!

**Athol.**

In's Herz der Völker legte die Natur
Das heilige Gefühl für Recht und Ehre.
Was Eduard uns geraubt — wir haben's wieder:
Geschlagen ist Britannien's stolze Macht,
D'rum muß ein König jetzt den Thron besteigen,
Der von dem alten Fürstenhause stammt.

**Murray** (wie oben).

Wallace hat Schottlands Krone ausgeschlagen!!

**Athol.**

Ganz gut! er that sehr wohl daran. Die Krone

Hat er für die Gerechtigkeit erkämpft,
Er ist ihr Retter, doch nicht ihr Besitzer!
Noch giebt es Sprossen von dem edlen Stamme,
Der einstens seine königlichen Zweige
Weitschattend über dieses Land erstreckte ...
Noch steht das Haus der Bruce ...

**Murray.**

Was wäre Schottland,
Wenn es dem Bruce sich hätte anvertraut?
Als Eduard, der Tyrann, sein blut'ges Schwert
Im Herzen unsers Landes wüthen ließ,
Wer wagte damals ihm zu widerstehen?
Die Freiheit war verbannt, und ihre Rächer
Sah man auf dampfenden Schaffotten bluten,
Mit Sclavenketten wurden wir geschmiedet
An seinen Thron — das Selbstgefühl erstarb:
Die Rechte waren in den Staub getreten,
Die Kraft des Volkes schwand allmälig hin.
Warum hat damals Keiner sich erhoben,
Der von dem alten Königshause stammt?
Warum ließ man geduldig Englands Joch
Sich auf den tief gekrümmten Nacken werfen?
Warum versuchte man durch Schmeichelei
Und abgetrotztes Lob Den zu vergöttern,
Der frevelhaft das längst verjährte Recht
Dem Vaterland und seiner Krone raubte?

**Athol.**

Wenn wir mit aufmerksamem Forscherblick
Die Räume der Vergangenheit durchschauen,

So finden wir: daß freie Völker sich
Dem Drang' des Augenblickes unterwarfen.

**Murray.**

Im ganzen Reiche war ein einz'ger Mann,
Der seine Freiheit unverletzt bewahrte,
Der dem Tyrannen stolz entgegentrat,
Und vor dem Throne des Eroberers
Manch kühnes Wort für Schottlands Ehre sprach:
Doch fruchtlos blieb sein herrliches Bestreben.
Die Schlacht bei Dunbar warf den letzten Ring
An Schottlands Sclavenkette — ausgefochten
War jeder Streit — Wallace, der Edle, schwieg,
Und Jeder huldigte dem neuen König!

**Athol.**

Es waren böse Zeiten!

**Murray.**

Unmuthsvoll
Auf bess're Tage hoffend, zog Wallace
In's schattenreiche Thal von Ellerslie.
Lammington's schöne Erbin ward sein Weib,
Es schien, als habe er im Spiel der Liebe
Des Vaterlandes Mißgeschick vergessen.
Im Arm der herrlichen Maria lag
Der kühne Freiheitsrächer — thatenlos —
Und Ellerslie mit seinen düstern Schatten
Verbarg die Freude und das stille Glück.

**Athol.**

Nie hab' ich mich um solchen Tand bekümmert;

In seinem Leben find' ich eine Lücke,
Von Liebesflammen schmählich eingebrannt.

**Murray.**

Nicht Jeder denkt wie Ihr. Zum Lebensfrühling
Führt Liebe sanft den stolzen Mann zurück.
Für's Größte fühlt er sich durch sie befähigt,
Denn ihre Kraft trotzt der Unmöglichkeit!

**Athol** (mit Spott).

Begeist'rung lese ich in Eu'ren Blicken,
Und nicht mehr frei scheint Murray's kühne Seele.

**Murray.**

Der Liebe danket Schottland seine Rettung.

**Athol.**

Wie sprecht Ihr?

**Murray.**

Aus den Händen dieser Göttin
Empfing Wallace den schönsten Lorbeerzweig.
Als Hesselrigg — der Gouverneur von Lanerk,
Ihm heimlich seine Gattin ließ ermorden:
Da rafft' er sich wie der gereizte Löwe
Aus seinem langen Schlummer furchtbar auf.
Er kniete an Maria's Leiche hin,
Hob himmelwärts das heil'ge Crucifix
Und rief, daß die Gebirge wiederhallten:
Den folgereichen Racheschwur empor.
Die Mitternacht erbebte — furchtsam sah

Der nächste Tag mit ungewissem Lichte
Auf Hesselrigg's entstellte Leiche hin.
Sein Tod war das Signal für alle Schotten,
Des Aufruhrs Donner brüllte weit umher,
Wallace versandte machtvoll seine Blitze!
Aus unserm Reiche war die Nacht verbannt,
Denn sieben Städte brannten lichterloh
Und dreizehn feste Burgen sanken nieder,
Zermalmend Englands todverhaßte Schaar!

### Athol.

Es war ein fürchterliches Rachefest.

### Murray.

Wo solch' ein Mann sich hebt, da gilt kein Zaudern,
Ihm nach! ist Losung für die Welt, der Mensch
Muß folgen oder einsam untergehn.
Wir folgten ihm und werden's nie bereuen;
In jedem Kampfe hat der Held gesiegt:
Er riß mit ungeheu'rer Kraft das Reich
Der Väter von Britannien's Herrschaft los —
Ihr Blut strömt noch aus dieser off'nen Wunde,
Denn fest umschlungen hatte Eduards Arm
Das schöne Erbtheil unsers Vaterlandes.
Nun ruf' ich laut: „Wer darf die Krone tragen?
„Wer ist jetzt werth, auf unserm Thron zu sitzen?"
Ich kenne Keinen, Keinen als Wallace!
Das Volk, das Heer rief ihn zum König aus,
Die selbst erkämpfte Krone soll er tragen:
Ihm gilt sie Nichts! er hat sie ausgeschlagen!

**Athol.**

Schweigt mir davon. Wallace ist Edler Schottlands,
Nicht mehr als wir, das, Murray, merkt Euch wohl!
Und überdies, es ziemt dem Manne nicht,
Im Siegestaumel stolz sich zu erheben.
Wer seines Gleichen in dem Glück verachtet,
Der hat den ersten Schritt zum Fall gethan.
Der Thron ist leer — ein wankendes Gebäude,
Nichts kann ihn unterstützen, als das Recht.
Im Rechte nur ist Gleichgewicht und Friede.
Ein neues Fürstenhaus darf man nicht gründen,
So lang' vom alten noch die Mauern steh'n.

**Murray.**

Ihr könnt dem Feldherrn diese klugen Worte
Zur Stelle wiederholen — seht, dort kommt er.

**Athol.**

Ich bin das Wiederholen nicht gewohnt,
Auch rufen mich jetzt wichtige Geschäfte.

**Murray.**

Ihr wählt das Bessere, auf seiner Stirne
Droht heut' ein furchtbar Ungewitter!

**Athol.**

Ja!
Er scheint verstimmt.
(Mit Ironie.)
Ich glaub', Helene Mar
Kämpft mit Maria's Geist in seinem Herzen.
Ja! ja! die Sage scheint sich zu bewähren.

(Im Abgehen.)

Nun! über's Grab erstreckt sich keine Liebe. —
Maria starb — Helene Mar ist schön! —
Sehr schön! Er kommt! Murray — auf Wiederseh'n!

(Er geht ab.)

**Murray** (auffahrend).

Was zischte mir die gift'ge Schlange zu?
Wallace? Helene Mar? — und Athol's Spott?!
Dem Schrecklichsten will ich in's Auge sehen!
Auf! auf! ihm nach! er soll mir Rede stehen!

(Er folgt ihm schnell.)

---

## Zweite Scene.

**Wallace**
(kommt mit einem Schreiben in der Hand).

Also Rebell!! das ist der große Name,
Mit dem die Welt dem Freiheitsretter lohnt.
Was liegt am Wort? was liegt am leeren Schalle?
Mein ist der Sinn, mein ist die That.

(Er lies't:)

„Ich soll
Den König Eduard nicht zum Zorne reizen,
Es stehe mir was Gräßliches bevor:"
So schreibt der kluge Soulis! Eitler Mensch!
Bist du von Sinnen? Hab' ich diesen Eduard
Noch nicht genug emporgereizt? Ja! ja!
Sie möchten mich zum Kreuze kriechen seh'n.

Die Heere Albions sind von mir geschlagen.
Was ihnen mit dem Schwerte nicht gelang,
Das soll die list'ge Feder schnell vollenden:
(Er zerreißt den Brief.)
Ihr Meisterstück stirbt jetzt in meinen Händen.
(Pause.)
Ich habe meinem Heer die Bahn gebrochen,
Es ist zum schönen Ziele mir gefolgt:
Die Freiheit riß ich vom Tyrannenthron,
Wo sie gefesselt war seit langen Jahren,
Dem Vaterlande gab ich sie zurück:
Und doch verkennt das Volk mein großes Streben!
Es trägt mir Schottlands Königskrone an.
Um Kronen, glaubt es, sei mein Leben feil!
Für Recht und Freiheit habe ich gefochten,
Auf diesem Fundamente hat mein Arm
Den neuen Thron für unser Reich gegründet:
Und ich — so will das Volk — soll ihn besteigen?
Ich sei von Gott gesandt, das ist sein Glaube:
Wär' dieses wahr, und hätte mir der Herr
Befohlen: „Meister! geh' und bau' ein Haus
„Für deinen König!" — dürft' ich dann dies Haus
Zum Eigenthume mir erbauen? — Nein!
Es ist beschlossen — fest — unwandelbar,
Was auch des Volkes Stimme mir verkündet,
Niemals besteigt Wallace den schott'schen Thron!
(Pause.)
Freiheit! du Ideal, nach dem ich strebe,
Ein großes Opfer hab' ich dir gebracht:
Sei dankbar, Göttin! deinem treu'sten Freund!
Bewache du mein theures Vaterland

Und leihe deinen Schild dem starken Volke.
Umschwebe uns und schling' um uns're Herzen
Das brüderliche Band der Einigkeit!
Nur diese Bitte, Göttliche! erhöre,
Dann dank' ich dir mein Glück und Schottlands Ehre!

---

## Dritte Scene.

**Wallace. Helene** kommt langsam durch die Halle und spricht für sich:

Auf jedem Schritte folget mir die Freude
Mit ihrem lauten Siegesjubel nach!
Ich kann ihr nicht das bange Herz eröffnen,
Das Glück ist fern und meine Hoffnung starb.

**Wallace.**

Helene!

**Helene**
(ihn erblickend — ruft erschrocken:)

Gott! Wallace!

(Sie will sich entfernen.)

**Wallace.**

O! wende nicht
Dein Antlitz ab von mir! Es ist ein Spiegel,
In dem das Leben friedlich mir erscheint.
Kein Dunkel trübe seinen klaren Strahl,
Den Pol-Stern über'm Meere der Gefahren.
Dir ist bekannt, wie Gott durch gute Geister
Die Tage der getreuen Diener schirmt:

Sie trösten, wenn des Dulders Thränen fließen,
Von ihrer Hand gesegnet, sterben wir!
Besond're Gnade wurde mir erwiesen,
Denn sichtbar steht mein Engel neben mir.

**Helene.**

Ich wollt' Euch fliehen, Herr!

**Wallace.**

Versag' mir nicht
Den Namen, der mein Ohr entzückt. Du nennst
Den Bruder — Herr! Zum erstenmale greift
Dies stumpfe Wort mit seelenlosem Tone
In uns'rer Geister sanfte Harmonie.
Warum willst Du mich fliehen, holdes Wesen?

**Helene.**

Ich habe keine Antwort auf die Frage!
Ein Augenblick hat Alles umgestaltet,
Einst konnte ich Dich Bruder nennen — O!
Wie viele Wonne lag in diesem Wort! —
Nun aber fasset mich ein banges Grauen,
Wenn sich das Wort auf meine Lippen drängt. —
Anbeten möchte ich Dein hohes Bild,
Und dennoch stehest Du so fremd vor mir. —
(Schmerzvoll.)
Warum kann ich Dich nicht mehr Bruder nennen?

**Wallace.**

Mein Herz ist brüderlich Dir zugethan.

## Helene.

Heut' weiltest Du im Kreise Deiner Schotten,
Erhaben — wie ein Bild der Väterzeit,
Das sich beschützend seinen Enkeln naht.
Aus jedem Auge strahlte das Entzücken
Und freud'ger pochte jedes Männerherz.
Das Volk, das Heer rief Dich zum König aus,
Ein harter Kampf durchtobte Deine Brust —
Und in die Arme der Gerechtigkeit
Warfst Du zurück die längst verdiente Krone.
Ha! welch' ein Mann! so tönt' es durch die Reihen —
Bewußtlos, überwältigt von Entzücken
Sank ich der Mutter in die off'nen Arme! —
Du magst nun selbst das dunkle Räthsel lösen,
Ich habe keinen Namen mehr für Dich —
Das Wort der Schwester weichet der Verehrung,
Und die Verehrung wird zum süßen Schmerze.
Du bist mir fremd, und doch so nah verwandt,
Der Friede fliehet mich in Deiner Nähe;
Es ist ein Leiden, das ich nie gekannt,
Nach dessen Ursprung ich vergebens spähe!

## Wallace.

Das ist die Engelssorgfalt Deiner Brust,
Treu zu bewachen, was Dir Gott vertraut!
Du kennst den Eid, den ich geleistet habe,
Als ich mein Weib begrub in Ellerslie.
Geschworen ist es auf Maria's Bahre:
Ich drücke keine Gattin mehr an's Herz —
Die ernsten Worte stiegen himmelwärts:
Schottland will meine Kraft — die untheilbare!

Gepanzert steh' ich — mit dreifachem Erz,
Ein Priester — an der Freiheit Hochaltare!

**Helene.**

Das Grab bedeckt mir noch kein Theures Pfand,
Mein Auge weint um kein verlor'nes Haupt,
An's Leben weiset mich das Schicksal an!
Ich lebe nur in Dir, muß Deine Schmerzen
Und Freuden mit empfinden — ja, mir ist,
Als seien meine Pulse angehaucht
Von Deinem Geist — als sei ihr Schlag geformt
Nach jeder kleinsten Regung Deiner Brust.
Den Zweifelsfluthen möchte ich enttauchen,
Mit deren Kraft das junge Leben ringt:
Des Daseins Glut in Dich hinüberhauchen
Und sterben, wenn mein Tod Dir Segen bringt.

**Wallace** (halb für sich).

Verweg'ner! so rächt sich Maria's Geist.
Du hast die ew'ge Grenze kühn verachtet,
Die von dem Heiligen das Ird'sche trennt,
Nach einem unerreichten Gut getrachtet,
Das niemals sein der Staubgebor'ne nennt.
Du hast, bekämpfend ein Naturgebot,
In's Vorrecht der Verklärten eingegriffen,
Und, spielend mit dem himmlischen Kleinod,
Den Qualendolch für's reinste Herz geschliffen!

**Helene.**

Hat Dich mein schuldlos Wort beleidigt? Streng'
Und kalt begegnet mir des Freundes Blick!
Der Jugend Blüthenjahre könnt' ich opfern,

Um eine Stunde Deines großen Lebens
Mit Freudenkränzen herrlich auszuschmücken —
(schmerzvoll)
Und — Du mißtrau'st mir?

**Wallace.**

Werther, als mein Leben
Ist mir der Freundin ungetrübtes Glück.
(Er faßt ihre Hand.)
Sei hülfreich mir bei meinem großen Werke,
Ich leihe Deinem Rathe gern mein Ohr.
Vom Freundschaftstempel steigt die Männerstärke
In ihrer wahren Herrlichkeit empor.
Dem Volke nur gehöre uns're Liebe,
Sein Wohl entsprieße unserem Verein!
D'rum laß uns, frei von jedem ird'schen Triebe,
Des Vaterlandes treue Wächter sein.
Es seufzet hülflos unter schwerem Druck,
Die Wogen branden auf an seinem Throne:
Wohl ist der Myrthenkranz ein holder Schmuck,
Doch schöner zieret uns die Bürgerkrone!

---

## Vierte Scene.

**Die Vorigen. Lady Mar.**

**Lady** (mit verstellter Freundlichkeit zu **Helene**).

Der Vater fragt nach Euch!

(**Helene** sieht **Wallace** mit erhabenem Blicke an; dann geht sie langsam ab.)

---

## Fünfte Scene.

### Wallace. Lady Mar.

**Lady.**

William Wallace!
Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu sprechen.
Seit wir zum letztenmal in Dumbarton
Uns sahen, hat die Zeit sich sehr verändert.
Ihr habt das theure Vaterland gerettet
Und seid in uns're Festung eingezogen
Mit allem Pompe, der den Sieger ehrt.

**Wallace.**

Sagt, Lady — wohin zielen diese Worte?

**Lady.**

In Stirling mußten wir uns wiederfinden,
Wer hätte das gedacht? Ihr habt die Burgen
Des Vaterlandes alle in Gewalt —
Vom Joche Englands sind wir nun befreit;
Der Wunsch des Volkes ist: auf Euerm Haupt
Die Krone seiner Väter zu erblicken. —

(Pause.)

Fürwahr — im Weigern habt Ihr's weit gebracht.

**Wallace.**

Wie meint Ihr, Lady?

**Lady** (spottend).

Eine Fürstentochter
Und eine Krone habt Ihr ausgeschlagen.

Die letzte ist ein todtes Spielwerk nur,
Ein eitles Flittergold im Aug' des Helden!
Die erste aber — lebt.

**Wallace.**

Ich muß für Euch
Erröthen, Lady.

**Lady.**

Ein gewalt'ger Held
Mag spielen mit den Völkern dieser Erde,
Doch mit dem Herzen eines Weibes nicht.
Gefährlich ist ein solches Wagestück,
Zu blut'gem Ernste kann es sich gestalten.

**Wallace.**

Mit Euerm Herzen hab' ich nie gespielt —
Dafür sind wir uns stets zu fremd geblieben.

**Lady.**

Ich kam nicht her, um meine freie Hand
Euch zur Versöhnung liebevoll zu reichen.
Ihr seid nicht stolz genug, um das zu glauben.
Ich bin die Tochter eines edlen Schotten,
Die Fürstenkrone zieret meine Fahne,
Umschwebt vom Nimbus uns'rer alten Clane!

**Wallace.**

Warum das mir?

**Lady.**

Dumbarton jubelte,

Und herrlich zog durch die geschmückten Thore
An Eurer Hand die Siegesgöttin ein.
Erhaben standet Ihr vor meinem Blicke,
Wie vor der Römerin ein Triumphator!
Ihr habt mit heuchlerischer Zauberkunst
Das süße Gift in meine Brust gegossen.
Durchglüht von nie empfund'nen Liebesschmerzen
War meine schwache — leichtbethörte Seele.
Der Vater wollte einen Siegespreis
Dem kühnen Ueberwinder Englands reichen:
Er bot dem Feldherrn mich zur Gattin an,
Doch seine Fürstentochter ward — verschmäht.

**Wallace.**

Was kann's Euch frommen, meinen klaren Himmel
Mit Bildern der Vergangenheit zu trüben?
Im Grabe liegt die frühverwelkte Blüthe,
Dort oben keimt sie wieder mir empor.
D'rum muß ich ihr ein treues Herz bewahren
Und würdig ihrer Engelsliebe sein:
Der fromme Glaube schützt mich vor Gefahren,
Und in der Schlachten tödtlichem Verein
Schwebt mir Maria's Geist an treuer Seite,
Wenn ich zum Sieg das Schottlandsheer geleite!

**Lady** (welche sich nicht mehr halten kann).

Das ist zu viel, ich kann es nicht ertragen!
Erhöre meine Bitte, ew'ger Gott!
Und schmett're diesen Lästerer zusammen
Mit allen Blitzen Deiner Rächerhand.
In frommen Schleier birgt er seine Schmach,

Aus deinem Munde stiehlt er Friedensworte,
Will heilig sprechen den verletzten Schwur!

**Wallace.**

Wahnsinnige!

**Lady.**

Ist die Unsterblichkeit
Kein Wahnbild aus der Schule frommer Gaukler,
So sprenge, hartbeleidigte Maria,
Die Pforte des entweihten Grabes auf!
Ein Lügner legte die treulose Hand
Auf deines Todtenlagers kalten Rand.
Betrogen hat er dich um alle Güter,
Mit welchen du dein Eden ausgeschmückt!
Steig' aus der Gruft und sieh' den Gatten wieder,
Der schon des Meineids reife Früchte pflückt!
Wie kann der Held, dem Grazien Liebe schenken,
Der Rose von Lammington noch gedenken?
Es sind ja die lebend'gen Reize nur,
Die sich mit deiner todten Schönheit messen:
Was er dir nach zum Sternenhimmel schwur,
Das ward im Arm — der Buhlerin vergessen!!

**Wallace** (empört).

Hinweg! daß nicht der fesselfreie Zorn
Die Schranken des Bewußtseins mir zermalme,
Und ich Dich niedertrete in den Staub
Des eig'nen Lasters, der Dich hat erzeugt —
Aus dem Du Ungeheuer bist gekrochen!
Ich kenne Dich nun ganz! Die Larve sank,
Von Deinem Basiliskenblick durchbohrt.

### Lady.

Ja, darum, darum hast Du mich verschmäht —
Helenens Arme standen Dir ja offen!
Mein Glück hast Du, Entsetzlicher! gemordet,
Und meines Lebens Friede ist dahin.
Vertrocknet an der niegelöschten Glut
Ist meiner Liebe sanftere Empfindung —
Und brennend stürmet durch die öde Brust
Der Höllenstrom der Rache und des Hasses.
Ich bin verschmäht — bin Gattin eines Mannes,
Den ich erwählte Dir und mir zum Trotz,
Der seiner Tage halbverwelkten Keim
In meines Lebens heiße Sphäre wirft,
Bei dessen Hochzeitsfest die Furien jauchzten
Und die Verzweiflung ihren Segen sprach.

### Wallace.

Mit Dir ist jedes Wort — verloren!

### Lady (einfallend).

Weil
Du mich gezählt zum sclavischen Geschlecht,
Mit dem die Stolzen dieser Erde spielen,
Dem sie entziehen Licht, und Luft, und Recht,
Um ihres Uebermuthes Glut zu kühlen.

### Wallace.

Geh' hin und nage von dem Lebensstamm
Des Gatten heimlich jede Blüthe ab.
Ermorde ihn mit Kummer, Gram und Sorge
Und allen Stacheln, die der Abgrund kennt:

Dann stoß' mir meuchlings einen Dolch in's Herz,
Führ' Deine Rache an die blut'ge Quelle
Und laß sie trinken, bis ihr Durst vergeht;
Doch nimm auch meinen Fluch auf Deine Schultern
Und schlepp' ihn mit Dir an das Höllenthor!

**Lady** (ihn lauernd anblickend — leise).

Du hast die Herrschaft männlich ausgeschlagen,
Dies macht Dich bei dem Volk, bei'm Heere groß.
Dem Halbgott frommet kein — bescheid'nes Loos:
D'rum würde sein Gewissen ohne Zagen —
(plötzlich mit gewaltiger Stimme)
Des ersten Eduards gold'nen Scepter tragen!

**Wallace** (zornvoll).

Verläumderin!

**Lady** (sanft).

Traf ich die rechte Saite,
Die wiederklingt in Deiner tiefsten Brust?

**Wallace.**

Wie wenig kennst Du mich — bethörtes Weib!

**Lady.**

Du magst zum Kampf Dich mit der Thörin rüsten!

**Wallace** (verächtlich).

Ein Spinngeweb' erdrückt den Löwen nicht!

**Lady** (lächelnd).

Wohl! — Somit trennen wir uns unter Scherzen.

Nimm meinen Glückwunsch zum gewandten Spiel!
(Aufflammend.)
Es geht um Kronen und zertret'ne Herzen,
Und drei vereinte Reiche sind das Ziel!

(**Wallace** bezwingt mühevoll seinen Zorn.)

**Lady.**

Dann wird der Freiheit schöne Larve fallen!
Ihr Tempel schwinden, wie Morgana's Schein,
Und ein Despot schlägt seine Tigerkrallen
In's große Erbtheil meiner Väter ein!
Du siehst, Verfluchter! daß wir Dich durchschauen,
(an das Herz schlagend)
Weil nur Erkenntniß solche Wunden heilt!
Ich bin —
(lächelnd)
nur Weib —:
(gewaltig)
doch hätt' ich ohne Grauen
Die Größe und die Schuld mit Dir getheilt.
Statt an die Königseiche Dich zu lehnen,
Hast Du ein schwaches Rohr Dir auserkoren:
Du wirst erblicken unter Reuethränen,
Was Du gewonnen hast und was verloren.

**Wallace** (sich von ihr wendend).

Zu tief für meinen Zorn bist Du gesunken!

**Lady** (lächelnd — mit leiser Stimme).

Dem Spinngewebe wird es nimmer glücken,
Den Löwen des Jahrhunderts zu erdrücken.

Doch möcht' ich ihm zu keiner Wette rathen.
Vielleicht wird es dem Ueberstolzen klar,
Daß an der luft'gen Arbeit jeder Faden
Vom allerschärfsten Gift durchdrungen war!

(Sie geht ab.)

**Wallace** (ruft ihr nach:)

Geh' hin! Du magst nach meinem Leben trachten,
Ich will Dich nicht verderben, nur verachten!

---

## Sechste Scene.

**Die Vorigen. Maxwell, Athol** eilen herein.

**Maxwell.**

Wallace! erhebe Dich! Dein Schlachthorn töne
Von einem Berge Schottlands zu dem andern.
Des Aufruhrs Flamme leuchte von den Höhen,
Es geht zum neuen, großen Freiheitskampf.

**Wallace.**

Was giebt es?

**Maxwell.**

König Eduard ist in's Land
Gebrochen und mit Sturmesschnelligkeit
Rückt sein gewalt'ges Heer auf uns're Burgen.

**Wallace** (fährt auf).

Kommt Eduard selbst?

**Maxwell.**

Er führt das Heer!

**Wallace.**

Verdammt!
Will man zum Aeußersten mich treiben? Wer
Hat diese Höllenbotschaft uns gebracht?

**Maxwell.**

Aus jeder Grenzstadt reiten Boten ein,
Des Unglücks Blitze treffen Schlag auf Schlag.
Willst Du die Boten sprechen?

**Wallace.**

Laß sie warten. —

**Maxwell.**

Die Schreiben aber ...

**Wallace.**

Mag der Commandant
Der Festung lesen ...

**Maxwell.**

Doch die Gegenschriften?

**Wallace.**

Ich werde kommen, schneller als die Briefe.
Wo steht der Feind?

**Maxwell.**

Es scheint, er wolle sich
Den Eb'nen von Stanmore nahen.

**Wallace.**

Dort
Soll er mich treffen! Ruf' das Volk zusammen —
Mit Weib und Kindern tiefer in das Land!
Ich traue diesen Felsen Vieles zu.
In Stirling wird der Hunger selbst nicht Meister;
Ruf' mir den Gouverneur und auch die Andern —
Hier drängt das Schicksal, nur die Schnelle siegt.

(**Maxwell** geht ab.)

(**Wallace** geht in tiefen Gedanken auf und ab — indessen spricht)

**Athol.**

Eduard kommt nun in eigener Person;
Das hab' ich stets gesagt und längst befürchtet.
Es liegt schon in der Ordnung aller Dinge,
Und unverkennbar war es meinem Auge.
Nun freilich giebt es einen schweren Kampf:
Eduard ist ein gewalt'ger König.

**Wallace** (fährt auf).

König?
Welch' böser Geist hat dieses Wort gesprochen?
Ha, Eduard! dieser kühngewagte Schritt
Führt dich zu keinem ruhmerfüllten Ziele.
Du hast das Recht, die Tugend untergraben,
Ich stehe wankend an den schwachen Säulen:
Wer die Gerechtigkeit dem Menschen raubt,
Der ford're sie von dem Beraubten nicht.
Es zählet mich dein Hof zu den Rebellen,
Ein Name fehlet mir, der heilig spricht!

Ich könnt' ihn meinen andern beigesellen
Und — einen König dir entgegenstellen!

**Athol** (für sich).

Was Aehnliches hab' ich vorausgesehen.

## Siebente Scene.

**Die Vorigen. Lord Mar, Bruce, Murray, Kirkpatrik** und **Helene** kommen.
**Helene** bleibt im Hintergrunde stehen.

**Lord Mar.**

Nun, William! wirst Du nicht zum zweitenmale
Den Bitten unsers Volkes widerstehen.
Britanniens König naht sich diesem Reiche,
Von einem Meer zum andern breiten sich
Die Fittige der Englandsschaaren aus.
Das Vaterland ist von dem ew'gen Gott
An Dich mit seiner Hoffnung angewiesen.
O nimm die Krone! Du nur kannst sie tragen
Im Sturme der verhängnißvollen Zeit.
Wir brauchen eine sieggewohnte Hand,
Der wir den Scepter freudig anvertrauen.
Sagt, Bruce! soll er nicht die Krone tragen?
Ihr müßt entscheiden, denn Ihr habt selbst Anspruch
Auf unsern Thron; Ihr seid ein edler Schotte!
Und liebt das Vaterland mehr als die Herrschaft!

Die übrigen **Schotten**, außer **Athol**, rufen:

Auf Schottlands Thron soll unser William steigen!

**Helene** (für sich).

Erhöre meine Bitte, ew'ger Gott!
O lenke du zum Guten seinen Sinn!

**Bruce.**

Ich muß gesteh'n, in solchem Drang der Zeit
Gebührt der Scepter Dir, William Wallace!
Ich gebe meinen Anspruch gerne auf.
(Für sich.)
Kaum bin ich fähig, meine Wuth zu bergen.

**Wallace**
(ohne dem **Bruce** zu antworten, an die **Versammlung** sich wendend).

Ihr Edlen Schottlands! hebet Euch zum Kampf!
Schnell, wie der Sturm, der von den Bergen nieder
Sich tobend auf des Meeres Rücken wirft:
So laßt uns Eduards Schaaren überfallen.
Versammelt Eure Streiter — lasset uns
Den Heldenruhm an Schottlands Fahne binden:
Ich will den Eduard bei Stanmore finden.
(Er bricht auf.)

**Kirkpatrik.**

Halt, William! Löblich ist die rasche That —
Ich aber will Gewißheit haben — will
Mit meinem Schwert nicht blinde Streiche führen.
D'rum sage: wem folgt Kirkpatrik in's Treffen?
Folgt er dem Feldherrn — oder seinem König?

**Wallace.**

Wem folgst Du lieber?

**Kirkpatrik.**

Meinem König?

**Alle Schotten**
(außer **Bruce** und **Athol**, rufen:)

Ja!

Wir folgen unserm König!

**Kirkpatrik** (froh).

Gute Wahl!
Wir haben ihn, den Kernstamm uns're Zeit —
Er ist jetzt unser, ganz, mit Leib und Seele,
D'rum stützet sich das Vaterland auf ihn.
Nun will ich gern das alte Schwert erheben.
Weh' dir, Britannien! unversöhnte Feindin!
Du wirst nicht lange mehr herüberschauen
Mit neid'schem Aug' auf uns're Herrlichkeit!
Des Hochlands wolkennahe Adlersitze
Verfallen deinen Löwen nicht zum Raub!
Da steht ein Mann!! der führet Gottes Blitze,
Der schmettert die Tyrannen in den Staub!

Man hört im Schloßhofe das **Volk** rufen:

Wallace soll unser König sein!

**Glocester** (zu **Wallace**).

Hörst Du
Des Volkes Stimme? Nun entschließe Dich!
Ein Wort genügt — wir melden es nach Scône,
Dort wirst Du schnell zum König ausgerufen.

(**Wallace** ist ganz vorgetreten. Er scheint zu überlegen. Man bemerkt an ihm die Zeichen eines heftigen innern Kampfes.)

(Pause.)

**Helene**

(welche in betender Stellung das Auge gegen Himmel richtet, ruft laut, mit feierlicher Stimme:)

Der Genius des Helden siegt!!

**Wallace**

(fährt empor, sieht zurück und erblickt **Helene**).

Das sprach
Mein Engel! Wack're Kämpfer! folget mir —
Als erster Bürger in dem schott'schen Reiche
Führt William Eure Heldenschaaren an!

**Helene.**

Triumph! Gott ist mit ihm! er hat gesiegt!

**Wallace.**

Ihr folgt dem Bruder — nicht dem König! Auf!
Laßt bei Stanmore uns den Kampf beginnen!
Die Väter werden auf den Himmelszinnen
Des Riesenwerkes ernste Zeugen sein!
Die Freiheit ruft zum ehernen Verein!
Sie wird mit Siegeskränzen uns belohnen:
Ihr Lorbeer überlebt die Völkerkronen!

(Er geht ab. **Alle** folgen ihm.)

(Der Vorhang fällt.)

# Zweiter Aufzug.

## Erste Scene.

Auf den Ebenen von Stanmore. Prachtvolles Zelt des englischen Königs. Links vom Zuschauer ein Ruhebett.

**Briangy, Soulis, Hilton** im Gespräche.

**Hilton.**

Der Feind hat mit der Hölle sich verschworen,
Zwei feste Burgen sind auf's Neu' erstürmt!
Drumlanrig's steile Höhen sind besetzt,
Und wie ein Waldstrom rauschet Schottlands Heer
Auf die Gefilde von Stanmore nieder.

**Briangy.**

Das wird dem Feinde wenig frommen — wir
Sind dreimal stärker.

**Soulis.**

Herr! erinnert Euch,
Was ich in London Euerm Bruder rieth.

Wir siegen nie — so lang' Wallace noch lebt.
Er ist die einz'ge Stütze dieses Landes,
Auf ihn vertrauen blindlings Volk und Heer.
Ich rieth dem König, diesen Mann zu stürzen,
Mir ist ein dunkler Pfad bekannt — er führt
Durch manches nachtbedeckte Labyrinth
Bis an die tiefste Wurzel seines Glückes.

**Briangy.**

Zeigt uns den Weg.

**Soulis.**

Man muß die edlen Schotten
Auf uns're Seite bringen: das ist leicht,
Wenn wir den Neid aus seinem Schlafe wecken.

**Briangy.**

Ihr seid ein kluger, welterfahr'ner Mann —
Der Rath gefällt mir; doch ich zweifle fast,
Ob ihn mein Bruder wird bestätigen,
Der will nur off'nen Kampf! er ist zu stolz
Für jede scheue, tiefverborg'ne That.

**Soulis.**

Nothwendigkeit besiegt das Vorurtheil.
So lang' gerader Weg zum Ziele führt,
Wär's thöricht, eine and're Bahn zu wandern.
Oft aber hält das launenvolle Glück
Sich fest verschanzt auf seiner steilen Höhe.
Man kann es nicht erstürmen, kann nicht frei
Den senkrecht schroffen Pfad erklimmen.

Der Kluge läßt die lauernde Gefahr
Auf ihrem off'nen Wege ruhig stehen.
Er sucht die dunkeln, vielverschlung'nen Pfade,
Und langsam kommt er an's erwünschte Ziel.

**Hilton.**

Der König!

**Briangy.**

Wie sein glühend Auge rollt!
Gewitterartig hat des Zornes Wolke
Auf seiner Heldenstirne sich gelagert!

---

## Zweite Scene.

**Die Vorigen. Eduard** kommt von der Seite.

**Eduard.**

Was drängt das Heer sich stürmend auf und ab?
Ein dumpf Getöse tobet durch das Lager;
Doch aus dem Murmeln der empörten Menge
Erhebet sich kein einz'ger Freudenton.
Wer hat die bleiche Furcht emporgejagt?
Man nenne mir die Schöpfer solcher Furcht!
Den Tod für Jeden, der es wagt, zu zittern.
Was ist es, Soulis? sprich.

**Soulis.**

Mein großer König!
So eben traf die schlimme Nachricht ein:

Daß uns der Feind die Höhen Drumlanrig's,
Die starkbefestigten, entriß — daß wir
Geworfen sind aus Biggar — alle Burgen,
Die schon erobert waren — sanken wieder.
Und unaufhaltsam überschwemmt Wallace
Die Eb'nen von Stanmore! Einer Hauptschlacht
Ist nicht mehr auszuweichen!

**Eduard** (zornvoll).

Blasser Feldherr!
Du wagest es, mir dieses zu verkünden?

**Soulis.**

Ich that, was meine Pflicht erheischt.

**Eduard.**

So brecht
Zusammen, Säulen meines Heldenthrones!
Befiehl dem Meere, Gott! daß es sich hebe,
Verschlingend mich und das beschimpfte Volk.
Mein Albion hab' ich emporgerafft —
Zum Sieg, zum Ruhme wollt' ich es geleiten,
Und schon die ersten Schlachten reißen mir
Den Lorbeer aus der kampfgestählten Faust!
O Eduard! Eduard! das erträgst du nicht —
Das stürzt des Lebens festen Bau zusammen.

(Er wirft sich auf das Ruhebett.)

Versinke denn, du riesige Gestalt!
Dämonen schwangen ihren Zauberstab,
Der Sturmwind heult aus engem Felsenthale,
Er schleudert dein verehrtes Bild herab

Von seinem hochgethürmten Piedestale!
Dein Siegeskranz ist in den Staub getreten
Und halb Europa sprenget deine Ketten!

**Soulis** (zu den **Anderen**).

Wohl habe ich den wilden Sturm befürchtet.

**Eduard** (rafft sich empor).

Auf, Hilton! Soulis, auf! ermannt das Heer,
Die Eb'nen von Stanmore sollen rauchen.
Mein volles Zornfeu'r wurde angefacht,
Es droht zu sprengen meines Körpers Bande.
Ich lief're dem Rebellen eine Schlacht,
Wie keine noch am hohen Mittag brannte!
Wer einem Schotten heut' das Leben schenkt,
Der soll durch's Beil, wie ein Verbrecher, fallen,
Und wer sein Schwert in's Herz des Todfeinds senkt,
Steh' hochgeehrt in seines Königs Hallen!
(Zu **Soulis** und **Hilton.**)
Verkündet das dem Heer! Hebt die Standarte
Und sagt, daß Albion den Sieg erwarte.

(**Hilton** und **Soulis** gehen ab.)

---

## Dritte Scene.

**Eduard. Briangy.**

**Eduard.**

O Bruder! kaum vermag ich's, meinen Treuen

Des Grames düst're Furchen zu verbergen,
Die sichtbar mir auf glüh'nder Stirne ruh'n.

**Briangy.**

Verscheuche jede Wolke von dem Antlitz.
Dein Auge muß die dunkle Zukunft deuten,
Es ist die reine Quelle der Begeist'rung,
Aus der das Heer sich neues Leben schöpft.

**Eduard** (einfallend).

Von England streckt' ich meine Herrscherarme
Nach Völkerkronen dieser Erde aus.
Des Meeres weltumspannende Gewalt
War eingeengt in meine starken Ketten:
Sie trug die kampfberühmten Heldenschaaren
Auf der Erob'rung schrankenlose Bahn.
Ich wagte, was noch Keiner hat gewagt!
Mein Ziel war die Unendlichkeit, mein Ringen
Flog künftigen Jahrtausenden voran!
Wie Edelsteine in die Königskrone:
So hätt' ich Völkerschaften festgepflanzt
Im weiten Thatenkreise meiner Siege —
Und wie ich nach Unendlichem gestrebt —
So wär' mir das Unendliche geworden:
Und jetzt — wer fasset meines Herzens Gram —
Jetzt drohet mir ein Volk, das öde Felsen
Zur Wohnung mit dem scheuen Raubthier theilt.
Das, schnell andringend aus den schwarzen Klüften,
Im Freiheitswahnsinn meine Macht bekämpft!
Die Schottlandsburgen seh'n mich trotzend an;
Sie sind die Grabessteine uns'rer Heere —

Und noch kein Sieg hat mich zum Ziel geführt.
Verweg'ne! reizt den Eduard länger nicht.
Wenn er dem eig'nen Volk die Adern öffnet,
Müßt ihr in Blutesströmen untergeh'n!
Wo Eduard kämpft, zählt man die Todten nicht.
Ihr rüttelt an dem Stamme meiner Ehre,
Es war das Tollste, das ihr konntet wagen.
Nun sollt ihr seh'n, daß ihr Britanniens Heere,
Doch nicht Britanniens König habt geschlagen!

---

## Vierte Scene.

**Die Vorigen. Der Graf von Warrennes.**

**Warrennes.**

Mein hoher Herr und König! Der Empörer
Hat einen Herold an uns abgesandt
Mit einer Bitte, die mich sehr befremdet.

**Eduard** (schnell).

Er bittet?

**Warrennes.**

In dem Angesicht der Heere
Möcht' er Dich sprechen.

**Eduard** (mit stolzem Hohne).

Das sei ihm gewährt.
Wir drohten, und der Riese liegt im Staub.

(Den **Warrennes** entlassend.)

Ich will ihn sehen, eh' die Schlacht beginnt.

(**Warrennes** geht ab.)

Was kann er anders suchen, als Vergleich?
Fast möcht' ich glauben, daß er frechen Muthes
Mit Schottlands Edlen sich entzweit! — Gleichviel,
Was er auch sucht, wir wollen ihm begegnen:
Welch' ein Triumph, wenn Eduards Majestät
Zermalmend niederblickt auf den Rebellen,
Wenn langsam seine starre Brust sich öffnet
Dem Sonnenglanze uns'rer Herrlichkeit.

**Briangy.**

Ich bin begierig, diesen Mann zu sehen.

**Eduard** (heiter).

Mein Albion wird heut' kein Blut vergießen,
Den Frevler sehe ich zu meinen Füßen.

(Sie gehen ab.)

---

## Fünfte Scene.

Die Ebene von Stanmore zwischen dem englischen und schottischen Heere.

**William Wallace** kommt; neben ihm geht **Murray.** Etwas später kommen **Bruce, Kirkpatrik, Maxwell, Athol** und **Glocester.** Sie gehen in den Hintergrund.

(**Wallace** tritt vor mit **Murray.**)

**Wallace.**

Hier will ich ihm begegnen! Wichtig ist

Die Stunde, über zwei gewalt'ge Staaten
Wirft sie gebieterisch ihr strenges Loos!

**Murray.**

Ich habe noch ein Wort mit Dir zu sprechen.
Es ist wohl möglich, daß der heut'ge Tag
Ein blut'ges Ende nimmt. Mit keinem Zwiespalt
Im Innern möcht' ich auf die Wahlstatt treten.
Frei muß das Herz dem Kämpfer schlagen — klar
Liegt hinter ihm das schnell durchträumte Leben.
Du kannst mir dieses Glück verschaffen.

**Wallace.**

Wie?

**Murray.**

Du warst der treue Führer meiner Jugend,
In Deiner Schule bin ich aufgewachsen,
Und was des Lobenswerthen mir gelang,
Ich dank' es Dir, dem väterlichen Freund.
Das Schicksal raffte mir die theuern Eltern
In frühem Tode unerbittlich hin.
Du durftest über meine Tage schalten,
Und weil ich gänzlich Deine Schöpfung bin,
So liegt's dem Schöpfer ob — sie zu erhalten.

**Wallace.**

Dein Ton ist zweifelhaft! Mißtrau'st Du mir?

**Murray.**

Ja, William! — Du vertilgst Dein eig'nes Werk.

**Wallace.**

Gieb mir den Sinn des räthselhaften Wortes.

**Murray.**

Denk' an Helene!

**Wallace** (schnell).

Dies des Zweifels Quelle?

**Murray.**

Zwei Jahre sind's, seit ich die Glut der Liebe
Für dieses Mädchen trage in der Brust.

**Wallace.**

Mir konntest Du's verschweigen?

**Murray.**

Das Geheimniß
War fest gebannt im liebevollen Herzen,
Ich hab' es keinem Menschen anvertraut,
Selbst ihr nicht! Ahnung hielt das Wort zurück
Und das Bekenntniß starb mir auf der Zunge.
Eines war klar: ich mußte würdig sein
Des Mädchens, das ich überschwenglich liebte —
Im wilden Leben stand mein großes Ziel,
Umbraus't vom Sturme drohender Gefahren.
Damals flog Williams Name wie ein Adler
Zur Sonne der Unsterblichkeit empor.
Ich warf den Namen Murray auf die Flügel
Der Liebe, und er folgte Deinem nach.
Nun war ich werth, die Herrliche zu schauen,
Ihr zu bekennen meine süße Qual!

**Wallace** (groß).

Nimm sie zum Weibe!

**Murray.**

Diesen herben Spott
Erträget Murray nicht.

**Wallace.**

Du nennst es Spott?
Nimm sie zum Weib', das ist mein ernstes Wort.

**Murray.**

Die Liebe kann nicht betteln.

**Wallace.**

Wie meinst Du?

**Murray.**

Eh' wir von Stirling nach Stanmore zogen,
Hielt ich mit treuer, ritterlicher Sitte
Bei'm Vater um die Hand der Jungfrau an!
„Wenn sie Dich liebet — werde sie Dein Weib!"
So sprach Lord Mar, und freudetrunken eilte
Ich auf den Hoffnungsflügeln hin zu ihr.
„Nehmt meine Hand — weil es der Vater will,
Das Herz ist fremdes Eigenthum geworden,
Ich kann's Euch nicht mehr schenken!" — so sprach sie,
Und furchtbar hell ging's auf in meiner Seele!
Gewißheit wurde nun der bange Traum:
Sie liebt den William! flüsterte mir's zu,
Verzweifelnd sank ich auf die Erde nieder.

(Pause.)

(**Wallace** ist erschüttert.)

**Murray** (mit Kälte).

Aus Deinem Munde wünsch' ich zu vernehmen:
Ob Du sie liebst; ob Du den Schwur vergessen,
Der auf Maria's Leiche ....

**Wallace.**

Ha! Bethörter!
Erkennest Du Wallace nicht mehr?

**Murray** (mit steigendem Affect).

Man hat
Gesehen, wie sie Dir im Arme ruhte —
Wie Du sie innig drücktest an das Herz ....

**Wallace.**

Entferne Dich!

**Murray.**

Du liebest sie! Wohl mir,
Wenn heut' der Tod mein Jammerleben endet:
Sonst, William! stehe ich für Nichts — Du hast
Das bess're Leben mir geraubt — nichts Gutes
Läßt von der schlechtern Hälfte sich erwarten.

**Wallace.**

Der Mensch darf Gottes Engel nicht vertheid'gen.
Des Argwohns Nacht liegt tief zu ihren Füßen,
Zu sehr erniedrigt hat Dich der Verdacht —
Ein fremdes Wesen stehest Du vor mir.

**Murray.**

Wir sind gewandelt Arm in Arm durch's Leben,

Hier ist der Scheid'weg, der uns ewig trennt.
Ich wünsche, heut' dem Tode zu begegnen —
Find' ich ihn nicht — so geh' ich meine Straße.

**Wallace.**

Nimm meinen Segen mit auf Deine Bahn.
(Er wendet sich von ihm.)
Leb' wohl!

**Murray.**

Nicht unversöhnet will ich sterben.
(Er stürzt sich in **Wallace's** Arme.)
Freund meiner Jugend! Gott mit Dir!

**Wallace.**

Geh' hin!

**Murray.**

Der Abschied schmerzt — Du hast es so gewollt —
Heut' muß ich fallen! Bitte Gott darum!
Zum letzten Mal fecht' ich an Deiner Seite!!
(Er geht in den Hintergrund.)

**Wallace** (sieht ihm nach).

Ich weiß, Du wirst mir dennoch wiederkehren,
Ein Sturm zerstört den Bau der Freundschaft nicht.
Geh' hin, und wandle auf dem fremden Pfade,
Du bist und bleibest — mein! —

**Kirkpatrik** (ruft:)

Der König kommt!
(Er geht vor mit allen **Schotten.**)

**Wallace** (zu den **Anwesenden**).

In Euer'm Namen redet William!

---

## Sechste Scene.

**Die Vorigen. Eduard der Erste,** König von England. — **Briangy.** — **Graf von Warrennes.** — **Soulis** und **Hilton** kommen von der entgegengesetzten Seite, mit prachtvollem Gefolge.

**Eduard**

(läßt seinen Blick auf **Wallace** ruhen, und beginnt dann:)

Es soll uns freuen, Sir Wallace, wenn endlich
Die Zeit Euch eines Bessern hat belehrt;
Wenn Ihr das Recht, das heilige erkennt,
Euch unterwerfend unserem Gesetze.
Sehr viel des edlen Blutes ist geflossen,
Es schmerzet meine königliche Brust,
Wenn ich bedenke: daß die schönsten Zweige
Von Albions und Schottlands Ritterstämmen
Geopfert sind am blut'gen Kriegsaltar.
Daß ich gezwungen bin, ein schönes Land
Mit Feu'r und Schwert und allen Kampfesgeißeln
Zu treiben in die Schranken des Gehorsams.
Vermindert wird mein Schmerz durch den Gedanken:
Daß ich nicht schuldig bin an solchen Gräueln.
Ihr Alle wiss't, wie in der Schlacht bei Dunbar
Das schott'sche Reich an meine Krone fiel.
Die Edlen Euers Landes schwuren mir
Gehorsam — alle Kräfte bot ich auf,
Um diesem Staat ein bleibend Glück zu schenken.

Verkannt seh' ich dies herrliche Bestreben,
Ihr, Sir Wallace, habt Euer Vaterland
Vom Rechte zum Rebellenkampf geleitet:
Ihr war't der Mann, der seine Fackel warf
In Schottlands hochberühmte Felsenburgen.
Durch List und Ueberfall gelang es Euch,
Mein Heer aus diesem Lande zu vertreiben.
D'rum hat sich Eduard selbst emporgerafft,
Er kann bestrafen die verweg'ne That.
Verzeihung wird dem Reuigen zu Theil,
Entschließt Euch kurz — es gilt nun Schottlands Heil.

(**Die Schotten** sind empört. **Wallace** wirft ihnen einen ruhigen Blick zu, dann wendet er sich an **Eduard.**)

**Wallace.**

Fürwahr! Ihr heget eine kühne Hoffnung.
Ihr glaubt: ich stehe reuig vor Euch da —
Es ist doch sonderbar, daß ein Gedanke
Zu gleicher Zeit zwei Häupter kann erfüllen —
Was Ihr von mir gehofft — hofft' ich von Euch!

**Eduard.**

Das geht zu weit!

**Briangy.**

Tollkühner!

**Hilton.**

Welch' ein Trotz!

**Wallace.**

Daß es mir zukommt, will ich Euch erklären.

Bei Biggar wurdet Ihr von mir geschlagen,
Drumlanrigs Höhen sind in meiner Macht,
Dort steht mein Heer voll edler Siegeshoffnung
Auf den Gefilden von Stanmore da.
Begreift Ihr jetzt, daß ich der Sieger bin?
Hab' nicht vonnöthen, reu'voll mich zu beugen,
Zu unterwerfen feindlichem Gesetz.
Weil aber Schottland theu'r ist seinen Bürgern,
Hat William gern des Herzens Stolz geopfert.
Sonst, Eduard! stünd' er nimmer vor Euch da,
Sonst wäre längst die blut'ge Schlacht geliefert,
Und Ihr mit Gottes Hülf' und diesem Arm
Zurückgesprengt — von wannen Ihr gekommen.

**Eduard.**

Nur zu! Mit jedem Worte wächst der Frevel.

**Wallace.**

Wer an dem Heiligsten gefrevelt hat,
Wird durch den Spruch der Nachwelt kund sich geben.
Wir geizen nach dem Ruhme offner That,
Und das Jahrhundert richte unser Leben.

**Eduard** (mit Donnerstimme).

In meiner Hand liegt Kron' und Richterstab.
(Halb für sich, mit stolzer Ironie.)
Die Magna Charta reicht nicht über's Grab! —

**Wallace.**

Hier steh'n die Edlen des gewalt'gen Reiches,
In ihrem Namen ford're ich Euch auf:

Von diesem bösen Kampfe abzusteh'n,
Ihr könnt das Leben Tausenden erretten,
Könnt Friedensengel Eures Volkes sein —
Laßt der Gerechtigkeit den Sieg — bedenkt,
Was eines großen Mannes würdig ist!
Strebt nicht zum zweiten Mal nach Schottlands Krone,
Die einem edlen Fürstenhaus' gebührt.
Wir wollen Euch als Freund, als Bruder ehren,
Britannia soll uns're Schwester sein —
Nur ehrt, was jedes Herz als gut erkannte,
Und laßt uns frei im eig'nen Vaterlande.

**Eduard** (höhnisch).

Wollt Ihr dem Eduard einen Grenzstein setzen?

(Stolz.)

Für meine Thaten ist kein Ziel erschaffen!
„Bis hieher!" ruft das Schicksal mir nicht zu.
Wo sich die Kraft vereint, da wohnt der Sieg.
Ich hab' gelernt, Unmögliches verachten,
Kein Lorbeer blüht zu hoch für diese Kunst.

**Wallace.**

So streck't den Arm nach ganz Europa aus,
Besieg't die Welt und bindet sie mit Ketten,
Nehm't Alles hin, was dem Erob'rer frommt,
Nur bleibt von uns, wir sind ein freies Volk —
In dieser Tugend nimmer zu besiegen.

**Eduard.**

Die lebt als Hirngespinnst nur auf der Erde!

**Wallace** (stark).

Die halbe Welt ist leichter zu erobern,
Als eine Hufe Land's, wo Freiheit wohn't;
D'rum lasset uns, ich rath' Euch nicht das Schlechte,
Die Erde mag vor Euern Füßen liegen,
Und doch vertheidigt Schottland seine Rechte,
Stets bleiben diese Berge Englands Schranken,
Die Freiheit kann nicht zagen und nicht wanken,
Die thronet noch auf unsern Felsenhöh'n,
Nur mit dem Volke wird sie untergeh'n.

**Eduard.**

Rebell!

**Wallace.**

Das — war der erste König.

**Eduard** (drohend).

Mann!

**Wallace.**

Aufrührer war er gegen die Natur,
Und das Gesetz der großen Bruderliebe,
Für welche Gottes Sohn am Kreuze starb.
Euch nenn' ich die gebor'nen Erbrebellen,
Von denen sich der Herr im Zorn gewandt!
Der Blitz der Wahrheit muß die Nacht erhellen,
In welche Ihr die Völker habt gebannt.
Ein gold'ner Reif soll Fleisch und Blut veredeln,
Das wie das Uns're modert und versiegt?!
Wühl' auf dem Schlachtfeld unter Todtenschädeln,
Und zeige mir — wo der Gesalbte liegt! —

**Eduard** (zu den schottischen Edlen).

Theilt Ihr die Meinung?

**Soulis.**

Lasset Euch bedeuten,
Ihr Edle Schottlands! Tretet unserm König
Die Herrschaft ab, sonst wird er sie erkämpfen.

**Wallace.**

Ganz muß das Recht auf uns'rer Seite sein,
Man kann's nicht theilen — nicht zerreißen. Hier
Steh' ich im Namen meines Vaterlandes!
Hört meinen Schwur, den unverletzlichen:
Nicht eine Hufe Landes tret' ich ab,
So wahr mich Gott im Todeskampf beschütze!
Auf meinem Schwerte ruht des Volkes Wohl,
Und Schottland lehne sich auf meine Schulter,
Kein Weltzerstörer raubt mir dieses Recht,
Für das ich kämpfen will und rühmlich sterben.
Begreift Ihr, Eduard — welch' ein Hochgefühl
Die Brust des Mannes muß erheben — wenn
Das Vaterland im Drang der höchsten Noth
Auf ihn den Anker seiner Hoffnung wirft?
Wenn es ihm seine Krone schenken will,
Die er verweigern kann mit freiem Muthe?
Begreift Ihr das? Ich könnte König sein,
So gut wie Ihr — die Krone schlug ich aus,
Weil Freiheit herrscht und siegt im Vaterlande,
Ich will nicht fechten für mein eig'nes Glück:
Für's Bruderwohl hab' ich mein Schwert gezogen:
Die Brüder ziehen es für mich, und so

Vereint, geh'n wir hinaus zum freien Kampfe.
Ihr mögt mich nun: Rebell — Verräther nennen —
Die Nachwelt wird mein Streben nicht verkennen,
Vor's Völkertribunal wird sie mich laden,
Nur ihre Stimme richtet meine Thaten.

**Eduard.**

Ist man hierhergekommen, mich zu höhnen?
Schlagfertig steht mein Heer — ich bin gerüstet
Zum Siege, was verlangt man noch von mir?

**Wallace.**

Den Frieden!

(Die **Engländer** sind erstaunt.)

**Eduard.**

Sucht Ihr ihn auf diesem Wege?

**Wallace.**

Nur auf dem Wege der Gerechtigkeit.
Die beiden Heere steh'n sich gegenüber,
Ein Wink, und ringsum brennt das Schlachtenfeu'r.
Eduard! laßt es so weit nicht kommen — seht,
Ich selbst — der Sieger — biet' Euch Frieden an.
Räumt unser Land! Ihr habt kein Recht darauf —
Macht gut, was Ihr des Schrecklichen verübtet —
Gebt uns Ersatz für das vergoss'ne Blut!

**Eduard** (zu den **Engländern**).

Auf mich will er den Frevel überwälzen,
Um der gerechten Strafe zu entflieh'n.

**Wallace** (mit steigendem Affect).
Ihr habt beim ersten schnellen Ueberfall
Durch Kriegeslist die Burgen eingenommen.
Habt in's Tyrannenjoch das Volk gebeugt,
An Euch gerissen seiner Väter Thron.
Verheerung wandelte an Eurer Seite,
Und Menschenflüche donnerten Euch nach.
Das Vaterland war eine Leichengruft,
Und Ihr der strenge Rachegeist daneben.
Mir ist's gelungen, wieder zu erkämpfen,
Was uns vor Gott und dieser Welt gebührt.
Ihr kommt zum zweitenmale jetzt herüber,
Ein falsches, selbstgeschaff'nes Recht behauptend.
O! folget meinem wohlgemeinten Rathe:
Vermeidet diese Hauptschlacht, denn bei Gott!
Sie wird für Euch kein gutes Ende nehmen.
Mein Heer ist dreimal schwächer, als das Eure,
Doch dreimal stärker ist's durch inn're Kraft.
Glaubt mir, auch der geringste Krieger fühlt,
Ob er für Recht, ob er für Unrecht kämpft;
Forscht einmal nach in Euerm großen Heer —
Wie Viele stehen da mit freud'gem Muthe?
Der schlecht're Theil hofft nur auf Beut' und Raub,
Und murrend sieht er ein verheertes Land,
Das seine Habsucht längst schon ausgesogen;
Der Bessere folgt willig Eurer Fahne,
Doch hart fällt ihm der ungerechte Kampf.
Ein braves Heer läßt sich nie ganz verblenden,
Es weiß zu gut, wo wahre Ehre thront.
Nun, Eduard! seht — dort stehen meine Truppen!
Das ist ein Heer! ich dürfte unsern Gott,

Der alle Herzen kennt, zur Must'rung rufen,
Und wenn er Einen findet, der nicht ganz
Mit Leib und Seel' mir angehört — der nicht
Aus vollem Herzensantrieb kämpft und stirbt,
So mag er für die Lüge mich verdammen
Und seine Blitze schmettern mich zusammen.

(Pause.)

(**Eduard** scheint zu überlegen; dann nähert er sich dem **Wallace.**)

**Eduard.**

Ihr wollt den Frieden? Gut, er soll Euch werden,
Doch nur auf einem Weg' — versteht mich wohl.

**Wallace.**

Auf welchem?

**Eduard.**

Auf dem Wege meiner Gnade.
Ihr seid ein tapf'rer Mann, habt viel erprobt,
Euch liebt das Volk, die Edlen Schottlands
Sind Eure Brüder, darum höret mich:
Wenn Ihr mir einen Eid der Treue schwört,
Die Herrschaft meiner Krone anerkennend,
Seid Ihr noch heute – Gouverneur von Schottland.

(**Wallace** und alle **Schotten** fahren auf.)

**Wallace.**

Habt Ihr's gehört, Ihr Brüder! tretet auf,
Entscheidet zwischen diesem Mann und mir.

**Murray.**

Nicht eine Sylbe braucht man zu verlieren.

**Kirkpatrik** (hitzig).

Wär' nur mein großes Schlachthorn bei der Hand,
Ich jagte schnell den Aufruhr in das Heer.
Zur Schlacht! zur Schlacht! das ist mein letztes Wort!

**Die übrigen Schotten.**

Zur Schlacht!

**Wallace** (zu **Eduard**).

Wie diese, denkt mein ganzes Heer.
Was meine Pflicht erheischte, ist gethan,
Gott weiß, ich wollte Menschenblut ersparen.
Man hat mir einen dunkeln Weg eröffnet:
Er führet zum Verrath! d'rum will ich jetzt
Die off'ne Bahn betreten — was geschieht,
Vor meinem Gott lad' ich's auf Eure Seele!

**Eduard** (aufbrausend).

Ha! wüthender Rebell! nun ist's genug!
Ich wäre der Barmherzigkeit gefolgt,
Jetzt sollen Tiger Deine Schaar bekämpfen.
Ich will Dich greifen, Ungeheu'r des Abgrunds!
Will einen Weg Dir zeigen, den sollst Du
Im Angesichte von ganz London geh'n.

**Wallace** (mit furchtbarer Stimme).

Wohin führt dieser Weg?

**Eduard.**

Zum Hochgerichte!!

**Wallace.**

Stoßt in die Hörner, meine Schottlandshelden!

Werft diese Sclaven rücklings in das Meer
Und pflanzt mir Eduard's Kopf in Stirling auf!
Der Gnade Gottes hat er sich beraubt!
Die gift'gen Saaten des Zerstörers reifen.
Zum Hochgericht will er den Rächer schleifen!?
Am Schandpfahl blute sein Tyrannenhaupt!
Rück' an auf uns! Du kamst ja, um zu strafen!
Ein freies Auge blendet Deine Sclaven!
Versuche nun den Gang mit meiner Macht!
Ich schleud're Dich zurück in Deine Nacht
Und bringe Ruhm den schott'schen Freiheitsrettern!

(Er geht ab mit allen **Schotten.**)

**Eduard** (wüthend, ruft ihnen nach:)

Britannia's Donner sollen Euch zerschmettern!!

(Er geht ab nach der entgegengesetzten Seite mit den **Engländern.**)

---

## Siebente Scene.

Der Schlachttumult beginnt hinter der Scene*). Nachdem er einige Zeit gedauert hat, kommt ein starker Trupp **Engländer** und **Schotten** im Gefechte. Die **Schotten** werden von der Uebermacht nach hartnäckigem Widerstande zurückgedrängt. Die Bühne wird leer. Der Tumult verstärkt sich. Nach einer geraumen Pause kommt **Athol,** verwundet auf zwei **schottische Krieger** gestützt, welche ihn führen.

**Athol.**

Ich hab' das Unglück wohl vorausgesehen!
Wie sehr bin ich erschöpft! hier laßt uns ruhn!

---

*) Bei Aufführungen kann das Orchester mit einer großen Schlachtsymphonie einfallen.

**Erster Schotte.**

Herr! diese Wunde ist nur leicht.

**Athol.**

Nein — schwer!
Sehr schwer! sie brennt mir schon im Mark des Lebens
Und drücket blut'ge Stacheln in mein Herz.

**Zweiter Schotte.**

Verzeiht mir, Herr! ich sehe wenig Blut —
Der Hieb ist flach gefallen!

**Athol** (seufzend).

Unterstützt mich,
Ha! wie es brennt!
(Zum **ersten Schotten.**)
Steig' doch auf jenen Hügel
Und sage mir, wie steht es mit den Unsern?

**Erster Schotte**

(steigt auf einen Hügel im Hintergrunde und ruft sogleich:)

Allmächtiger Gott! die Schotten flieh'n!

**Athol.**

Ja! ja!
Das hab' ich gleich vorausgesagt — wir sind
Ja dreimal schwächer. — Nun, wer zu viel wagt,
Verliert am Ende Alles! Ha! das brennt!!

**Erster Schotte.**

Den William seh' ich nirgends!

**Athol.**

Man wird ihn
Gefangen haben.

**Erster Schotte** (freudig).

Nein, dort kommt er an,
Er fällt dem Feinde in den Rücken.

**Athol.**

Was?
Kann dieser William fliegen?

**Erster Schotte.**

Hört Ihr nicht
Sein Schlachthorn donnern? Diese Töne kenn' ich!
Er rafft die Fliehenden zusammen. Ha!
Fast tausend Pferde folgen seinem Rappen.

**Athol.**

Zu wenig, viel zu wenig!

**Erster Schotte.**

Nein, genug!
Er geht auf's Centrum los!

**Athol.**

Das hab' ich mir
Gedacht! Wir haben gute Reiterei,
Nur gar zu wenig!

**Erster Schotte.**

Ha! das ist ein Angriff!
Fühlt Ihr nicht unter Euch die Erde zittern?

**Athol.**

Ja! ja! es zittert Alles um mich her!

**Erster Schotte.**

Sie haben eingesprengt! Sie sind darin —
Wallace geht auf den König Eduard los,
Er flieht ...

**Athol.**

Wer flieht?

**Erster Schotte.**

Wer anders, als der König?

**Athol.**

Das habe ich gedacht!

**Erster Schotte.**

Sie flieh'n ihm nach,
Die Unsern hinterher! Victoria!!

(Er springt herunter. Das Getümmel wird schwächer).

**Athol.**

Das ist der Lauf der Dinge, Alles wechselt
Auf dieser Welt mit unerhörter Schnelle.
Mir bleibt von diesem Sieg Nichts, als die Wunde,
Ein And'rer pflückt den schönen Lorbeer ab.
Soldaten, seht! das ist das Loos des Kriegers.

**Zweiter Schotte.**

Mit Eurer Wunde wär ich weit geritten!

**Athol.**

Dank' es dem Himmel, daß ich jetzt mein Schwert
Nicht führen kann ...

**Zweiter Schotte.**

O nehmt's nicht übel, Herr!
Ihr dau'rt mich, daß Ihr nicht dabei gewesen;
In Schottland ist's nun einmal so der Brauch,
Bevor man todt ist — kann man sich noch rühren,
Ich hab' es gut gemeint! nehmt mir's nicht übel.

## Achte Scene.

**Die Vorigen** im Hintergrunde. **Wallace** kommt, an seiner Seite ein **Unbekannter** mit geschlossenem Visir. **Kirkpatrik. Murray. Bruce. Glocester. Maxwell. Viele Schotten.**

**Wallace.**

Erfochten ist der Sieg! Die Feinde flieh'n
Mit unaufhaltsam zügellosem Schrecken.
Eduard entzog sich meinem Rächerarme —
Laßt ihn nur flieh'n! Verfolgung wär' umsonst —
Er eilet mit den Trümmern seines Heeres
Dem heimathlichen Lande wieder zu.
Wir geh'n zurück nach Stirling, um von dort aus
Auf's Neue alle Burgen zu befest'gen!
Zum letztenmal hat England uns gedroht,
Sein Heer liegt in dem Grabe von Stanmore.
Nehmt meinen Dank, Ihr brüderlichen Helden!
Du, Murray! hast den schnellen Tod gesucht
Und fandest Ruhm und Sieg an meiner Seite,
Bedenke dieses wohl, und dann — entscheide!

(**Murray** starrt vor sich hin.)

**Die Schotten** (rufen:)

Heil dem Wallace! dem Sieger von Stanmore!

**Wallace** (zum **Unbekannten**).

Ihr, Fremdling! habt zur Seite mir gefochten;
Das Centrum war erstürmt — ein rascher Angriff
Entfernte mich von meinen tapfern Schaaren,
Dem Eduard folgt' ich auf dem Fuße nach —
Und plötzlich sank, vom Todespfeil getroffen,

Mein braves Roß, sich wälzend über mir.
Den Feindeshieben war ich preisgegeben,
Da flammte, wie des Mondes gold'ne Scheibe,
Ob meinem Haupte Euer Heldenschild:
Ihr decktet mich, bis uns're Schaaren kamen
Und mich ein frisches Roß zum Siege trug.
Hebt das Visir! und laßt den Bruderkuß
Der Freundschaft mich auf Eure Wangen drücken!

(**Der Unbekannte** schlägt sein Visir auf.)

**Wallace**

(starrt ihn an und fährt zurück mit dem Ausrufe:)

Helene!

(Allgemeines Staunen.)

**Murray.**

Ha! mich treibet die Verzweiflung,
Und ihre Furien geißeln mich zur Hölle!

(Er stürzt fort.)

**Wallace.**

O sag' mir, Gott! ob mich kein Blendwerk trügt!

**Helene** (himmelwärts blickend).

Dein Schutzgeist wacht! und William hat gesiegt!

(**Wallace,** seiner selbst nicht mächtig, sinkt in **Helenens** Arme.)

(Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

Auf dem Schlosse zu Stirling.

**Lord Mar. Lady Mar.**

**Lord.**

Beschlossen ist's — der Sieger von Stanmore
Soll unser König sein: er hat das Land
Zum zweitenmal errettet, ihm gebührt
Die Krone, ihm dankt Schottland seine Freiheit,
Ich stimme heute bei der Königswahl,
Die wir, die Edlen dieses Reiches, halten,
Für unsern Retter.

**Lady.**

Du wirst es bereuen.

**Lord.**

Was that der Bruce für sein geraubtes Recht —?
Ein großer Mann muß unſ're Krone tragen,
Muß sie befestigen für ew'ge Zeiten

Auf's starke Haupt des eigenen Geschlechtes.
Eduard hält sich in Berwick noch verschanzt,
Ich glaub', er brütet über neuen Planen,
Berwick ist jetzt das letzte Fleckchen Landes,
Auf dem er fußen kann — durch List und Ränke
Hat er sich jener Festung schnell bemächtigt,
Aus der ihn nur der König William treibt!

**Lady.**

Ist das die Weisheit — das die kluge Vorsicht,
Die man von Dir, dem Greisen, kann verlangen?
Hat Dir Dein großes, wechselvolles Leben
Nicht mehr genützt? Du stehst dem Grabe nah',
Und Jünglingswahn erfüllet Deine Seele.
Gebt diesem tapfern William Eure Krone:
Ihr Alle werdet seine Sclaven sein.
Wahr ist's: er hat sie zweimal ausgeschlagen,
Darum bau't man so hoch auf seine Treue;
Zeigt Dir nicht die Geschichte gleiche Fälle?
Hat nicht schon Mancher solch' ein Glück verschmäht,
Um es hernach verdoppelt zu erreichen?

**Lord.**

Ich weiß, Du hassest ihn! Dein Rath gilt Nichts.

**Lady.**

Wollt Ihr den unfruchtbaren Königsstamm
In's Herz des Landes pflanzen? Hat er nicht
In Ellerslie den höchsten Schwur geleistet:
Nie mehr ein Weib zu drücken an die Brust.

**Lord.**

Ein solcher Schwur hebt sich von selbst, wenn es
Das Vaterland und seine Wohlfahrt heischet.

**Lady.**

Nur darum wurde diese Hand verschmäht,
Die ihm mein edler Vater angetragen.
Für eines Schwärmers wandelbare Neigung
Fand ich zum Glück Ersatz in Deiner Liebe,
Doch eine schreckenvolle Frevelthat
Macht mich zu seiner unversöhnten Feindin.
Nimm Deine Kraft zusammen — grauer Mann!
Sonst tödtet Dich der Wahrheit ernstes Wort:
Wallace verführte Deine einz'ge Tochter.

**Lord** (kalt).

Beweise!

**Lady.**

Ist sie ihm nicht nachgefolgt
In's Treffen? Hab' ich es nicht selbst geseh'n
Wie er sie vor dem Auszug nach Stanmore
Gewaltsam drückte an die falsche Brust?

**Lord.**

Wallace ist keiner Falschheit fähig.

**Lady.**

Meinst Du?

**Lord.**

Daß ihm Helene heimlich nachgefolgt,

War schmerzhaft mir im ersten Augenblicke:
Doch bald erkannt' ich meine große Tochter,
Wenn sie ihn liebet, ist sie seiner werth.

**Lady.**

Mir bangt um Deine Sinne.

**Lord.**

Sorge nicht.
Sehr hell und klar kann ich das Wahre von
Dem Falschen unterscheiden.

(Pause.)

Mancher Lorbeer
Ist von dem Siege in mein Haar geflochten,
Er blühet einst auf meinem Grabe fort,
Er wird zum edlen Stamme sich erheben,
Ein Denkmal Dessen, der ihn hat gepflanzt.
Noch schöner aber wär' mir der Gedanke:
Daß einstens eine kräft'ge Enkelschaar
Sich lagern wird am hohen Lorbeerbaume,
Daß unter seiner schattenreichen Krone
Erblühen wird ein herrliches Geschlecht.
Zwar hat das Schicksal mir den Sohn verweigert,
Doch glaube mir, es ist ein Vorurtheil:
Als könne nur der Mann den alten Ruhm
Auf spätere Geschlechter übertragen.
Zu Großem ist das Weib, wie er, geboren,
Und Heldensinn erfüllt auch ihre Brust.

**Lady.**

So hoch hat Deine Hoffnung sich verstiegen?

**Lord.**

Helene — William's Weib! in diesem Bunde
Kann mir des Glückes letzter Abendstrahl
Mit Purpurglanz das graue Haupt umleuchten:
Dann geh' ich froh zu meinen Vätern ein.

**Lady.**

Dafür wirst Du mein Jawort nie erhalten.
Eh' möge Schottland untergeh'n!

**Lord.**

Dein Jawort?
Sieh', Lady! darauf hab' ich nicht gerechnet,
Ich kenne Dich — es ist Dein größter Wunsch:
Mir jede Hoffnung, jedes Glück zu rauben.
Was heut' ich pflanzte, das vertilgst Du morgen,
Und nimmer ruht Dein feindliches Bestreben.
Wer Dich nicht liebt, der wird von Dir verfolgt,
Dich lieben, das ist eine große Kunst!

**Lady.**

Meineidiger!!

**Lord.**

Ich wählte Dich zum Weibe,
Um liebevoll das altergraue Haupt
An eine treue Brust zu lehnen — Du
Entziehst mir diese Stütze, und vernichtest,
Was mir von frühern Freuden übrig blieb.
Stiefmütterlich behandelst Du mein Kind,
Verbitterst seine Jugend, wie mein Alter,
D'rum handl' ich als Helenen's Vater —: frei,

Thu', was Du willst — es wird Dir wenig nützen,
Nur gegen Dich kannst Du Dein Gift verspritzen.

(Er geht ab.)

**Lady** (allein).

Nur gegen mich? Wer sagt das? Grauer Thor!
Ich will Dich eines Andern überzeugen.
Geh' hin! Wir brauchen Deine Stimme nicht,
Du hast voreil'gen Mundes für Helene
Ein schwarzes Loos bereitet: sie muß fallen
Mit ihm! Wenn aus den Klüften des Gewitters
Der Donnerkeil auf eine Eiche fällt,
Dann weh' dem Fremdling, der zu ihren Füßen
Im trügerischen Todtesschatten liegt.

(Grimmig.)

Die Rache kann nicht zielen, wie ein Jäger,
Vom innern Grimme zittert ihre Hand.
Der Pfeil schwirrt gegen das verhaßte Haupt,
Zum Doppelmord kann ihn der Zufall führen:
Eilt nur hinweg aus der verfluchten Nähe
Des Opfers, das mein Pfeil sich auserkor!!
Verbirg Dich, Liebe, hinter fest're Mauern,
Hier giebst Du Dich dem sichern Tode preis.
Da kommen Bruce und Athol — laß doch seh'n,
Ob ihm auch diese ihre Stimme schenken?!

---

## Zweite Scene.

**Lady Mar. Bruce. Athol** (mit verbundenem Arme).

**Bruce.**

Verzeiht uns, edle Wirthin dieses Schlosses!

Daß wir nicht früher kamen, Euch zu grüßen,
Wir halten das für eine schöne Pflicht,
Und legen unsern Lorbeer vor Euch nieder.

**Lady.**

Nehmt meine Huldigung in Gnaden an,
Der Ritter legt den Lorbeer mir zu Füßen,
Und ich — bescheid'nen Sinnes, bring' dem König
Das erste Opfer meiner Treue dar.
Seid mir gegrüßt — Eroberer des Thrones!
Ein neuer Tag geht über Schottland auf,
Und eine neue Herrschersonne leuchtet,
Dank dir, o Himmel! du hast mich erhört.
Kein Frevler wird jetzt unsern Thron besteigen:
Der echte König kann dem Volk sich zeigen.

**Bruce** (finster).

Wenn man das Recht in Schottland anerkennt.

**Lady** (heimlich zu ihm).

Davon nachher!

(Zu **Athol.**)

Ihr seid verwundet, Athol?

**Athol.**

Mein Blut floß auf den Eb'nen von Stanmore,
Wir siegten! Diese Wunde schmerzt nicht mehr!

**Lady.**

Ist es denn wahr, was William hat gesprochen —
Im Scherz, versteht sich.....

**Athol.**

Wer wagt es, zu — scherzen?

**Lady.**

Ihr seid geheilt — ich will die Wunde nicht
Auf's Neu' mit gift'gem Stoffe reizen.

**Athol.**

Sagt,
Was sprach Wallace?

**Lady.**

O! Lernet Scherz versteh'n!
Zwar — einen edlen Streiter kränkt es tief,
Wenn man mit Spott ihm seine Wunde lohnt.
Der Feldherr hat es nicht so bös' gemeint.

**Athol.**

Was sagte er?.....

**Lady.**

Man hab' Euch angetroffen
Fern von der Schlacht — mit einer leichten Wunde.
Ihr hättet nicht viel mehr des Bluts vergossen,
Als man durch einen — Nadelstich verliert.

**Athol.**

Das sagte er? Beschlossen ist's, ich ford're
Den Frevler heute noch zum Zweikampf auf.

**Lady.**

Um Gottes willen! mäßigt Euern Grimm!
Nur als Geheimniß hab' ich's Euch vertraut.

**Athol.**

Das ist sein Glück! Wie schrecklich tobt der Zorn
In mir! Das soll er büßen! Dieses Wort
Soll gift'ge Früchte tragen. Seht! ich hab'
Es längst gesagt und längst vorausgesehen:
Der Mann wird über uns sein freches Haupt
Erheben — wird uns Alle niederbeugen.
Man hat zu viel des Spielraums ihm vergönnt,
Wir haben einen Tiger aufgehetzt,
Ihn losgelassen aus den engen Schranken.
Er hat den mordbefleckten Zahn in's Fleisch
Der Feinde tüchtig eingehackt — nun aber
Kehrt er den blut'gen Rachen gegen uns!
Ich werde mich jetzt mengen unter's Volk,
Man muß ihm langsam alle Herzen rauben,
Sonst — denkt an mich! Er raubet Schottlands Krone
Und bindet uns zu seinen Füßen fest.

(Im Abgehen.)

Es ist, als habe der gerechte Grimm
Erweitert meine Wunde von Stanmore!
Des Vaterlandes Helden so zu kränken!!
Ich werde dir den Nadelstich gedenken!

(Er geht ab.)

---

## Dritte Scene.

**Bruce. Lady Mar.**

**Lady.**

Und was ist Eu're Meinung, Bruce?

Bruce.

Was soll —
Was kann ich thun — wenn ihn das blinde Volk
Zum König wählt? Die Edlen Schottlands selbst
Sind ja auf seiner Seite.

Lady.

Alle nicht.
Nur Eines sagt mir: Wünscht Ihr seinen Sturz?

Bruce (ausweichend).

Wie wird die Nachwelt sprechen von dem Bruce,
Wenn er sich rauben läßt, was ihm gebührt?
Wallace ist Feldherr, und ich bin sein König.

Lady (freudig).

Sprecht diese Worte vor dem ganzen Volk!

Bruce (nachdenklich).

Mit ihnen greif' ich seinen Liebling an. —

Lady.

Beruft Euch auf die Rechte Eu'res Hauses,
Die Macht der vaterländischen Gesetze!
Den Adel müßt Ihr an der Ehre fassen,
Das gute Volk an seiner Furcht vor Gott.
Die Gunst des Augenblickes ist die Hirtin,
Die spielend jede Menschenheerde lenkt,
Sie läßt sich nicht ertrotzen, nur erschmeicheln,
Selbst Welterob'rer kosen sanft mit ihr.

**Bruce** (langsam).

Gesetzt — man rufet mich zum König aus,
Bin ich dann sicher — wann Wallace noch lebt?

**Lady.**

Auch dafür muß man sorgen — kommt's erst so weit,
Dann habt Ihr leichte Mühe, ihn zu reizen.
Ein jeder Mensch ist Sclave seines Zornes,
Und hier genügt ein Wort, um unsern Feind
Als Hochverräther zu erklären. Ihr
Müßt es versuchen, ihn zu überraschen.
Aufopferung, Entsagung — sind oft Töchter
Der Eitelkeit — wird diese nicht befriedigt,
Dann sinkt der schwärmerische Heldenmuth,
Der nur sich selbst bewundern kann — zusammen.
Es brauset auf, das langbesiegte Blut,
Verstellung wird ein Raub der Zornesflammen!

**Bruce.**

Nehmt meinen Dank, den Rath werd' ich befolgen.
(Küßt ihr die Hand.)
Ja — holde Meisterin, die Lehre wirkt:
Sie soll Euch keine schlechte Früchte tragen.

**Lady.**

Nichts geht mir über meines Königs Wohl,
Und Alles könnt' ich opfern seinem Glücke.

**Bruce** (für sich).

Das Weib ist — schön! (Laut.) Ich will Euch daran mahnen.
(Mit Bedeutung.)
Bruce huldigt Eu'rer Klugheit, Euern Reizen,

Ihr könntet seinem Glück ein Opfer bringen.
Das stille Glück ist in der Königskrone
Ein Edelstein von unschätzbarem Werth:
Ihr habt mein Herz dem Eueren verbunden,
Wohl mir, wenn ich den Edelstein gefunden.

(Geht ab.)

## Vierte Scene.

**Lady** (allein).

Die Puppe für den Thron wär' nun bestellt!
Des Schicksals Meisterhand wird sie vollenden.
Sie soll, denk' ich, nach meinem Sinn gerathen.

(Freudig.)

Mir winkt, wohin sich auch die Augen wenden,
Ein unabsehbar Feld für kühne Thaten.
Welch' ein Triumph! Verderben soll der Feind
Durch eine Schönheit, die nach ihm getrachtet,
Und deren Stern nicht minder herrlich scheint,
Wenn auch ein — Blindgebor'ner ihn verachtet!

## Fünfte Scene.

**Lady Mar. Murray** (kommt bleich und finster).

**Murray.**

Wo ist Helene — Eure Tochter?

**Lady.**

Was

Führt Euch hierher?

**Murray.**

Helenen will ich sprechen.

**Lady.**

Verzweiflung starrt aus Euerm Blick mich an.

**Murray.**

Lehrt mich verzweifeln, Lady! und ich will
Zum Arzte meiner Seele Euch erwählen.
Verzweiflung ist des Unglücks höchste Stufe,
O! hätt' ich diese Höhe nur erreicht!
Könnt' ich der schrecklichen Gewißheit — starr
In's kalte, trau'rumwölkte Antlitz schauen,
Um zu ergründen, ob die Hoffnung wich,
Ob ich verfallen bin dem ew'gen Leide;
Es wäre minder qualenvoll für mich,
Als diese Dämm'rung zwischen Schmerz und Freude.

**Lady.**

Was konnte Euch so sehr betrüben? sprecht!

**Murray** (langsam).

Wo ist Helene?

**Lady.**

Diese Frage öffnet
Die Tiefen Eurer kummervollen Brust.
Ihr habt um unsre Tochter angehalten,
Und mein Gemahl war Eurer Bitte hold!

Betrogner Jüngling! blinde Leidenschaft
Umhüllet Euer Aug' — was sonnenklar
Vor andern Menschen liegt — bemerkt Ihr nicht.
Mein Gatte hat sich einen andern Eidam
Erwählt — ich, Murray, theile Euern Kummer.
Mit Schrecken sehe ich den Landverräther —
Der seiner Strafe nie entrinnen wird,
Am Busen unsrer theuern Tochter ruh'n.
Er will sie mit sich schleppen in's Verderben,
Will mit dem Schilde dieses reinen Engels
Erscheinen vor dem Richterstuhl der Hölle.

**Murray.**

Von wem sprecht Ihr?

**Lady.**

Wallace ist der Verweg'ne,
Der in Helenens arglos Herz sich stahl!

**Murray** (kalt).

Ich tauge nicht in Euern Plan, Milady.

**Lady.**

Ihr liebt das Mädchen! nun, wohlan! von Euch
Verlang' ich den geraubten Frieden! Ihr
Sollt mein Beschützer sein.

**Murray.**

Wie kann ich das?

**Lady** (mit verstellter Wärme).

Führt meine Tochter aus des Lasters Arme

Auf die verlaßne Bahn der Tugend heim,
Reißt sie hinweg vom Rande der Verdammniß,
Noch ist es Zeit! sie liebt den William nicht!
Im Sinnentaumel ist sie ihm ergeben!
Die leichtgereizte Mädcheneitelkeit
Umflattert, wie ein bunter Schmetterling,
Der kind'schen Unschuld schnell verwelkte Blume;
Das bessere Gefühl lebt fort in ihr!
Lehrt sie die wahre, reine Liebe kennen,
Hebt aus dem Staube, den ihr Fuß betrat,
Zu klaren Himmelsräumen sie empor.
Seid Retter meines Kindes, und ich will
Den besten, wärmsten Mutterdank Euch reichen.

**Murray.**

Schwört mir es, Aug' in Aug' —
(Er faßt ihre Hand.)
Liebt sie ihn nicht?

**Lady.**

Ich könnte schwören auf das Crucifix:
Daß ich in ihrem unschuldsvollen Herzen
Noch keine Spur von wahrer Liebe fand,
Und dennoch hat der Frevler sie verführt,
Hinweggeleitet von der Bahn der Tugend.

**Murray.**

Der Argwohn stirbt! die Liebe triumphirt!
Helenens starke Tugend wanket nicht:
Ja, offen in dem sonnenhellen Spiegel
Der Augen liegt das schuldbefreite Herz.
Ich darf die süße Hoffnung wieder hegen,

Nicht ganz verzweifeln an dem eignen Werthe!
Mit Himmelstönen flüstert mir's entgegen:
Sie wird dich lieben! Glücklichster der Erde!

**Lady.**

Noch heut' müßt Ihr das große Werk beginnen.
Zeigt der Verblendeten, an welche Brust
Sie arglos sich geworfen! — Tretet auf —
Enthüllet den Verräther vor dem Volke;
Das ist der erste Schritt zu Euerm Ziel.

**Murray.**

Wohin wollt Ihr mich führen, Lady? Nein!
Ich habe mich von William losgerissen,
Doch ihn verderben, das wird Murray nie.
Ich stand mit ihm auf einem Scheidewege,
Nun wandelt Jeder seine eigne Straße:
Doch heilig bleibt mir immer meine Pflicht
Und meines Feldherrn schlachtvertraute Fahne.
Wer frei und offen handelt, passet nicht
In's dunkle Räderwerk geheimer Plane.
Daß man ihn stürzen will, ist mir bekannt,
Doch hab' ich meinen Schöpfer ihn genannt.
Lang' hat er ungetheilt mein Herz besessen,
Ich wär' mir selbst verächtlich — undankbar,
Könnt' ich, von ihm geschieden, es vergessen,
Daß Er die Sonne meiner Jugend war.

**Lady** (für sich).

An solchem Schwärmer scheitert die Vernunft.

**Murray.**

Mir ahnet, es giebt einen festen Punkt,

Auf dem sich unsre Wege wieder einen.
Wenn ihn verläßt das wandelbare Glück,
Wenn er soll unterliegen dem Verrathe:
Dann, Lady, kehr' ich von dem fremden Pfade
An seine treue Vaterbrust zurück.
Wenn rings um ihn der blut'ge Haß entbrennt,
Schlägt Freundesnoth jedweden Zweifel nieder!
Und was der Mittagsglanz des Glückes trennt,
Das findet sich in Jammernächten wieder!

**Lady** (nach einer Pause; kalt).

Für wen wird Murray heute stimmen?

**Murray.**

Für
Den William!

**Lady.**

Nun! so lebet wohl! Helene
Wird niemals Eure Gattin!

**Murray.**

Dem Verrath
Bin ich zum Schuldner nie geworden. Handelt,
Wie's Euch beliebt. — Ihr habt mich hart betrogen.
(Pause.)
Da kommt Helene! sie soll nun entscheiden.
Die Wahrheit lieb' ich und das freie Wort!

**Lady** (für sich).

Verwünscht!!

## Sechste Scene.

**Die Vorigen. Helene** kommt.

**Murray.**

Ich grüß' Euch, Heldin von Stanmore!

**Helene.**

Den Namen hat Helene nicht verdient.

**Murray.**

Ihr könnt mein rasches Wort mir nicht mißdeuten.
Wie Einer, dem das Urtheil wird gesprochen,
So forsch' ich nach dem Hauche Euers Mundes,
Der über mein Geschick entscheiden muß.
Das schüchterne Bekenntniß meiner Liebe
Habt Ihr empfangen — ich will einen Lohn,
Den Ihr mir nicht verweigern könnt — ich will
Die Wahrheit.

**Helene.**

Diese hab' ich nie verweigert.

**Murray.**

Liebt — Ihr den Wallace? —

(**Helene** fährt zusammen, dann wendet sie sich ab von ihm.)

**Murray.**

Keine Antwort?

**Helene** (mit Fassung).

Geht! —

**Lady** (giftig).

Nun, Murray? ...

**Helene.**

Diese Frage ziemt Euch nicht,
Wie konntet Ihr auf eine Antwort hoffen?

**Murray** (zitternd).

Die Antwort lese ich in Euerm Aug'.

**Lady.**

Was saget Ihr dazu?

**Murray.**

Ich weiß genug.
(Zu **Helene.**)
Mir bleibet also keine Hoffnung mehr,
Euch jemals mein zu nennen?

**Helene.**

Ohne Liebe
Sich einen Gatten wählen — ist — Verbrechen.
Der edle Mann wird diese Wahrheit ehren,
(mit einem Blick auf **Lady Mar**)
Er wird den Zwang verschmähen, der ihm emsig
Die unglücksvollen Helfershände bietet.
Ich könnt' Euch nicht beglücken, Murray! Laßt
Den Frieden mir, und Freund will ich Euch nennen.
(Schwärmerisch.)
O, dieses Wort hat unnennbaren Zauber,
Und hohe Wonne ruht in seinem Ton.
Nach diesem Tone stimmen Gottes Engel
Die reine Harmonie der Geister an.

**Murray**
(gerührt und in ihr Anschauen verloren).

Es scheint — Ihr habt — die Töne schon belauscht.

**Helene** (voll Entzücken).

An Williams Seite schallten sie mir zu!

**Murray** (nach einer Pause — langsam).

Ist das die Liebe, die Dein Herz erfüllt?
O zürne nicht mit mir, Du reines Wesen!

**Helene.**

Am Grab' der treuen Gattin schwur mein Freund
Für immer jede ird'sche Liebe ab.
Erschienen ist mir sein erhab'nes Bild,
Und übermächtig glühte in der Brust
Der ersten Liebe heiliges Entzücken.
Ich haben einen harten Kampf bestanden,
Von jedem sterblichen Verlangen frei,
Bin ich ihm nachgefolgt in seinem Fluge
Zur Geisterreinheit eines bessern Lebens!
Seit jenem Augenblick, wo ich dem Tod
An seiner Seite stolz entgegenkämpfte,
Wo er mich glühend in die Arme schloß,
Den Bruderkuß des Himmels mir verleihend,
Seit jenem Augenblick erkenn' ich gerne,
Daß jeder inn're Zwiespalt ward geschlichtet
Und daß der Freundschaft klare Brudersterne
Die räthselvolle Erdennacht gelichtet!

**Lady.**

Ihr wagt es, das in meiner Gegenwart
Zu sprechen?

**Murray** (begeistert).

Zürnet ihrem Bunde nicht,
Dies Heiligthum bleibt ewig Euch verschlossen.
Tief unter uns steht Euer dunkles Bild;
So schwebt Verderben brütend eine Wolke
Im niedern Dunstkreis, während in den H ö h e n
Das Licht mit schönem Friedensglanze herrscht.
Die ernste Warnung ruf' ich Euch hinab:
Was Ihr nicht fassen könnet — zu verehren
Und niemals diesen heil'gen Bund zu stören,
Der mit dem theuern, mir versöhnten Freund
Den Schutzgeist unsers Vaterlandes eint.
Jetzt, da von mir die arge Täuschung schwand,
Reich' ich ihm wieder meine Bruderhand!

(Er wendet sich zu **Helene**, blickt sie mit innerm Kampfe an und faßt dann schnell ihre Hand.)

Helene! Deiner Lieb' will ich entsagen,
Laß mich den reinen Freundesnamen tragen!

(Er geht ab.)

## Siebente Scene.

**L a d y  M a r.  H e l e n e.**

**Lady** (in Zorn ausbrechend).

Wer bist Du, eitle Thörin! daß Du's wagst,
Wie ein verhaßtes, neidisches Gespenst
Mir aufzulauern an dem großen Ziele,
Dem ich zu Schottlands Heil entgegenstrebe?
Was nagst Du W u r m an unserm Riesenbau?
Soll ich mit meinen Füßen Dich zertreten?

**Helene** (entsetzt).

Gott! spricht das meine Mutter?

**Lady.**

Deine Mutter?
Glaubst Du — ich kümm're mich um's leere Wort?
Willst Du auf meiner thatenvollen Bahn
Mit diesem Wort Dich mir entgegenstellen?

**Helene** (wie oben).

Seid Ihr nicht Gattin meines Vaters?

**Lady.**

Wie?
Du wähnest an den Stufen des Altars
Mein freies Streben schmählich angekettet?
Versuche nicht, die schwächere Natur
Zum Kampfe gegen mich emporzureizen.
Ich könnte ihre Schranken niederbrechen,
Vergessen, was dem Menschen heilig ist.
Und wär' es auch, und hätte Dich mein Schooß
Erzeugt, und dürftest Du mich Mutter nennen
Mit allem Feuer des verwandten Blutes,
Ich wollte Dir doch zeigen, daß ein Wort
Der That nicht darf im Wege steh'n.

**Helene.**

O Mutter!

**Lady** (ironisch).

Vorflöten wirst Du mir dies süße Wort,
Bis ich das Mutterrecht Dir fühlbar mache,
Der schwärmerischen Heldin von Stanmore,

Die mehr nicht ist, als ein verzog'nes Kind,
Zu frühe der heilsamen Zucht entgangen.

**Helene** (empört).

Das mir!

**Lady.**

Ja, Dir! trostlose Königin,
Zu deren Wiege uns're Feen traten,
Mit himmlischen Geschenken reich beladen!
(Lachend.)
Selbst Plato's Schüler hat Dein Aug' berückt!
Wie sollt' er Die geleiten zum Altare,
Die er im Traum mit Elfenschleiern schmückt
Und mit der Freia goldener Tiare!? —
(Sich wendend.)
Den Glanz des Bundes, welchen Murray rühmt,
Wird bald die dunkle Wetterwolke stören!
Du willst nicht handeln, wie's der Tochter ziemt,
Und ich soll feig' den Mutternamen ehren?
(Mit stolzem Hohngelächter.)
Ihr bindet — von dem Himmel schlecht berathen,
Die Tigerin an einen Seidenfaden!

(Sie geht ab, an dem eintretenden **Wallace** vorüber, dem sie einen flammenden Blick zuwirft.)

---

## Achte Scene.

### Helene. Wallace.

**Wallace** (eilt auf **Helene** zu.)

Wohl mir, daß ich Dich finde, holde Jungfrau!

Laß mich im Heiligthum der Freundschaft ruhen —
Verachten jeden Sturm, der mich umtobt,
Und einer Furie drohende Geberde!
Du weißt, Helene, was Dein Freund vollbracht:
So wie er Dir das eig'ne Leben dankt,
So dankt das Vaterland ihm seine Rettung.
Wer treu die Menschen liebt, der kann das Herz
Nicht schließen, wie man einen Tempel schließt,
Um vor dem Angriff nachtverschwor'ner Frevler
Die gottgeweihten Güter zu bewahren!
Was ist mein Lohn? Es haben gift'ge Schlangen
Das unbewachte Heiligthum erspäht:
Sie lagern sich verderbend um mich her
Und nagen an der Blüthe meines Lebens.

**Helene.**

Gelobt sei Gott! er hat Dein Aug' erleuchtet!

**Wallace.**

Des Menschen Antlitz ist ein schlechtes Buch,
Das sich auf jedem Blatte widerspricht.
Heut' lächelt Dir das Auge treuer Freunde,
Und morgen trifft der Mörderdolch Dein Herz.
Wem sich Fortuna ungetheilt ergab,
Der wird zum Gotte seiner Zeit erhoben.
Die Schmeichler hängen giftbethaute Kränze
Am reinen Lorbeerstamm des Siegers auf.
Wenn nun der Frühlingsglanz verschwindet — wenn
Fern donnernd ein Gewitter ihn bedroht,
Dann eilt die blutverlarvte Schaar hinweg,
Und einsam steht der Hochgepries'ne da.

**Helene.**

Die Freundschaft wandelt an Fortuna's Seite,
Kaum sichtbar vor dem stolzen Glanz der Göttin.
Wenn diese flieht, dann zündet jene schnell
Am Licht der Scheidenden die Fackel an,
Die durch des Unglücks öde Nächte führt!
Hast Du vergessen, daß Helene Dir
Zur Seite wandelt?

**Wallace** (erhaben).

Schutzgeist meines Lebens!
Nimm Deine Fackel in die treue Hand,
Die Nacht will schon den heitern Tag verscheuchen!
Geh' mir voran! Du bist von Gott gesandt!
Von seinem Freund kann nie der Engel weichen.
(Er umarmt sie, dann fährt er plötzlich auf.)
Es giebt nur einen Fall, wo der Gedanke
Der Trennung möglich wird —

**Helene.**

O nimmermehr!

**Wallace** (gefaßt).

Wenn selbst im Zauberkreise Deiner Nähe
Der Arm des Unglücks mich ergreift — dann hast
Du, Freundin, Dein geheiligt Amt vollendet!

**Helene.**

Wie soll ich deuten dieses bange Wort?

**Wallace.**

Wir sprechen jetzt von einer fernen Zeit.

Sei unbesorgt! die Gegenwart ist schön,
Wohl Dem, der alle ihre Blumen pflückt.
Nicht von Bedeutung ist, was heute mich
Verstimmt: ich sah zum erstenmal die Menschen
In einem andern Lichte vor mir schweben.
Ich bin in manchen Schlachten festgestanden,
Der Tod hat keine Larve mehr, die ich
Nicht kenne, der mein Auge nicht getrotzt.
Ich habe mich mit ihm vertraut gemacht
Und bin indeß dem Leben fremd geworden.
Du wirst mich leicht begreifen. Heute ist
Die Königswahl, und viele meiner Freunde,
Die einst im Drange wüthender Gefahr
Mich baten, Schottlands Krone anzunehmen,
Entfernen sich nun kalt von meiner Seite:
Sie schielen mich mit halben Blicken an,
Dem ungeübten, feigen Mörder gleich,
Der auf des Feindes eisenstarke Brust
Die Schlangenblicke des Verrathes wirft.
Hab' ich denn je nach Schottlands Thron gestrebt?
Die Krone ist kein Schmuck für meine Stirne,
Wo stolz der Bürgerkranz der Freiheit blüht.
Ich will die Krone nicht, nehmt sie zurück
Und schenkt sie, wem ihr wollt, nur hütet euch,
Mich als ein eitles Werkzeug zu betrachten.

**Helene.**

Verschmähe nicht Helenens treuen Rath!

**Wallace** (sanft).

Was räthst Du mir?

**Helene.**

Bleib' nicht in dieser Festung!
Hier wankt die Erde unter Deinem Fuß,
Vom Zahne des Verrathes ausgehöhlt!
Bleib' nicht in Stirling! ...

**Wallace.**

Was? ich sollte fliehen,
Entziehen mich der lauernden Gefahr?
Nichts kann mir unerwartet kommen — hell
Liegt schon vor mir das teuflische Gewebe.
Ich will's zerreißen — untergehen soll,
Wer d'ran gesponnen hat — so wahr ich lebe —
So wahr mein Schwert den Eduard hat gebeugt!
Ich gehe nun zur Königswahl der Schotten,
Die Stunde ruft und ihre Schrecken nah'n.

**Helene.**

O William!

**Wallace.**

Zitt're nicht. Die Wahrheit siegt,
Und — überdies, was könnten sie beginnen?
Eduard ist noch in Schottland — hat sich stark
Umschanzt auf Berwick! Dieser Zauber bannt
Den wandelbaren Sinn des Volkes fest.
Es sieht mich an — wie die Nothwendigkeit,
Geboren vom Bedürfniß uns'rer Tage!
Wer kann dem Eduard widersteh'n, als ich?! —
Verborg'ne Feinde werden wir entlarven,
Und mit dem off'nen geh'n wir in den Kampf.

**Helene.**

Wie jetzo meine Hand in Deiner ruht,
So fess'le ich mein Schicksal unauflösbar
An Dich und an Dein großes Leben an.
Mit Dir zu leben, ist mein höchster Stolz,
Mit Dir zu sterben, wäre süße Wonne!
Blick' nieder, Gott! und segne diesen Bund!
Was Du verhängt hast über meine Tage,
Ich nehme es voll gläub'ger Demuth an,
Und willst Du mich durch herben Kummer prüfen —
Es sei — nimm alle Zierden meines Lebens,
Nur diesen treuen Freund nicht, den ich hier
Im unentweihten Schwesterarme halte.

**Wallace.**

Gott höret Deine Bitte! zitt're nicht!
Die Welt vergeht — eh' uns're Stütze bricht.

**Helene.**

Uns wird die schöne Hoffnung nicht betrügen.
Ich bete nun für Dich, und Du — wirst siegen.

(**Beide** gehen ab auf verschiedenen Seiten.)

## Neunte Scene.

Großer, freier Platz in Stirling.

Im Hintergrunde ist ein Theil des **schottischen Heeres** aufmarschirt. Das **Volk** strömt von allen Seiten herbei. In der Mitte der Bühne sind Schranken angebracht. Vorne, rechts vom Zuschauer, ist eine Rednertribüne.

Nach einer kleinen Pause kommen: **Lord Mar. Bruce. Murray. Maxwell. Kirkpatrik. Glocester** und **Athol**, mit ihnen die in Stirling versammelten **Edlen von Schottland**. Sie stellen sich auf beiden Seiten auf.

Tiefe Stille. — Nach einer geraumen Pause rufen

**Volk** und **Heer:**

Wallace! der Retter und Befreier, lebe!!

(**Wallace** kommt, er grüßt die Anwesenden und geht dann auf die Seite, unterdessen hat **Lord Mar** die Tribüne bestiegen.)

**Lord Mar.**

Hört meine Stimme, tapfre Schottlandshelden!
Hör' meine Stimme, edles Volk. Wir sind
Versammelt hier — um uns und unserm Reiche
Ein dau'rhaft — unvertilgbar Glück zu schaffen.
Die Zeit und ihr Gebot entschuld'gen uns —
Wenn wir die vaterländischen Gebräuche
Dem größern Zwecke heut' zum Opfer bringen.
Die Königswahl des schott'schen Reiches ist,
Nach angeerbter Sitt', in Scône heimisch,
Jetzt aber nöthigt uns der Augenblick:
So schnell als möglich unser eignes Wohl
Und Schottlands Glück auf's Neue zu begründen.

Die Festung Berwick ist in Feindes Macht,
Und England droht mit neuem Ueberfall.
Ein frisches Heer will Eduard um sich sammeln,
Will an dem Feu'r der Zwietracht und des Krieges
Uns eine neue Sclavenkette schmieden.
Zweimal hat unser Retter und Befreier
Die wohlverdiente Krone ausgeschlagen.
Zum Heil des Vaterlandes darf der Thron
Nicht mehr erledigt bleiben. — Alle Schotten,
Die wahl= und stimmbegabten, sind versammelt —
Dort sehet Ihr das Volk — es hat noch immer
Ein freies, ungebund'nes Wort geführt!
Dort leuchtet in dem Glanz erfocht'ner Siege
Das lorbeertragende, gewalt'ge Heer.
So laßt uns denn nicht länger zaudern: Auf!
Erhebet Eure Stimme und beschenkt
Den Thron mit einem würd'gen Königshaupte.
Frei ist die Meinung, frei — das alte Recht,
Der Geist der Väter soll uns heut' beseelen —
Wir wollen einen würd'gen König wählen!!

(Er steigt herunter.)

**Heer** und **Volk** (rufen einstimmig:)

Wir wählen den Wallace — mit allen Stimmen!

**Kirkpatrik.**

Ihr nehmt das stolze Wort mir aus dem Munde.

**Murray.**

Ich stimme Euch aus vollem Herzen bei!

(**Wallace,** der ganz ruhig stand, blickt erstaunt auf **Murray.**)

**Athol** (für sich).

Auf welche Seite — soll ich mich jetzt schlagen?
Wer siegen wird — ist ja noch ungewiß.

**Bruce**
(besteigt schnell die Tribüne, und spricht mit möglichster Fassung).

Vernehmet meine Stimme, edle Schotten!
Ich habe zweimal ruhig zugeseh'n!
Wie Ihr mein Recht mit Füßen habt getreten,
Als Ihr das Erbtheil meiner großen Ahnen
Auf meinen Feldherrn wolltet übertragen.
(Allgemeine Unruhe.)
Glaubt Ihr, ich werde länger schweigen? Nein!
Ich will mein Recht — das heil'ge — geltend machen,
Will mahnen Euch an die verletzte Pflicht.

**Kirkpatrik** (für sich).

Woher nimmt dieser Mensch so vielen Muth?

**Bruce.**

Habt Ihr vergessen, wem der Thron gebührt?
Was Eduard meinem Hause hat geraubt,
Wollt Ihr's zum zweitenmale mir entreißen?
Erfochten ist der Sieg! und den Wallace
Wird Bruce als seinen tapfern Feldherrn ehren!
Doch das verkünd' ich Euch bei Schottlands Heil
Und bei der Krone, die mir angehört: —
Wenn Ihr dem Bruce sein heil'ges Recht entreißt,
Wird nie das Glück im Vaterlande weilen.
Wie kann der Friede herrschen in dem Staate,

Der kühn vertilgt, was alle Völker achten?
Wie kann das Glück der Menschheit wohl besteh'n,
Wenn es sich nicht auf Recht und Ehre gründet?
Ihr seid ein edles Volk! — wird wohl die Nachwelt
Euch diesen Namen schenken — wenn Ihr mir
Mein Eigenthum, die Krone, wollt entreißen?
Für solche That ist Schottlands Volk zu edel!
Bedenkt es wohl! die Kirche müßte ja
Von Euch ihr frommes Mutterauge wenden:
Weil selbst der Thron, den sie geheiliget,
Zum Vorbild des Entsetzlichen geworden!!!

(Pause, welche von Zeit zu Zeit durch die Bewegungen im Heere unterbrochen wird.)

**Glocester.**

Er hat ein wahres Wort gesprochen.

**Kirkpatrik.**

Das
Glaubt Ihr! Ich stimme ihm nicht bei.

**Athol.**

Wenn man
Es wohl bedenkt und klüglich überlegt...
So...

**Murray.**

Sparet Eure Worte!

**Athol.**

Wer kann mir
Die freie Stimme nehmen?

**Murray.**

Nun, so sprecht!
Sagt ohne Umschweif — für wen stimmt Ihr heute?

**Athol** (etwas ängstlich).

Für . . für . . für den rechtmäß'gen König.

**Kirkpatrik.**

Ihr
Wißt Euch von allen Seiten zu verwahren.
Wer ist denn der rechtmäß'ge König?

(Tiefe Stille.)

**Wallace** (tritt vor. Mit lauter Stimme).

Bruce!

(**Alle** sehen erstaunt auf ihn.)

**Wallace.**

Es scheint — hier könne blos mein Wort entscheiden,
Wallace ruft nun den Bruce zum König aus!
Er hat ihm seiner Väter Kron' erkämpft,
Aus dieser Hand soll er sie auch empfangen.

**Glocester.**

Ich stimme für den Bruce.

**Athol.**

Ich auch.

**Maxwell.**

Das Recht
Entschied: ich stimme für den Bruce.

**Lord Mar** (für sich).

O Gott!
Wie wird das enden?

**Wallace.**

Heute ist ein Tag,
Der herrlich-groß mein Leben will erleuchten.
In meiner Hand ruht jetzo Schottlands Krone;
(Zu **Bruce.**)
Nehmt sie von mir; ich gebe unversehrt
An Euer Haus das Heiligthum zurück.
Erhebe Deine Stimme — freies Volk!
Wallace ruft hier den Bruce zum König aus!

**Bruce** (einfallend).

Nein, so will ich die Krone nicht empfangen,
Nicht als Geschenk hab' ich mein Eigenthum
Von Euch begehrt.

**Wallace.**

Und doch — ist's ein Geschenk
Aus meiner Hand...

**Bruce.**

Ihr sprecht sehr kühn.

**Wallace.**

Sehr wahr!

**Athol** (heimlich zu **Glocester**).

Er lästert unsern König.

**Wallace**
(der die Worte gehört hat, fährt empört auf).

Redet laut!
Doch — das wird Eure Eulenklugheit nicht
Verstatten! Ihr habt mit der Nacht zu thun,
Und Euer Auge scheut das Licht des Tages.

**Bruce** (stolz).

Ich muß Euch Mäßigung empfehlen — Feldherr!

**Wallace.**

Wer darf es wagen, jetzt mir zu gebieten?
Wollt Ihr — der halbgeschaff'ne König, mich
Bedroh'n? wer kann Euch Schottlands Krone reichen?
In wessen Händen ruhet Euer Glück?

**Bruce** (für sich).

Kaum faß' ich mich.

**Wallace** (mit steigendem Zorne).

Ich werde dem Verrath
Zu rechter Zeit begegnen. Viele steh'n
In diesem Kreis, die mein Verderben brüten.
Ich kenne sie — auf ihre Züge malt
Die inn're Schuld das wachsende Verbrechen.

**Bruce.**

Ihr werdet tollkühn!

**Wallace.**

Sparet die Ermahnung

Für and're Zeiten auf; noch steh ich frei
Und unabhängig da.

**Bruce**
(sammelt sich und sagt mit starker Stimme:)

Wer ist hier König?

**Athol, Maxwell, Glocester** (zugleich).

Ihr!

**Kirkpatrik** (für sich).

Fahrt zur Hölle, feige Seelen!

**Bruce.**

Wird
Das Volk die Wahl bestät'gen?

**Stimmen aus dem Volke.**

Ja!

**Murray.**

Verdammt
Seid Ihr mit den erkauften Stimmen.

**Bruce.**

Ich
Gebiet' als König — Ruhe!

**Wallace**
(der sich nicht mehr halten kann).

Doch nicht mir?

(Ein **Schotte** kommt mit einem Schreiben, welches er dem **Bruce** überreicht).

**Der Schotte.**

Soeben ritt ein Bot' aus Berwick ein,
Mit diesem Schreiben an den Ritter Bruce.

(Er geht ab.)

(**Alle** sind erstaunt.)

**Wallace**

(der den Brief betrachtet hat).

Ha! das ist Soulis' Hand!

**Bruce**

(mit Verlegenheit den Brief öffnend).

Was kann das sein?

**Wallace.**

Was Ihr mit England zu verhandeln habt,
Darf wohl dem Volke nicht verschwiegen bleiben.

**Bruce.**

Verweg'ner!

**Wallace.**

Nur zwei Punkte kann der Brief
Berühren — Schottland — oder mich; les't ihn.

(**Bruce** lies't, wird blaß, und will in der Angst den Brief zerreißen.)

**Wallace**

(fällt ihm in den Arm und nimmt den Brief).

So geht es nicht! Wir müssen's Alle hören!

(Er lies't:)

„Auf König Eduards eigenen Befehl

Ermahn' ich Euch — so wie die Edlen Schottlands,
Uns den Verräther und Rebellen William
Wallace — sobald als möglich auszuliefern.
Durch dieses Mittel könnt Ihr Euerm Staate
Die Ruhe und den Frieden wiedergeben.
Willfahret Ihr dem königlichen Willen,
Sei jede Fehde ab — und todt erklärt —
Wo nicht — wird Eduard sich auf's Neue rüsten,
Gewaltsam nehmend — was Ihr ihm verweigert.
Ich weiß! sehr Viele unter Euch — sind uns
Ergeben — darum zaudert länger nicht.
Wallace ist Euer Feind: er sei vertilgt —
Zum Lohne schenkt Euch Eduard ... seine Freundschaft.
Soulis."

**Wallace**

(nach einer Pause, in welcher das **Heer** sich gewaltsam vordrängte).

Das war ein harter Streich! er hat gefehlt!

**Murray**

(stürzt in **Wallace's** Arme).

Nimm mich zurück! wir sind auf's Neu' vereint!

**Kirkpatrik.**

Ich reiche Dir die Hand des Freundes hin!
Wer mir vertraut, der geht so leicht nicht unter.

**Lord Mar** (heimlich zu **Wallace**).

Das Heer ist Euer! Ihr verstehet mich!

**Stimmen aus dem Heer.**

Wer waget es, den William uns zu rauben?

**Wallace.**

Gebt Ruhe! mir liegt's ob, hier zu entscheiden.
Ich würde selbst dem Feind mich überliefern,
Wenn das dem Vaterlande frommen könnte.
Ich wäre nicht der Erste, der sein Haupt
Dem Wohle seines Volkes hat geopfert.
Hier aber ist ein and'rer Fall. Eduard
Will uns durch feig erdachte List besiegen.
Hat er Wallace, dann ist auch Schottland sein.
Tyrannenschwüre sind ein eitler Schall,
Wer ihnen trauet, der betrügt sich selbst.
Mir bleibt nur eine Straße offen — hier
Umlauert mich der tückische Verrath,
Das könnt Ihr in dem Schreiben Eduards finden.
Ich bin nicht sicher mehr beim eignen Volke:
D'rum werd' ich einen bessern Pfad betreten,
Auf den kein nachtverschwor'ner Feind sich wagt.
Soldaten, auf! folgt Euerm alten Führer!
Beschützt ihn vor den Dolchen des Verraths.

**Kirkpatrik** und **Murray.**

Wir bleiben Dir getreu bis in den Tod!
Dem William unsern Leib! Gott unsre Seelen!!

**Das Heer** (ruft:)

Dem William unsern Leib! Gott unsre Seelen!!

(Allgemeiner Aufstand. — Die **schottischen Edlen** sammeln sich um **Bruce. Lord Mar** eilt, das **Volk** zu besänftigen. Die **Soldaten** dringen herein, treiben das **Volk** zurück und umgeben den **Wallace.** Das **Volk** ist in Aufruhr.)

**Bruce** (ruft:)

Faſſ't den Rebellen, eh' er uns entrinnt!

**Wallace**

(zornvoll, zieht ſein Schwert, mit ihm ziehen die **Krieger** ebenfalls die Schwerter).

Hinaus aus dieſer fluchbedeckten Stadt!
Ich will Dir meinen freien Willen zeigen,
Verwegnes Volk! wir lagern uns vor Stirling.
Und wenn Ihr's wagt, den William zu bedroh'n:
Wird er mit ſeinem Schwerte Euch begrüßen.
Nicht eher kehr' ich heim in dieſe Feſtung,
Als bis Ihr Euch vom falſchen Eduard trennt,
Bis Ihr mich ſicher ſtellt vor dem Verrathe,
Und würdig Euch der alten Freiheit zeigt!

(Das **Volk** dringt heran und will ſich widerſetzen.)

Mein iſt das Heer! Was ſeid Ihr ohne mich?
Brecht durch, Ihr Krieger!

(Zum **Volk.**)

Ich will's Euch vergelten!
Man ſoll mich nicht umſonſt Verräther ſchelten.

(Er bricht mit ſeinen **Kriegern** gewaltſam durch die Maſſe des **Volkes.**)

**Athol** (nachſchreiend:)

Rebell! Du ſollſt am Hochgerichte ſterben!

**Bruce.**

Der Löwe fällt! Die That muß ihn verderben!

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Aufzug.

## Erste Scene.

Zelt des **Wallace** im Heerlager vor Stirling.

**Helene** schlummert auf einem Ruhebette. **Wallace** ist mit **Lord Mar** im Gespräche begriffen.

**Lord.**

Ihr kennet nun die Lage aller Dinge,
Nichts kann Euch jetzt mehr unerwartet kommen,
Ihr wißt, wie tief das Volk sich hat erniedrigt,
O, wär' ich längst gestorben, um die Schmach
Der Schotten nicht zu überleben.

**Wallace.**

Laßt
Die feige Menschheit in dem Staube kriechen,
Wir schreiten vorwärts uns're lichte Bahn.

**Lord** (bedeutend).

Erhaltet Euer Leben, theurer Freund!



Staatl. Bibliothek Bamberg

**Wallace.**

Mein Leben, sagt Ihr? Seht — ich denke heut'
Zum erstenmal daran — das ist wohl seltsam.

**Lord.**

Ihr stehet fest — Euch kann das neid'sche Schicksal
Mit einem Donnerkeile nicht zerschmettern.

**Wallace.**

Wenn sie den William rufen, wird er kommen.

**Lord.**

Nun lebet wohl! man könnte mich vermissen.
Ich laß Euch meine Tochter hier — in Stirling
Ist sie vor meinem Weibe nicht mehr sicher.

**Wallace.**

Und .... wenn ich — falle!

**Lord** (groß).

Nehmt Ihr sie mit Euch!

**Wallace** (entsetzt).

Wohin?

**Lord** (gegen Himmel zeigend).

Dorthin, wo wir uns wiederfinden.

**Wallace.**

Bedenkt! —

**Lord.**

Ihr seid die Sonne meines Hauses!
Uns scheint kein Tag mehr — wenn Ihr untergeht.

Staatl. Bibliothek Bamberg

**Wallace** (gerührt).

Um Euretwillen möcht' ich ewig leben.

**Lord.**

Im Reich der Ehre lebt Ihr ewig fort.
Auf Wiedersehen!

**Wallace** (schmerzhaft).

Vaterland! du hast
Noch solche Männer! und bist doch gefallen!

**Lord** (ebenso).

Ich geh' .... zum Vicekönig — Bruce!!

**Wallace.**

O Gott!
Du bist mein Zeuge! Wäre Schottland mir
Gefolgt — wir ständen jetzt am schönen Ziele,
Ein Werk hätt' ich, ein kräftiges begründet,
Für ew'ge Zeiten blühte meine Saat!
Die Freiheit wankt! Mein Hoffnungswahn verschwindet,
Was ich erzeugte — tilget der Verrath!
Du Vaterland! verdammst den Freiheitsrächer,
Und deinen Retter nennest du — Verbrecher!

**Lord.**

Mit Worten spielt das Volk!

**Wallace** (entschlossen).

Ich mit der That!

**Lord.**

Lebt wohl!

**Wallace.**

Nehmt meinen treuen Bruderkuß.
Helene schütz' ich! Ziehet hin in Frieden,
Was mir bevorsteht — heute wird's entschieden.

(Er umarmt ihn. **Lord Mar** geht hierauf schnell ab).

**Wallace** (nach einer Pause).

Stünd' ich allein auf dieser weiten Erde,
Wie in der Wüste ein verdorrter Baum,
Würd' ich mein Haupt dem Blitz entgegenhalten,
Der drohend in dem Wolkenschooße lau'rt:
So aber sind die Wurzeln meines Lebens
Um viele Herzen brüderlich geschlungen,
Mehr als ein Dasein steht hier auf dem Spiele.
Ich habe einen großen Bau errichtet,
Und Alles, was mich liebt, hineingeführt:
Hab' Jedem seine Wohnung angewiesen,
Und selbst das Fremde liebevoll vereint.
Nun aber nagt ein unterirrdisch Feuer
Am großen Fundamente des Gebäudes.
Die Säulen wanken: stürzen wird die Last,
Und ihre Trümmer werden uns begraben.
Das ist nicht meine Schuld! Zum letzten Werk
Der Rettung fordert mich das Schicksal auf.
Für meine Ehre muß ich Alles wagen:
Sie ist des Heldenlebens schönster Lohn!
Und ruft mich Gott vor seinen ew'gen Thron,
Will ich sie unbefleckt hinübertragen.

(Er betrachtet **Helene.**)

Der Engel schlummert! Himmelsträume schweben
Am sanft geschloss'nen Aug' der Unschuld hin.

Du schönes Abbild meiner ersten Liebe!
Wie friedlich ruhest Du vor meinem Aug',
Ist es Maria's Geist, der in Dir wohnt?
Ich fühle mich gebannt in Deine Nähe,
Und heil'ge Wehmuth lockt mit süßem Zauber
Die erste Thräne in das Männeraug'!

**Helene** (erwachend).

Wo ist mein Vater?

**Wallace.**

Er ließ Dich bei mir
Und zog nach Stirling.

**Helene.**

Ich erblickte ihn
So eben in dem Traume. Ihn und Dich
Von nie geseh'nem Glanze klar umflossen!

**Wallace.**

Helene! Komm in meinen Bruderarm,
Und schmiege sanft das Haupt an diese Brust.
Nimm meinen Dank für jede schöne Stunde,
Die ich an Deiner Seite durchgeträumt.

**Helene** (welche ihn weinend anblickt).

Dein Auge flammet — Deine Wangen glüh'n —
Es zieht Dich aufwärts von der trüben Erde!

**Wallace.**

Sieh', Mädchen! bände mich kein heil'ger Schwur,
Du lägst als Weib an meiner treuen Brust.

Doch glaube mir — so ist es besser! Rein
Ist nur des Geistes körperfreie Liebe:
Sie opfert kurze Freuden ew'ger Lust.
Das eben bleibt der höchste Stolz des Menschen:
Daß seine Hoffnung keine Schranken kennt!
Was ihm des Lebens Augenblick versagt,
Dafür kann ihm die Ewigkeit vergelten!
Die Hoffnung lebt — wenn auch das Elend klagt —
Sie wirft den Anker aus in bess're Welten!!
Laß Freundin! uns den schönen Glauben theilen,
Und uns'rer Trennung Wunden werden heilen!!

**Helene** (voll Angst).

Du könntest mich verlassen?

**Wallace.**

Dich verlassen?
Nennst Du des Augenblickes Trennung so?
Ich habe meinem Vaterlande Glück
Und Freiheit angeboten — nicht von mir
Will es das herrliche Geschenk empfangen:
Auf anderm Wege suchet es den Frieden.
Ich ruf' ihm einen treuen Glückwunsch nach,
Und Gott erhalte segnend sein Bestreben.
Das Auge der Gerechtigkeit bleibt wach,
Sie wird den Schwerverkannten einst erheben!
Den Streichen des Geschickes halt' ich still
Und suche Balsam in des Herzens Gründen.

(Stark.)

Wenn Schottlands Heil ein blutend Opfer heischt:
Soll es mein Haupt, das todtgeweihte, finden!

**Helene.**

O Gott!!

**Wallace.**

Ich muß nach Stirling. Man wird mich
Vor's Tribunal der schott'schen Häupter laden,
Das Vaterland hat mit Britannien sich
Verbunden — Bruce ist unser Vicekönig.
Leicht wär' es mir, dem Schlage zu begegnen,
Dort steht mein Heer! Ein Wink, und Stirling fällt.
Aus ihrem Grabe steht die Zwietracht auf,
Und dreifach brennt die wilde Kriegesflamme,
Die volkzerstörende — im Vaterland!

(Groß.)

Das will ich nicht! Die Freiheit sank, und einsam
Steht ihr Beschützer auf der weiten Welt.
Man suchet mich, nur mich!! Kein Blut soll fließen!
Mit allem Blute Schottlands wird die Freiheit
Nicht mehr erkauft: die ist und bleibt dahin!
D'rum werd' ich, eingedenk der höhern Pflichten,
Als Opfer am Altar der Göttin steh'n:
Und um die Kämpfe ehrenvoll zu schlichten,
Zugleich mit ihrer Sonne untergeh'n!

**Helene** (nach kurzem Bedenken).

Ist es so weit gekommen?

**Wallace.**

Ja.

**Helene.**

Wohlan,
Ich folge Dir —

**Wallace.**

Wohin?

**Helene.**

Zu Deinem Ziele.

**Wallace.**

Fall' ich, dann hast Du hier Dein Amt vollendet,
Wenn Deine Stunde rufet, folgst Du mir!
Verbrechen ist es, ihr zuvorzukommen.

**Helene.**

Hast Du vergessen, wer Dir bei Stanmore
Zur Seite focht? Ich habe Vater, Mutter
Verlassen, und bin Dir gefolgt! Was ist
Mein Leben ohne Dich?

**Wallace.**

Wir müssen scheiden.
Ich lasse Dich am friedlichen Gestade,
Nur meinem Haupte droht der wilde Sturm.

**Helene.**

Dem stolzen, königlichen Schiffe folgt
Das kleine Boot, es wird sehr oft verachtet,
Wenn Ruhe wohnt im trügerischen Meer.
Doch wenn der Sturm die Wellen höher treibt,
Wenn Blitze den gewalt'gen Mast zerschmettern,
Das Schiff vom zornempörten Element
An eine starre Klippe wird geworfen,
Und durch die krachenden, zerborst'nen Fugen

Sich überschwemmend naht der bleiche Tod,
Dann zeiget seinen Werth das kleine Boot.
Schnell, mit des Schiffes bestem Gut befrachtet
Und leicht gelenket von erfahr'ner Hand,
Fliegt es, vom Zorn des Meeres kaum beachtet,
Auf hohen Wogen an das sich're Land.

---

## Zweite Scene.

**Die Vorigen. Murray** kommt bleich und finster.

**Murray.**

Die englischen und schottischen Gesandten
Sind angekommen in dem Lager. Sie
Betrachten uns mit zweifelhaften Blicken.
Ich mußte ihnen eine Wache geben,
Denn schrecklich tobt der Aufruhr in dem Heere.
Die Sage geht — Du wolltest Dich in Stirling
Vor's Tribunal der Todesfeinde stellen,
Das Heer hat sich mit eisenfester Treue
Dem Rufe der Gesandten widersetzt.
Was glaubst Du wohl, das sie uns angekündigt?
Wir sollen Deine Fahne schnell verlassen,
Dem Vicekönig Bruce uns unterwerfen:
Zum Lohne bietet man uns Amnestie
Für unsere — Rebellenthaten — an,
Der Soulis hatte noch nicht ausgesprochen,
Als Kirkpatrik mit seinem großen Schlachthorn
Die feine Rednerstimme übertäubte.
Ein Hohngelächter war des Heeres Antwort!

**Wallace** (in tiefen Gedanken).

Wer sitzt von Englands Seite in dem Rath?

**Murray.**

Graf von Warrennes, und Soulis — Hilton — ja
Man will sogar behaupten — Eduard selbst
Sei heimlich in der Festung, um die Schotten
Durch seine Gegenwart zu überraschen.

**Wallace** (auffahrend).

Was sagst Du? Eduard selbst? Nun stell' ich mich!
Ja! das ist meiner würdig! Diese That —
Soll groß und herrlich meine Laufbahn schließen.

**Murray.**

Du gehest Deinem sichern Fall entgegen.

**Wallace.**

Gleichviel, ich will, ich muß mich ihnen stellen!
Und ist mein Sturz vom Ewigen beschlossen,
Kann Nichts von diesem Haupt den Unstern wenden:
So dank' ich Gott! er läßt mich schön vollenden!!
(Er führt **Murray** zu **Helene**.)
Murray! ich übergebe Dir das Glück,
Die Freude meines Lebens und den Trost
Für jene bess're Ewigkeit! Wir sind
Versöhnt — Du kehrest heim auf meine Straße,
Darum vertrau' ich Dir das große Pfand.

**Helene.**

Wallace! O, weiche nicht von meiner Seite!

**Wallace.**

Ich übergebe Dich dem treuen Freund:
Er wird Dein theures Haupt allmächtig schützen.
Murray! dies Mädchen hat nur mich auf Erden,
Und wenn ich falle — steht sie einsam da,
Ihr Vater wankt am düstern Grabesrande,
Die Mutter sinnt auf ihr Verderben. Freund!
Ich habe Dich erwählt und werth befunden,
Zu schützen, was Dir heilig ist, wie mir!

**Murray** (schmerzvoll).

O! Du verlangst ein schweres Opfer!

**Wallace.**

Groß
Und edel handeln, ist des Mannes Stolz.
Nicht auf der Erde suche Deinen Lohn,
Vergelten kann hier nur die Ewigkeit.
Der Mensch ist fähig, Thaten zu vollenden,
Die kräft'ger sind, als seine Sterblichkeit!
Der Geist empfängt den Lohn aus Gottes Händen.

**Murray** (begeistert).

Nimm mich auf Deine Schwingen, kühner Adler!
Und lehr' mich folgen Deinem Sonnenflug!

**Wallace.**

Helene hat mit einem heil'gen Schwur
Ihr irdisch Fühlen meinem Geist geweiht,
D'rum wirst Du sie nicht liebevoll umfangen,
Als Gattin niemals drücken an die Brust.

Die Schwester schenk' ich Dir, die Engelreine,
Willst Du ihr Bruder sein — so nimm sie hin!

**Murray** (stürzt in **Wallace's** Arme.)

Ja, William! bei dem Gotte, der uns richtet!
Ich will ihr Bruder sein!

**Wallace.**

Willst Du sie schützen
Vor jeder heimlich — drohenden Gefahr?
Und wenn ich jetzt zum letztenmal Euch sehe,
Willst Du dann, eingedenk des hohen Schwures,
An ihrer Seite wandeln — bis der Tod
Euch aufnimmt in die sanften Friedensarme:
Bis Ihr mir folgt zum ew'gen Wiederseh'n?

**Murray.**

Ich will es!!

**Wallace.**

Gieb Dein Bruderwort darauf!

**Murray.**

Nimm meinen Handschlag und mein heilig Wort,
Als Schutzgeist wandl' ich an Helenen's Seite,
Wie eh'mals sie gewandelt neben Dir.

**Wallace** (erhaben).

Maria! sieh'! bei diesem heil'gen Bunde
Feiert William seine — letzte schöne Stunde!

**Helene** (für sich, mit dem Zeichen eines gefaßten Entschlusses).

Mein Stern versinket! Noch giebt's einen Weg
Der wiederführet zum verlor'nen Licht.

**Wallace.**

Trennt Euch von mir! ich brauche Männerstärke!
(Er hält den **Murray** in einem, **Helenen** im andern Arme):
Auf baldiges Wiedersehen!

**Murray.**

Lebe wohl —
Du väterlicher Freund!

**Helene.**

Ich folge Dir!

**Wallace** (blickt sie erstaunt an).

**Helene.**

Was staunest Du mich an? Ich folge Dir!
Das Wiedersehen lös't die Räthsel auf!!
(Sie geht schnell ab.)

**Murray**
(reißt sich von **Wallace** los und ruft mit entschlossener Stimme):
In Stirling sehen wir uns wieder!
(Er stürzt hinaus.)

**Wallace.**

Was sagtest Du? Wie soll ich's deuten? Freund!
(Er geht zurück und sieht zum Zelte hinaus:)
Er stürzt sich tobend in die Heeresreihen!
Was hat er vor? Ha! die Gesandten kommen!
(Er geht vor:)
Nun Muth, Wallace! die ernste Stunde schlägt!

## Dritte Scene.

### Wallace. Soulis. Hilton. Maxwell. Glocester.

**Wallace** begrüßt sie stillschweigend.

### Soulis.

Obschon Ihr Euch mit einem starken Heer
Vom eig'nen Vaterlande losgerissen,
Obschon zum Fremdling Ihr geworden seid,
So glaub' ich doch, daß Ihr des Reiches Lage
Genügend kennt, um noch bei guter Zeit
Das Fürchterlichste von Euch abzuwenden.
Ich soll mit wenig Worten Euch erklären,
Daß Bruce zum Vicekönig ist ernannt,
Daß König Eduard allen edlen Schotten
Verzeihen will — was unter Eurer Fahne
Durch sie des Schrecklichen vollendet ward.
Man kann den Patriotismus leicht verführen,
Er brütet, unbewußt des Selbstbetruges,
Die Mißgeburten falscher Freiheit aus.
Mein großer König hat dies wohl erwogen.
Fast alle Schotten haben reuig sich
Dem edlen Weltbeglücker anvertraut.
Nur dieses Heer verschmäht sein eig'nes Wohl,
Es bindet seinen langbewährten Ruhm
An Euere Rebellenfahne an.

### Wallace.

Läßt Eure Klugheit mich zu Worte kommen,
So könnt Ihr meine Herzensmeinung hören.
Die volle Ueberzeugung lebt in mir,

Daß man die Edlen Schottlands, meine Brüder,
Durch List in Euers Königs Vortheil zog.
Ich will den dunkeln Weg hier nicht erforschen,
Auf dem die Schlange Eurer Politik
Sich in das Heiligthum der Freiheit stahl.

**Maxwell** und **Glocester.**

Wählt Eure Worte besser.

**Wallace.**

O, schweigt still!
Bei Gott! Euch Beiden macht es wenig Ehre,
So dazusteh'n vor Euerm Kampfesbruder.
Mein Leben hab' ich oft für Euch gewagt,
Doch solchen Dankes war ich nicht gewärtig.

**Maxwell.**

Für Schottlands Ehre steh'n wir so vor Euch!

**Wallace** (zu **Soulis**).

Zur Sache! Sprecht! was fordert man mir?

**Soulis.**

Ihr sollt nicht eigenmächtig diese Truppen
Dem Vicekönig vorenthalten: ferner
Sollt Ihr uns folgen in die Festung Stirling
Und Rechenschaft dem hohen Rathe geben
Für Alles, was Ihr frevelhaft vollbracht.

**Wallace.**

Von Schottland läßt sich Wallace richten — nicht
Von Euch.

**Soulis.**

Die Schotten seien Eure Richter.

**Wallace.**

Ich kenne ganz die Absicht meiner Feinde:
Was ich gethan für's Glück des Vaterlandes,
Wird mir nun als Verbrechen ausgelegt.
Indeß ich off'ne Waffen nur gebrauche,
Werd' ich die Beute des geheimen Strebens!
Der Haß verdunkelt schon mit gift'gem Hauche
Den sonnenreinen Spiegel meines Lebens.

**Soulis.**

Wir wünschen Antwort. Werdet Ihr uns folgen?

**Wallace.**

Ich ford're frei Geleit.

**Soulis** (nach einigem Bedenken).

Das sei verstattet.

**Hilton** (heimlich zu **Soulis**).

Bedenket doch!

**Soulis** (eben so).

Wir haben ihn! genug!

**Wallace.**

Noch Eines, Herr! sagt Euerm König Eduard:
Er werde mich nicht überraschen.

**Soulis** und **Hilton** (zugleich).

Wie?

**Wallace.**

Ich weiß schon Alles!

**Soulis** (für sich).

Ha, verdammt!

**Hilton** (abbrechend).

Laßt uns
Nicht länger zaudern!

**Soulis.**

Und das Heer vor Stirling
Wird übergeben?

**Wallace.**

Nein.

**Soulis.**

Zur Rechenschaft
Mag Euch die schottische Versammlung zieh'n.

**Wallace.**

Man schiebt die Kämpfer nicht so hin und her,
Wie auf dem Schachbrett die leblosen Steine.
Das Heer ist meine Schöpfung! viel zu gut,
Den brittischen Satrapen zu beschirmen,
Der bei den Männern kaum als Schatten gilt,
Weil Eduards Gnad' ihn Vicekönig schilt.

(Die **Engländer** suchen ihren Grimm zu verbergen.)

---

## Vierte Scene.

**Die Vorigen. Kirkpatrik** kommt mit vielen **schottischen Hauptleuten.** Man hört den fernen Tumult des Heeres.

**Kirkpatrik.**

Wer will dem Heere seinen Führer rauben?
Seid Ihr's? O ziehet heim, Ihr klugen Herren,
Wenn Ihr die eig'nen Hälse wollt erretten!
Den Soulis kenn' ich gut, den Andern auch,
Ich haff' Euch mehr, als Euer ganzes England.
Und — da — da stehen Schotten, hüllet Euch
In tausend Mäntel ein, verbergt das Antlitz,
Das schamerröthende, vor meinem Blick.
Leicht könnte mir der Zorn die Faust bewegen,
Euch zeichnend die verrätherische Stirn.

(Der Tumult wird stärker.)

Wir stehen fest bis auf den letzten Mann!
Dem William unsern Leib — Gott uns're Seelen!
Das ist die Losung in dem ganzen Heer!

**Wallace** (ernst).

Gebt den Befehl in meinem Namen: Alles
Soll friedlich sein im Lager — bis ich selbst
Von Stirling wiederkehre.

(Einige **Hauptleute** gehen ab.)

**Kirkpatrik.**

So ist's wahr?
Du willst nach Stirling?

**Wallace.**

Ich bin's Eurer Ehre
Und meinem eigenen Bewußtsein schuldig.
Ich habe frei Geleit!

**Kirkpatrik.**

Trau' ihnen nicht!
Wir wollen mit Dir zieh'n!

**Wallace.**

Ich geh' allein!
Es treiben selbst die Könige nicht Scherz
Mit einem offenkundigen Versprechen.
Ein gut Gewissen und ein Männerherz,
Das sind zwei Schilde, die nicht leicht zerbrechen.
Lebt wohl!

(Er geht mit **Kirkpatrik** vor und sagt ihm langsam die Worte:)

Und fall' ich — sollt Ihr mich nicht rächen!

(Er geht schnell ab. Ihm folgen **Soulis, Hilton, Marwell** und **Glocester.**)

**Kirkpatrik** (zu den **Hauptleuten**).

Es ist Entsetzliches im Werke! Auf!

**Die Hauptleute.**

Was ist gescheh'n?

**Kirkpatrik.**

Kehrt in der nächsten Stunde
Wallace uns nicht zurück, so haben ihn
Die Feinde in des Kerkers Nacht geworfen,
D'ran ist kein Zweifel mehr!

**Die Hauptleute.**

Wir retten ihn!

**Kirkpatrik.**

Dann geht's im Sturm auf Stirlings Felsen los
Das Heer soll seinen Vater sich erretten,
Und Williams Söhne sprengen seine Ketten.
(Er geht ab mit den **Hauptleuten.**)

---

## Fünfte Scene.

Zimmer im Schlosse zu Stirling.

**Eduard der Erste** kommt mit **Briangy.**

**Eduard** (finster).

Hast Du, Briangy, Dich genau erkundigt,
Ob in der Festung Niemand mich erkannt?

**Briangy.**

Kein Auge sah Dich — uns're schöne Wirthin
War schlau genug, den eigenen Gemahl
Zu überlisten.

**Eduard** (finster).

Diese That wird mir
Bei meiner Nachwelt schlechte Früchte tragen!
O, hätt' ich nie den falschen Rath befolgt!
Der Welteroberer borgt fremden Namen,
Schleicht heimlich sich in eine Festung ein,
Statt mit dem Sturmbock an ihr Thor zu donnern!

### Briangy.

Hier muß der Zweck die Mittel heilig sprechen.
Dein plötzlich — unvermuthetes Erscheinen
Im hohen Rath der schottischen Versammlung
Wird mächtig wirken auf die zagenden
Gemüther — ohne Schwertstreich wird dies Land
Sich Deiner alten Krone unterwerfen.

### Eduard.

Ein finst'rer Argwohn will mich überschatten.
Briangy — wenn das nur Verstellung wäre?
Die Schotten stimmten viel zu schnell mir bei,
Ich traue dieser raschen Wendung nicht.

### Briangy.

Welch' leere Furcht! Hast Du denn nicht bemerkt,
Daß sie den Feldherrn hassen? Dieser Mann
Verdunkelte sein neidisches Jahrhundert.
Er hat die Einzelnen so lang' gereizt
Durch stolze, überwiegende Gewalt,
Bis endlich Alle ihm Verderben schwuren!
Er stellte unabhängig seine Macht
Dem eig'nen Vaterlande gegenüber.
Ein selt'ner Schwärmersinn für Freiheit ließ
Ihn solche unerhörte That vollbringen.
Es kam so weit, daß alle Edlen Schottlands
Auf Dich und Deine Hülfe bauen — nur
Um einem innern Kriege vorzubeugen.

### Eduard.

Wir kämpfen Alle gegen einen Mann,

Das eben quälet Eduards stolze Brust.
Die Schotten beugen sich — mein Völkerhaß
Verschwand, und alle seine Lasten sinken
Nun auf ein einzig todgeweihtes Haupt!
Er ist mein Sieger, hat sich nie gebeugt,
Und trotzet selbst dem unversöhnten Zorne
Im Todeskampfe noch Bewund'rung ab.
Wär' dieser Mann ein Britte! sieh', Briangy!
Mir wär' das halbe Schottland feil um ihn.
So aber wagt er's, uns zu widerstehen!
Des Ruhmes Strahlen will er mir verdunkeln —
Noch ist die Macht in Eduards Hand — er falle!
Die Erde hat nicht Kraft genug, zwei Männer,
Wie mich und diesen William, zu erhalten;
Wir können nicht zu gleicher Zeit besteh'n,
D'rum muß der Schwächere dem Stärkern weichen.
Vor Eduards Füßen soll die Erde liegen:
Mit einer Sonne muß sie sich begnügen.

(Sie gehen ab.)

## Sechste Scene.

Prachtvoller Saal im Schlosse. — Auf beiden Seiten sind Sitze angebracht. Im Hintergrunde der Thron. Der Graf von **Warrennes** und **Lady Mar** kommen von der Seite.

### Lady.

Man folget uns schon auf dem Fuße nach.
Ich gehe jetzt, um meinem hohen Gast
Die schuld'ge Ehrerbietung zu bezeugen.

**Warrennes.**

Er blieb doch — unerkannt.

**Lady.**

Dafür bürg' ich.

(Forschend.)

Ihr werdet wohl ein strenges Urtheil fällen?

**Warrennes.**

Wie es mein Amt und meine Pflicht erheischt.
Im Namen unsers Königs steh' ich hier.

**Lady** (einfallend).

Und — wenn er selbst erscheint! glaubt mir, das wirkt;
Ich kenne ja den ganzen schott'schen Rath.
Sehr Viele sind zu *schwach* für *eig'ne Stimme*:
Die Mehrsten lassen sich vom Augenblick
Und seiner zauberischen Kraft beherrschen.
Ihr habt sie Alle in der Hand.

**Warrennes.**

Dies Urtheil
Klingt nicht sehr patriotisch.

**Lady.**

Eduards Wohl
Ist mir vor Allem theuer. Er nur kann
Dem Vaterlande Glück und Frieden schenken!

**Warrennes** (bedeutend).

Mich wundert sehr, daß Wallace nicht schon längst
In uns're Hände fiel!

**Lady.**

O! den bedaur' ich!
Ihr könnt mir's glauben, dieser kühne Schwärmer
Sinkt als das Opfer seiner Thorheit hin.
Sagt selbst — verdient er nicht Bedauern? Seht,
Ich strebte wohl mit freundschaftlichem Sinne,
Ihn von dem bösen Irrweg abzuleiten.
Umsonst! das unerbittliche Geschick
Hält ihn gefesselt in den starken Banden.
Bestimmung ist's, was ihm Verderben bringt.
Kennt Ihr die Fabel — von dem Krokodil?
Man sagt — es lag're sich am öden Ufer,
Mit gier'gem Blick die Beute auserspähend.
Hat erst sein Flammenaug' den Raub entdeckt,
Dann kann ihm auch das Opfer nicht entflieh'n,
Es taumelt, von geheimer Kraft gezogen,
Dem Ungeheuer in den off'nen Schlund.
Des Feldherrn stolzer Geist hat nicht erwogen,
Wer König ist auf diesem Erdenrund.

(Lächelnd.)

Dem Schicksal trotzend sich entgegenstemmen,
Das heißt die Meersfluth mit dem Schwerte dämmen!

(Sie geht ab.)

**Warrennes** (ihr nachsehend).

Wallace — scheint gute Freunde hier zu haben!

## Siebente Scene.

**Warrennes. Bruce,** im Ornate des Vicekönigs, **Lord Mar, Athol, Maxwell, Glocester, Soulis, Hilton, William Wallace,** die **Edlen von Schottland** kommen. **Bruce** besteigt den Thron. Die Uebrigen nehmen ihre Plätze ein. **Wallace** bleibt stehen, abgesondert von den Anderen.

**Bruce.**

Ihr Alle wißt, für welchen Zweck wir uns
Versammeln vor dem Thron des Vaterlandes.
Mit Albion wird der Friede abgeschlossen,
Zum Vicekönig dieses Reiches hat
Eduard mich auserkoren — unser Volk
Bestätigte die Wahl — wir reichen nun
Dem englischen Gesandten unsern Handschlag
Zum starken Unterpfand des Friedens hin.
(Er giebt dem **Warrennes** die Hand)
Von diesem Augenblicke an — sind wir
Und unser Reich — der Krone Albions
Verpflichtet! Eduard ist auch unser König.
Und in dem Grabe der Vergangenheit
Soll unerweckbar jede Zwietracht schlummern.
Damit jedoch dies große Werk gelinge,
Ist's nöthig, jeden Aufruhr schon im Keim
Gewaltsam zu vertilgen; alle Schotten
Sind mit des Friedens Oelzweig schön bekränzt:
Nur Wen'ge noch, von blindem Wahn ergriffen,
Betrotzen uns und uns're Vaterhuld.
An ihrer Spitze zeiget sich Wallace,
Den wir hiemit vor's hohe Tribunal
Der Häupter unsers Vaterlandes rufen.

Sprecht in dem Namen der Gerechtigkeit,
Laßt den Beklagten — uns're Klage hören.

**Warrennes.**

William Wallace! Ihr habt des Reiches Truppen
Mit eigenmächt'ger Kraft um Euch versammelt,
Ihr habt ein starkes Heer dem Dienst des Königs
Auf eine unerlaubte Art entzogen,
Und frevelhaften Muthes — weigert Ihr
Der Krone jeden schuldigen Gehorsam.
Nun! edle Häupter unserer Versammlung!
Mit welchem Namen nennet Ihr die That?

**Athol** (für sich).

Jetzt kommt der Sturm!

**Alle** (außer **Lord Mar**).

Wir nennen's Hochverrath!!

(**Wallace** fährt empört auf.)

**Warrennes.**

Ihr möget Euch vertheidigen, Wallace!

(**Wallace** wendet sich stillschweigend ab von ihm.)

**Warrennes.**

Was saget Ihr auf diese Anklag'?

**Wallace.**

Nichts!

**Warrennes.**

Mit diesem Worte seid Ihr nicht vertheidigt.

**Wallace.**

Verdorren soll die Zung' in meinem Munde,
Wenn ich auf diese schanderfüllte Klage
Mich je vertheidige! — Ich stehe hier,
Von Feinden und von Lauschern rings umgeben:
Für diese ist mein edles Wort zu gut!
Ihr nennt mich Hochverräther! solche Anklag'
Enthüllet Euch — lehrt mich die Wahrheit kennen!

**Warrennes.**

Ihr gebt uns keine Antwort auf die Klage?

**Wallace.**

Ich kann nur eine geben! Höret sie!
(Er tritt in ihre Mitte. — Mit donnernder Stimme:)
Hier sitzen bleiche Sünder zu Gericht,
Die mir im Voraus schon den Tod geschworen!
Hier find' ich die Gerechtigkeit beschimpft
Als Kupplerin des schändlichen Verrathes.
(Er wendet sich an die **Schotten**, auf **Lord Mar** zeigend).
Den Einen nehm' ich aus, Ihr Andern habt
Das Vaterland und seine Ehr' verkauft!!
(**Alle** sitzen da wie versteinert.)
Ermordet mich, den letzten Wahrheitsfreund —
Doch meine Wahrheit lass' ich Euch zum Erbtheil:
Ihr Schotten, die mein Auge nicht mehr kennt,
Ihr habt, wie mich, das Vaterland verrathen!
Von allen Lastern, die die Erde trägt
Und groß zieht für die nachbarliche Hölle,
Ist keines schwärzer, als der Undank! Ihr
Tragt auf der Stirn das Brandmal dieser Sünde.

Verrathen habt Ihr Euern treu'sten Freund,
Und wie Ihr ihn zum Hochgerichte schleppt,
So reißet ihr des Vaterlandes Freiheit
Gebunden nieder am Tyrannenthron.
Mein Schwert hat Glück und Ehre Euch erfochten,
Zum Lohne reicht Ihr mir das Henkerbeil!
Ob ich den Lohn empfangen werde — hängt
Von meinem freien Willen ab! Bei Gott!
Ich fühle Lust, an dieser heil'gen Stätte,
Die Eure Schmach entehrt, Gericht zu halten!
Wie jene Wuch'rer, die das Heiligthum
Durch unerlaubte Mäklerlist entweiht,
So schändet Ihr nicht nur den alten Ruhm,
Nein! auch den Thronsitz der Gerechtigkeit.
Ich kann — wenn mich belasten Eure Ketten —
Aus Räuberhand das Bild der Göttin retten!
Mein Untergang spricht Euer Urtheil aus:
Die Nachwelt reinigt das befleckte Haus!

(Allgemeine Unruhe.)

**Bruce.**

Er hat sein Urtheil selbst beschleunigt! Auf,
Man gebe ihm den längst verdienten Lohn.

**Lord Mar** (vortretend).

Dagegen wird Lord Mar sich widersetzen!

**Mehrere Schotten.**

Die Stimmenmehrheit soll entscheiden.

**Lord Mar.**

Nein!
So lang' ich lebe, darf der Retter Schottlands

Nicht gleiches Loos mit den Verbrechern theilen.
Ich übernehme die Vertheidigung.

**Wallace.**

O laßt das ruhen, alter, treuer Freund!
Mich schirme Gott, dem ich mein Haupt befohl!
Verräther sind es, die den Treuen richten!
Verlaßt mich — heilig bleibt mir Euer Wohl,
Ich will es nicht durch meinen Fall vernichten.

**Lord Mar** (zu den **Schotten**).

Ich weiß! beschlossen habt Ihr sein Verderben —
Ich aber trete auf und widerspreche
Dem falschen Urtheil! Ja, mit meinem Blut
Will ich als Williams Retter mich behaupten.

---

## Achte Scene.

**Die Vorigen. Eduard der Erste** und **Briangy** treten ein. Die **Anwesenden** stehen schnell auf. **Bruce** steigt vom Throne herunter. **Alle, außer Wallace,** verneigen sich.

**Eduard.**

Versammelt find' ich Euch, Ihr Edlen Schottlands!
Ihr werdet es dem Eduard nicht verargen,
Wenn er in eigener Person erscheint,
Des Friedens schönes Bündniß zu befest'gen.
Ihr habt die Schwesterhand Britanniens
Mit treuem Sinne liebreich angenommen.
Wir zauderten nicht länger, Euer Glück

Durch uns're Gegenwart noch zu verschönern.
In dieser Eintracht herrlichem Gemälde
Bemerket unser Auge einen Flecken:
Erinnern wir uns recht — steht hier Wallace!

**Wallace.**

Den Ihr schon bei Stanmore habt erblickt.

**Warrennes.**

Wir richten ihn.

**Wallace.**

Hier stehet Euer Sieger!
Er gleichet einer wankenden Ruine,
Dem letzten Reste einer bessern Zeit.
Vertilget ihn — sein halbgesunk'nes Bild
Schaut furchtbar in die Gegenwart herein —
Und mahnt das Vaterland an seine Schmach.
Die Trümmer aus den alten, treuen Zeiten,
Sie taugen nicht mehr in die neue Welt,
Die kniet im Staube vor dem falschen Gotte,
Der Sclaven in entweihte Tempel ruft.
Vergang'ne Größe wird zum Kinderspotte,
Und Zwerge spielen auf der Hünengruft!

(Man hört in der Entfernung einen gewaltigen Tumult, der immer näher kommt.)

**Eduard.**

Was ist das?

(**Maxwell** geht schnell ab.)

**Wallace** (entsetzt — für sich)

Meine Schaaren toben an —
Das Schlachthorn uns'rer Helden tönt! — O Gott!

Du bist mein Zeug' — ich trage keine Schuld,
Und dieses Blut fällt nicht auf meine Seele.

**Maxwell** (kommt eiligst zurück).

Sie haben uns in Stirling überfallen!
Die Truppen des Empörers rücken an!
Im Blute liegt der Widerstand des Volkes,
Und gegen's Schloß wälzt sich die freche Schaar.

**Lord Mar.**

Ha! das ist brav! Wallace! Du wirst gerettet!
(Er geht schnell ab.)

**Eduard** (zornvoll).

Kennt Ihr nun den Rebellen ganz? Das hat
Sein Satansgeist auf's Neue ausgebrütet.
Faßt ihn, schleppt ihn zum tiefsten Kerker!

(**Alle** drängen sich gegen **Wallace**, der die Hand an sein Schwert legt.)

**Wallace.**

Wer
Erkühnet sich, den William anzutasten?
Wollt Ihr nicht Alle blutend niedersinken,
So laßt mich sprechen mit dem eig'nen Heer!
Mein Herzblut kann des Schicksals Grimm versöhnen,
Der rachedürstend über Schottland schwebt.
Das freie Leben, das ich hier gelebt,
Will ich mit einem freien Tode krönen!!

---

## Neunte Scene.

**Die Vorigen. Kirkpatrik** kommt mit seinen **Schotten** hereingestürmt, er trägt die schottische Fahne.

**Kirkpatrik.**

Laßt unsern William frei, sonst brenne ich
Die Festung über Euerm Kopf zusammen.
Soldaten auf! Befreit den König!
(Sie dringen vor.)

**Wallace.**

Halt!!
Hab' ich Dir das befohlen, Kirkpatrik?!
Wer lehret Dich mein großes Werk zu tilgen —
Zu rauben mir den selbsterwählten Tod?
Hinweg, Ihr Krieger! Dort steh'n Eure Herren,
Und meines Dienstes seid Ihr nun entlassen.

---

## Zehnte Scene.

**Die Vorigen. Murray,** schwer verwundet, stürzt herein und sinkt zu **Wallace's** Füßen nieder.

**Murray.**

Hier ist mein Ziel! Hier will ich sterben.

**Wallace** (tief erschüttert, hält ihn in dem Arme).

Was
Mich liebt — versinkt mit mir!
(Er küßt den sterbenden **Murray** — dann langsam:)
Wo ist Helene?

**Murray.**

Ich bringe Dir den Engel nicht zurück!
Sie hat — gefochten — für Dein zeitlich Wohl —
Und — hat sich selbst — das Ewige erkämpft.

**Wallace.**

O Gott!!!

**Murray.**

Aus meinem Arm ward sie gerissen
Im Streit — ich konnte — sie nicht — wiederfinden —
D'rum ahnet mir — sie hat — vollendet.

**Wallace** (im höchsten Schmerz).

Oh!

**Murray.**

Dem Schwure — blieb ich treu — bis in den Tod —
Dem schwesterlichen — Engel folg' — ich nach,
Und leg' — in Deine Hand — mein Leben — nieder.

(Er stirbt in **Wallace's** Armen.)

(Tiefes Schweigen. **Eduard** blickt stumm auf die Gruppe.)

**Wallace** (langsam).

O, schön ist es, in Freundes Arm zu sterben —
Mir wird dies hohe Glück nicht mehr zu Theil.

(Himmelwärts blickend.)

Sie winken mir — die früh verklärten Seelen!
Helene! Murray!

(Er steht rasch auf.)

William folgt Euch nach!!

(Zu **Kirkpatrik.**)

Leb' wohl und bleib' dem Vaterlande treu!

(Umarmt ihn.)

Der Sturm verbrauſ'te. Ruhig wird das Meer,
An Edens Ufer locken grüne Matten.

(Zu **Eduard.**)

Ich übergebe nun das tapf're Heer
Dem Könige — (zu **Bruce**) und ſeinem treuen
Schatten!

(Er nimmt die Fahne aus **Kirkpatrik's** Hand.)

Und auch die Fahne, die geſegnet ward
Von einem beſſer'n Geiſte, der verſchwunden,
Sie neiget ſich. Es iſt der Leopard,
Bedeckt mit Dunbar's und Stanmore's Wunden.
Nehmt meiner Siege ſtrahlendes Symbol,
Dem ſich die Auserkor'nen beigeſellten,
Und laßt es meine Braven nicht entgelten,
Daß ſie gefochten für des Bruders Wohl!

(**Warrennes** übernimmt die Fahne.)

**Eduard** (faßt ſich mit Mühe und ſagt zu **Kirkpatrik**).

Es freuet unſere königliche Bruſt,
Daß Ihr zurückkehrt auf die Bahn des Rechtes,
Vollkommne Amneſtie ſei Euch gewährt.

(**Kirkpatrik** ſtarrt vor ſich hin.)

**Wallace**

(geht zu den **Soldaten** und ſchüttelt mehreren die Hände).

Lebt wohl, Ihr Brüder! dient dem neuen König
Und Euerm Vaterlande — ſo wie mir!
Lebt wohl! der Krieger ſoll nicht weinen — fort,
Trennt Euch von mir, und wiſcht die Thränen ab.
Euch folget meine Liebe und mein Segen.

**Kirkpatrik** (faßt seine Hand).

Du hast's verlangt — wir geh'n.
(Heimlich zu ihm.)
Ich seh' Dich wieder.
(Er geht ab mit den **Soldaten.**)

**Eduard** (dumpf für sich).

Es drängt sich mit zerstörender Gewalt
Die böse Stunde in mein Leben ein!!!

**Wallace** (frei und erhaben).

Ich habe abgerechnet mit der Welt!
Und schreite nun zur letzten, freien That!
(Er wendet sich an **Eduard** und gürtet sein Schwert los.)
Wie ich allhier mein altes Schwert ergreife,
Es niederschmetternd vor des Königs Fuß:
(Wirft das Schwert gewaltsam zu Boden.)
So werfe ich das Recht der schott'schen Freiheit
Vor Deinen blutigen Tyrannenthron!!
Und wie dies kampf- und sieggewohnte Schwert
Jetzt unbelebt zu Deinen Füßen liegt:
So liegt die Freiheit meines Vaterlandes
Vor Deinem Throne, wüthender Despot!
Gleichwie ganz Schottland keinen Mann besitzt,
Der Kraft genug hat — dieses Schwertes Last
Mit ungebeugtem Heldenarm zu führen:
So wird auch nach mir Keiner mehr ersteh'n,
Der enden kann, was ich begonnen habe.
Mit mir versinkt mein Werk, von William's That —
Bleibt nur der Schall für kommende Geschlechter,
D'rum hört mein Wort, das ich Euch jetzt verkünde:

Hör' meine Stimme, theures Vaterland!
Nie wird das Glück Dir huldvoll wiederkehren,
Eh' Du Dich von Britannien hast getrennt!
Dies ernste Mahnerwort muß sich bewähren,
Wenn einst die Nachwelt meinen Namen nennt.
Nichts kann dem Staate mehr die Freiheit retten,
Und seine Ehre sinkt — gleich mir in Ketten!!
Du fällst, mein Volk! denn Deine Freiheit schwand,
Dies ist mein letztes Wort an's Vaterland!!!

(Er überliefert sich den Anwesenden, und wird abgeführt.)

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Aufzug.

## Erste Scene.

### Nacht.

Halle im Schlosse zu Stirling. Im Hintergrunde ein hoher, mit einem schwarzen Vorhang verhängter gothischer Bogen. Im Vorgrunde ein Tisch mit Lichtern.

**Lady Mar** kommt, in Trauer gekleidet.

**Lady.**

So steh' ich denn am Ziele meiner Thaten!
Erfüllet ist des Herzens kühnster Wunsch:
Der Todfeind schmachtet in des Kerkers Nacht
Und über seinem Haupte wird der Pfeil
Geschärft, der ihn vertilgen soll. Ich bin
Befreit von jedem läst'gen Band der Erde —
Mein Gatte trug den alten Schwindelkopf
Der leicht gereizten Volkeswuth entgegen.
Als Märtyrer der Freundschaft ging er hin,
Denn seine Seele brannte vor Verlangen,

Im Schattenreich' den William zu empfangen.
Nun liegt die Lordschaft auf dem Bett der Ehre,
Von Fahnen und Trophäen rings umstarrt!
Indeß die Wittwe, trocknend ihre Zähre,
Auf eine feilgebot'ne Krone harrt.

(Pause.)

Es steht mir noch ein Hinderniß im Wege!
Helene lebt! man hat sie aus dem Kampf
In meinen Mutterarm gebracht: Ha! ha!
Da ist sie gut geborgen! wenn nun Bruce,
Der Wüstling, dieses Mädchen täglich sieht —
Dann mag er leicht in ihre Netze fallen.
Auch ist gedenkbar, daß die Tugendheldin
Mit mir die Liebe zu der Krone theilt.
Wahr ist — ich wäre freier — ohne sie! —

(Nachsinnend.)

Wie oft hat sie vor mir an Vatersbrust
Mit Kälte, ja mit Abscheu sich geflüchtet!
Wie oft sah dieses schöne Kind mich an,
Als nicht so ganz zum Weihnachtsbaum gehörend,
Den ihr die Engel lieblich ausgeschmückt!
Es ist ein Haß, der gegenseitig brennt,
Der sich nicht länger will und kann verschonen.
Wir wären uns zu nah' — durch's Meer getrennt,
Und sollen unter einem Dache wohnen?
Was wird mich hindern, ganz mein Werk zu enden,
Und sie dem theuern Vater nachzusenden?

(Pause.)

Wie schnell dann ihre Schönheit welken würde!
Der reizumwogte Bau der Glieder fällt

Zusammen —: eine lebensmüde Bürde!
Das Veilchenauge, wundervoll erhellt,
Wenn es Aurora's Morgenkuß empfangen,
Sinkt in die Höhle todtenstarr zurück.
Erdfahl und eingesunken sind die Wangen,
Kein Rosenschimmer zeugt vom Liebesglück!
Die Grazien flieh'n in sternenleere Nächte
Und die Verwesung tritt in ihre Rechte!!

(Während ihrer letzten Worte ist **Helene**, ebenfalls in Trauer gekleidet, eingetreten.)

## Zweite Scene.

### Lady Mar. Helene.

**Lady**

(dreht sich rasch gegen sie).

Was suchet Ihr bei mir in dieser Halle?
Seid Ihr auf Euer Zimmer nicht verbannt?
Dort gehet hin, um in der Einsamkeit
Den namenlosen Frevel abzubüßen.
Ihr sollt mir nicht zum zweitenmal entrinnen,
Sollt nicht mehr mit dem Hochverräther Euch
Verbinden gegen Eure eigne Mutter.

**Helene.**

Ich, Lady, schenke Euch dies Wort für immer.

**Lady.**

Tollkühne Frevlerin!

**Helene.**

Ich kam hieher,
Um in dem Kleid Euch zu bewundern, das
Die Farbe Eures Herzens trägt!

**Lady.**

Was hör' ich?

**Helene.**

Die Stimme des Gerichtes! gehet, Lady,
Und seht die Leiche meines Vaters an:
Sie wurde von den Aerzten untersucht!

**Lady** (voll Schrecken).

Hab' ich nicht strenge das verboten? Fluch
Und Unglück bringt's, Verstorb'ne zu betasten?

**Helene.**

Der Tod des Vaters hat Verdacht erregt.
Er starb an einer leichten Wunde schnell,
Und hauchte qualenvoll das Leben aus —
Er rief: Das hat mein Weib gethan!

**Lady.**

Zur Hölle!
Verläumderin!

Helene.

Milady! es giebt Laster,
Die keiner Larve fähig sind: der Mord
Ist schwer! zu schwer für eine Menschenbrust.
Erhebt das Auge, wenn Ihr könnt! dem Blitz
Des Dolches gleich — irrt Euer Blick umher.

(Stark.)

Ihr habt dem Vater Gift gemischt!

Lady.

Wer wagt es,
Mir solch' ein Wort in's Ohr zu raunen?

Helene.

Ich.
Der Muttername, den ich Euch gegeben,
Befreit noch Euer Haupt von dem Schaffotte.
Schon jetzo hab' ich sonnenklar erkannt,
Wie des Gewissens Kraft den Stab Euch bricht.
Helene schweigt. Das innere Gericht
Ist schreckenvoller, als die Henkershand.

Lady.

Die Aerzte sind bestochen!

Helene.

Danket Gott!
Wenn ihr Verdacht — so stumm bleibt, wie der meine.
Wir sind getrennt auf ewig — lebet wohl!

**Lady** (für sich).

Ein Streich tilgt den Verdacht — der erste Mord
War schwer, um desto leichter ist der zweite.
(Sie rafft sich zusammen.)
Verläumd'rin! Undankbare! könnt Ihr mir
Mit dem verhaßten Blicke Eures Auges,
Dem Basilisken gleich, entgegenstarren?
Woher nimmt Eure Ohnmacht — solche Frechheit?
Ihr steht im Bunde mit dem Hochverräther,
Um mich und meine Ehre zu ermorden.
Die schuldbewußte Seele will die Tugend
Aus Euerm Auge heucheln! doch umsonst,
Ich kenne Euch! an meinem Busen zog
Ich diese Schlange groß — damit die Falsche
An meinem Herzblut sich ersättige.
Aus ihrem Staube riß ich sie empor:
Und wie die Sonne auf die junge Pflanze
Erwärmend scheint — so blickte ich auf sie.
Ein Unkraut lohnet jetzo meine Müh',
Das seine gift'gen Ranken um mich schlingt,
Das mein bethörtes Herz umstrickt, und mich
Verzweifeln läßt an Dankbarkeit und Liebe.

**Helene.**

So dankt Ihr mir die Rettung Eures Lebens?

**Lady.**

Du willst mein Leben retten? Was hab' ich
Gethan? Kannst Du beweisen Deine Lüge?

Du stehst vor mir mit jener Frechheit des
Verbrechens — gleich, als wär's Dir unbewußt,
Wie die Gerechtigkeit des Himmels Dich
Verdammt! wie Schottlands Stimme Dich verflucht.
Die Unschuldslarve trägst Du auf der Stirn
Und blickest an dem Rand' der Hölle — noch
Mit kühnem Auge Deinem Gotte zu!
Es möchte sich Dein wollustirrer Sinn
Mit einer Mißgeburt ohnmächt'ger Rache,
Mit einer Anklag' mir entgegenstellen!
Wer bist Du? Deine Ehre ist dahin,
Die Todten aber führen keine Sprache!

(An die Brust schlagend.)

An diesem Fels sollst Du das Haupt zerschellen,
Du — Buhlerin — des schändlichen Rebellen!!

(**Helene** sinkt halb ohnmächtig auf einen Stuhl.)

**Lady** (für sich, kalt).

Ein harter Sturm auf dieses junge Leben,
Ich hab' ihn gut berechnet, denn er wirkt.

(Sie zieht ein Fläschchen hervor.)

Komm her — schlafbringendes Getränk!

(Sie geht zu **Helene**, welche sich ermannt.)

Was seh' ich?
Ihr seid entstellt, ich ging zu weit! O Tochter!
Nehmt diese Lebenstropfen!

**Helene**

(richtet sich auf, nimmt das Fläschchen und ruft, wie von furchtbarer Ahnung getroffen:)

Das ist Gift!!!

**Lady** (zurücktaumelnd).

Hat Dir die Höll' ihr Aug' geliehen? Gieb mir —
(Sie vergißt sich.)
Das Gift zurück!!!

**Helene.**

O nein! ich will's bewahren!
Dreifache blut'ge Mörderin! vor Gott
Und seinem Richterstuhl sollst Du mich finden!!!
(Sie will abgehen.)

**Lady** (einen Dolch schwingend).

Geh' mir voran zur Ewigkeit — Verfluchte!

(Sie verfolgt rasend die fliehende **Helene**, welche, beinahe von ihr erreicht, der Mitte des Hintergrundes zueilte, wo sie schnell den großen, schwarzen Vorhang wegreißt. Man sieht den Leichnam des **Lord Mar** auf einem prachtvollen, reichbeleuchteten Paradebette. In der Tiefe des Hintergrundes halten **Krieger** Wache neben den Schranken, wo die **Diener** des Hauses zum Gebete versammelt sind.)

**Helene.**

Zurück — Du Mörderin, von Deinem Opfer!
Bei Deinem — Eintritt — künd' ich Deine That.

**Lady Mar**

(ist in den Vorgrund geeilt, um sich den Blicken der entfernten **Beter** zu entziehen. Sie stößt die Kerzen, welche auf dem Tische brennen, um, und ruft mit gichterisch heiserer Stimme:)

Verstumme!! —

**Helene.**

Die geweihten Priester nahen!
Entflieh' — und nimm des Vaters Fluch mit Dir!

**Lady** (hinstarrend).

Wie fürchterlich — — ist — dieser — Greis — im Tode,
Der doch — so still — und — sanft — im Leben war!
Er ist — nicht eingegangen — in — die — Ruh' —
(wie in Fieberschauern zitternd)
Helene — drücke ihm — die Augen — zu —!
(Zuckend.)
Ich kann nicht hinseh'n — — es wird immer trüber
Vor meinem Blick! Ein Schleier sinkt herab.
(Den Dolch anblickend.)
Die Auferstehung — geht an mir vorüber,
Und kein Posaunenton — schallt — in — mein Grab!
Zu einer ew'gen Nacht — winkt — mir die Leiche!
(Aufschreiend.)
Halt' sie zurück, Helene! — schweige! schweige!!
(Sie entflieht mit hochgehobenem Dolche.)

---

## Dritte Scene.

Vorfallende Decoration. Kerker, durch eine Lampe düster beleuchtet.

**Wallace** kommt aus einem kleinen Seitengewölbe, in welchem sein Ruhebett befindlich ist, über welchem ein Crucifix hängt.

**Wallace** (mit finsterer Wehmuth).

Wie einsam stehe ich am öden Strande!
Vor mir das Meer der dunkeln Ewigkeit!
Ein Fremdling in dem eig'nen Vaterlande,
Ein finst'res Denkmal der verfloss'nen Zeit!
Noch hält das Leben mich mit starkem Bande
Im öden Reiche der Vergänglichkeit.
Allein muß ich dem Grab' entgegen wallen,
Was mich geliebt — ist neben mir gefallen!

(Ruhig.)

Zwei klare Sterne leuchten auf mich nieder,
Vom Geiste meiner Theuern schön erhellt.
Wohl mir, ich finde die Verlor'nen wieder
Im Frühlingsschimmer einer bessern Welt!
Auf Erden war't ihr meine treuen Hüter,
Als Engel werdet ihr mir beigestellt
In unsrer Heimath, wo der Traum verschwindet —
Wo sich das Langgetrennte wiederfindet!
Leb' wohl, du Volk! das ich mit treuem Sinn
Im offnen Bruderherzen einst getragen.
Für deine Freiheit konnt' ich Alles wagen,
Nun sinke ich für deinen Frieden hin!
Nie wird der goldne Tag mir wieder scheinen —
Verklungen in den vaterländ'schen Hainen
Ist meines Strebens unverletzter Schwur!
Des Schwures Zeugen werd' ich nie mehr sehen,
Der heimathlichen Erde theure Flur
Und Schottlands heil'ge, waldumrauschte Höhen.

(Er versinkt in düstere Gedanken — die Kerkerthüre öffnet sich und **Helene** tritt ein.)

**Wallace** (erblickt sie und ruft:)

Ihr Geist!!! Bringst Du mir Botschaft von Marien?
Was trieb Dich aus dem dunkeln Grab' empor?
Was suchest Du in diesem öden Kerker?
Hier wohnt das Elend und die Nacht.

**Helene.**

Ich lebe!

(Sie reicht ihm die Hand.)

Hier fühlst Du meine warme Hand . . .

**Wallace** (freudig).

Du lebst —!
Helene, wär'st Du nimmer mir erschienen:
Dein Anblick frommet keinem Sterbenden.

**Helene.**

Gott hat mein Dasein in dem Kampf' errettet,
Nicht einsam mehr wird William untergeh'n.

**Wallace**
(in ihr Anschauen verloren).

Erschwere nicht die Lasten, die ich trage:
Du weckst den Geist empor zu neuem Schwung,
Dein Bild bestrahlet die vergang'nen Tage
Mit allen Zaubern der Erinnerung!
Schon lag vor meinem Fuß die Friedensgrenze,
Schon war ich dieser Erde halb entrückt:
Da steigst Du nieder, von dem ew'gen Lenze
Mit Paradiesesrosen ausgeschmückt!
Ein neues Leben dringt mit Deinem Hauche
Beseligend durch die erstarrten Glieder,
Und in der Freundin mild verklärtem Auge
Seh' ich der Freiheit blauen Himmel wieder!!

**Helene.**

Ich kam hierher, Dein Schicksal treu zu theilen,
Betrüge mich um diese Hoffnung nicht.
(Schmerzvoll.)
Der Vater ist nicht mehr.

**Wallace.**

Ich weiß! Du Mädchen

Stehest nun verlassen auf der weiten Welt.
Dein Freund muß Dir ein schönes Opfer bringen.
(Er faltet die Hände.)
Maria! hochgeliebter, sel'ger Geist!
Du, dessen Bild mir herrlich wird erscheinen,
Wenn ausgerungen ist der ird'sche Kampf!
Ich bete jetzt zu dir! ich habe treu
Bis in den Tod den heil'gen Schwur gehalten;
Du kennst mein Herz, und was ich jetzt vollbringe,
Wird unsre überird'sche Liebe krönen.
Dies Wesen liebte mich, wie du, ein Wort
Errettet es vom zeitlichen Verderben.
Gieb, Heilige! dem Worte Himmelskraft
Und meiner Handlung deinen frommen Segen!
(Zu **Helene.**)
Ich will Dir eine feste Stütze geben,
Nimm sie als Erbtheil Deines Freundes hin.
Ich weiß, Eduard hat mir den Tod geschworen,
Erniedrigt hat er sich, doch nicht so tief,
Um Alles zu vertilgen, was ich liebe.
Helenens Treue fordert einen Lohn,
Ich bin ihn Dir und meiner Ruhe schuldig.
Das Vaterland wird einstens Dich verehren,
Wenn längst im Grabe meine Asche ruht.
Nicht für die Gegenwart sind große Thaten,
Sie werden kennbar einer spätern Welt,
Viel Jahre schreiten über's Heldengrab,
Eh' sich der Genius durch die moos'gen Trümmer
Die Bahn für alle künft'gen Tage bricht!
(Er faßt ihre Hand.)
Ich reiche Dir nun meinen besten Dank.

**Helene** (erstaunt).

Was reichest Du mir?

**Wallace.**

Meinen Namen!!!

**Helene.**

Versteh' ich Dich?? —

**Wallace**
(auf das Crucifix im Seitengemache zeigend).

Du sei'st mein Weib vor Gott!
Als Heldin wird die Erde Dich verehren.

(Umarmung.)

**Helene.**

O den Gedanken kann ich nicht erfassen!
Zu schwach für solche Wonne ist mein Herz,
Als Gattin meines Freundes darf ich sterben!

**Wallace.**

Wie? Soll Dein William in Verzweiflung enden?
Grausame! raub' ihm nicht den letzten Trost.
Er wollte Dich mit seinem Namen krönen:
Du solltest leuchten in dem Vaterlande,
Im vollen Abglanz seines alten Ruhmes.

**Helene.**

Wie kann ich leben, wenn Du nicht mehr lebst?

**Wallace.**

Ich wollte Dich dem Volke hinterlassen,
Ein heilig Erbtheil seines treu'sten Freundes.
Du solltest Zeugin sein, wie einst mein Name,
Gereinigt vom Verdacht, sich wird erheben:
Wenn Schottland Reuethränen um mich weint,
Wenn es die Reste des Verstorb'nen sammelt
Und sie im Freiheitstempel aufbewahrt.

(Er drückt sie an sein Herz.)

Laß mir den Trost, Helene!

---

## Vierte Scene.

**Die Vorigen. Kirkpatrik** kommt.

**Kirkpatrik** (zu **Wallace**).

Fasse Muth!
Nimm Deiner Mannheit volle Kraft zusammen.

**Wallace.**

Was ist?

**Kirkpatrik.**

Sie kommen mit dem Urtheil!

**Helene** (fährt zusammen).

Ha!

**Kirkpatrik.**

Ich will nicht Zeuge sein des letzten Kampfes.
Umsonst war mein Bemühen, Dich zu retten,
Die Undankbaren haben Dich verurtheilt
Zum —

**Wallace** (kalt).

Sag's heraus: zum Tod durch's Henkersbeil!

**Kirkpatrik** (schmerzvoll).

Nein! nein!

**Wallace.**

Zu ewiger Gefangenschaft?
Ja, alter, treuer Freund — das wäre schrecklich!

**Kirkpatrik.**

Laß mich! Du wirst es früh genug erfahren.
Hör' meinen letzten Trost: die Feindin fiel,
Sie hat sich selbst ermordet.

**Helene.**

Meine Mutter?

**Kirkpatrik.**

Entsetzliches ist an den Tag gekommen.

**Helene.**

Die Rache Gottes — traf!

**Wallace.**

So würgt das Laster
Sich selbst. — Laß sie in Frieden ruh'n.

**Kirkpatrik** (umarmt ihn).

Leb' wohl!
Ich reiße mich vom Vaterlande los,
Vom undankbaren —

**Wallace** (gerührt).

Geh' nach Ellerslie,
Ich habe schöne Tage dort verlebt.

**Kirkpatrik.**

Am Grabe Deiner Gattin will ich trauern
Um Schottlands Schande! Bruder, lebe wohl!

---

## Fünfte Scene.

**Die Vorigen. Glocester. Maxwell. Soulis.**
(Letzterer hat das Urtheil.)

**Kirkpatrik**
(sagt zu ihnen im Abgehen, auf **Wallace** zeigend:)

Da steht Wallace! nun schleppt ihn zum Schaffotte!
Mit ihm versinkt — der letzte freie Schotte!
(Er geht langsam ab.)

**Glocester.**

Soulis! les't ihm das Urtheil vor.

**Wallace.**
(hält **Helene** in seinen Armen — ruhig:)

Ist nicht
Vonnöthen! Sagt, zu was verdammt man mich?

**Soulis.**

Zum Strange!

**Helene.**

Ew'ger Gott!!

**Wallace** (außer sich).

Das ist zu viel!
Verschlinge mich, meineid'ge Erde!

**Soulis** (kalt auf das Urtheil zeigend).

Bruce
Und Eduard haben unterschrieben, heut'
Um Mitternacht wird es vollzogen.

**Wallace.**

Nein!
Ich duld' es nicht! Hinaus, verdammte Mörder!
Die Ihr mit Schimpf und Schande mich bedeckt.
Zum Strang' verurtheilt! nein, das ist zu viel!
Das reizt mit Tigerwuth mein Leben auf!
Gießt Höllenfeu'r in die erschlafften Adern!

**Soulis.**

Es ist nicht mehr zu ändern.

**Wallace.**

Flamm' auf Flamme
Schlägt mir das rüst'ge Dasein an die Brust.
Es ras't der Geist in seinen starken Ketten,
Will sich entwinden dieser Höllenschmach!

(**Helene** ist unterdessen in den Hintergrund gegangen und kniet nun betend am Ruhebette.)

### Wallace.

(schlingt beide Arme um die große Kerkersäule).

Ich fasse Dich! Du Zeugin meines Jammers!
Du bist ja starr, wie die entschlummerte
Gerechtigkeit! kalt, wie das Herz der Menschen!
O, könnt' ich rütteln Dich mit Simsonsstärke,
Aus allen Fugen reißen die Gewölbe,
Um unter Gottes feur'gen Rachewettern
Mein Haupt mit meinen Henkern zu zerschmettern!

### Soulis.

Um Mitternacht, Glocester! führet Ihr
Den Hochverräther zum gerechten Tode.

(Sie gehen ab.)

---

## Sechste Scene.

### Wallace. Helene.

**Wallace** drückt sein Haupt an die Säule.

### Helene

(betet noch; dann sagt sie langsam, mit feierlicher Stimme:)

Zum Lebenstranke wird das herbe Gift.
Entschieden ist's! die Wahrheit seh' ich winken,
Und freud'erfüllt begrüße ich den Tod!

(Sie trinkt von dem Gifte, welches sie von **Lady Mar** empfing; dann steht sie auf und legt ihre Hand auf **Wallace's** Schulter.)

Vollendet ist, was Glück und Frieden bringt.

**Wallace** (starrt sie an).

Bist Du mein Schutzgeist — schaffe einen Dolch!
Bist Du mein Weib, so stoß' ihn mir in's Herz!

**Helene.**

Willst Du nicht enden, wie Dein Urtheil spricht?

**Wallace** (der immer ruhiger wird).

Nein!

**Helene.**

Einen Ausweg giebt es —

**Wallace.**

Zeig' mir ihn!
Im Voraus dank' ich Dir, Du theures Weib!
Du bist mein Weib jetzt ohne Priestersegen,
Die Menschheit lebt im Fluch! die Gnade starb!

**Helene.**

Ich will die Schmerzen Deiner Seele lindern!

**Wallace.**

Mein Jammer kennt nicht menschliche Gefühle —
Ich habe keinen Schmerz und keine Thräne.

**Helene** (reicht ihm das Fläschchen).

Wohlan mein Gatte, trink!

**Wallace** (nimmt es schnell).

Ich danke Dir.
Wenn alle Menschen von dem Menschen weichen,

Dann nehmen sich die Engel seiner an.
Süß wird er schmecken, dieser Liebestrank,
Von meiner Neuvermählten dargereicht.
Doch, liebes Weib — sieh' her — es fehlt die Hälfte.

**Helene** (niederknieend zum Gebet).

Dein Weib hat sie getrunken!!!

**Wallace** (dumpf).

So ist's gut
Und schön! ich kenne keine Leiden mehr!

(Ferne Orgeltöne schallen hernieder.)

**Wallace.**

Was hör' ich? —

**Helene** (schwach).

Fromme Priesterchöre, die
Am Katafalk des Vaters sich erheben.
Es leuchten — auf — der schwarzumflorten Bahre —
Durch — Weihrauchwolken — seine — Silberhaare!

**Wallace.**

Du Wonnetrank — gereicht von meinem Weibe —
Gieß Deine Labung in mein krankes Herz!

(Er will trinken, da stimmt der **Priesterchor** das „Requiem aeternam etc.“ an. Die Orgeltöne und der Gesang dauern fort bis zum Schlusse.)

**Wallace**

(wie durch den Gesang ermahnt, blickt erst nach Oben, dann auf das Crucifix; hierauf schleudert er das Fläschchen von sich).

Nein, Eduard! den Triumph will ich Dir rauben!
Der Christ bewahrt im Tode seinen Glauben!

Der Mann beugt sich nicht unter Folterdrang!
Auf Dich allein fällt dieses Urtheils Schande!
Die Zukunft wird uns richten, und der Strang
An meinem Halse wird zum Ehrenbande!

(**Helene** sinkt zusammen. **Wallace** kniet neben ihr und betet. Eine entfernte Glocke schlägt Mitternacht.)

---

## Letzte Scene.

**Die Vorigen. Glocester** mit starker Bedeckung und einem **Priester.**

### Glocester.

Die Stunde ruft zum Tode! Kommt, Wallace!

(Die ausgebrannte Lampe im Kerker erlischt.)

(Es ist tiefe Nacht.)

### Helene (sterbend).

Aus kalter Nacht — geh' ich zum ew'gen Lenze,
Er winket mir — am Ende meiner Bahn —
Und liebreich — über dieses Lebens Grenze —
Blickt mich — die kommende — Erlösung an.

(**Wallace** richtet sie in seinen Armen halb auf. Durch das oberste Fenster des Kerkers fällt ein lichter Mondstrahl auf das Angesicht der sterbenden **Helene.** Sie blickt den **Wallace** an, zeigt mit der rechten Hand nach dem Orte, woher der Strahl kommt, und stirbt. **Wallace** legt sie sanft nieder und steht dann auf.)

### Wallace (ruhig).

Wie dieser Strahl ihr Antlitz hat erleuchtet:

So drang ein sanftverklärtes Zauberlicht
Mit heiligem Entzücken in mein Herz.

(Er sieht die **Anwesenden.**)

Der letzte Lebensgang führt durch die Nacht!
Und zum verwandten Lichte strebt die Seele.

(Er neigt sich noch einmal betend über **Helenens** Leiche, dann erhebt er sich. Der Strahl verschwindet.)

(Der **Priesterchor** singt: „Requiescat in pace.“)

**Wallace** (mit ernster Größe).

Weint einst das Vaterland auf meinem Grabe,
So saget ihm — daß ich — verziehen habe!

(Er geht ab mit den **Anwesenden.**)

(Der Vorhang fällt.)

# Die Syrakuser.

## Trauerspiel in fünf Aufzügen.

---

## Personen.

---

**Hiero**, König von Syrakus.
**Gelon**, sein Sohn.
**Heraklea**, Gemahlin Gelon's.
**Andronodor**, } im Gefolge des Königs.
**Thraso**, }
**Strato**, }
**Theodot**, } Syrakuser.
**Zoippus**, }
**Dinomenes**, }
Viele Bürger von Syrakus.
Das Volk.
Wachen.

---

Ort der Handlung: Syrakus.
Sie ist gleichzeitig mit dem zweiten punischen Kriege.

# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

Halle in Hiero's Pallast.

**Theodot** (kommt).

Das Fest der Göttin, deren Mutterhand
Die heimathlichen Fluren hat gesegnet,
Es schmückt mit Blumen uns're hohen Tempel
Und streut des Aehrenkranzes gold'ne Pracht
Vor den Altären uns'rer Götter aus.
Man sieht der Jungfrau'n schwarzgelockte Schaar
Des Tanzes sinnige Gewebe flechten.
Was Syrakus, die herrliche, umschließet,
Vereint steht es am vaterländ'schen Herde: —
Denn — Ceres ist's, die Segenbringerin,
Für die des Festes Jubeltöne schallen.
Mir schallt der Jubel zu — wie Klageton,
Und in der Klage such' ich meinen Frieden.
Nach welchem Glücke strebst Du — eitler Thor?
Verbrechen sind die Wünsche dieser Brust,
Und zum Verrath wird deine heiße Liebe.
Du prahlst mit Freiheit, prahlst mit Bürgersinn

Und willst die heil'ge Stätte kühn verachten,
Wo das Gesetz die scharfen Grenzen zog!
Gesetz? — vor diesem Worte muß die Kraft,
Die überirdische, des Herzens schwinden!
Ein Himmelsstrahl erglüht in seinen Tiefen,
Und aufwärts will der Gottgesandte flieh'n.
Noch ringt er mit dem Staube — bald wird er,
Von Lasten frei, in seine Heimath zieh'n.
Für mich ward ja die Herrliche geboren,
Dort wird vereinet, was sich hier verloren,
Und was hier welkte, muß dort neu erblüh'n.
Sie kommt. Der Schwermuth dunkle Wolke hüllt
Den Sonnenglanz des schönen Auges ein
Und Thränenthau strahlt auf den Rosenwangen.
O gälten diese Thränen mir! das Leben
Gäb' ich für eine dieser Thränen hin,
Wenn sie für mich dem Auge wär' entfallen.

## Zweite Scene.

### Theodot. Heraklea.

#### Heraklea.

Dein Anblick lindert meinen Kummer, Freund!
Ich kann nicht länger bei dem Feste weilen:
Die Angst verfolget mich durch diese Räume,
Mit jedem Schritte wächs't ihr ernstes Bild.

#### Theodot.

Das Königshaus der Hieronen steht

Verlassen da, und Grabesstille herrscht
Im Hallendunkel, wo die Väter einst
Durch die erdröhnenden Gewölbe schritten.
Hier weil' ich gerne, freier schlägt mein Herz,
Vom Geisterhauch der Vorzeit angeweht.
An meinem Sinne ziehen sie vorüber,
Die Schattenbilder der vergang'nen Jahre.
Wem jede Lebenshoffnung ist erstorben,
Der flieht die Gegenwart und schmieget sich
An längstverfloss'ne schöne Zeiten an.
Beklagenswerth ist, wer in Träumen sucht,
Was And're in der Wirklichkeit — genießen.

**Heraklea.**

Will Theodot mir auch zum Räthsel werden?

**Theodot.**

Ich bin mir's selbst! Wohl Mancher würde wagen,
Wo ich nur zittern kann.

**Heraklea.**

Die letzte Hoffnung
Entreißt mir Deine feindlich-fremde Rede.
Ich suchte Trost bei Dir. Mein Gelon weilt
In Agrigent —

**Theodot.**

Dein Gelon!

**Heraklea.**

Und mir bangt
Vor seinem Wiedersehen.

**Theodot** (schnell).

Banget Dir?

**Heraklea.**

Du bist sein Freund! Dir kann ich's anvertrauen,
Was meines Herzens Ruhe hat gestört.

**Theodot** (einfallend).

Sein Freund! in diesem Wort liegt mein Verderben.

**Heraklea.**

Wie, Theodot?

**Theodot** (ihren Blicken ausweichend).

Ich bin sein Freund, und stoße
Mit diesem Wort den Dolch in's eig'ne Herz.
Du darfst mir nicht vertrauen, was Dich quält!
In diesem Augenblicke nicht!

(In heftiger Bewegung.)

Glaube mir:
Ob unserm Haupte walten finst're Mächte,
Die Prüfungstage stehen mir bevor.
Noch bleibt ein Trost dem Mann im Elend übrig,
Es ist — sein Stolz! den will ich mir bewahren.

**Heraklea.**

Was ist geschehen, Theodot?

**Theodot.**

Sein Freund!
In einem Worte Schmerz und Götterlust.

Mit Gelon war ich stets vereint, das Feuer
In seiner Brust erleuchtete mein Leben,
Der Jugend unbestimmte Sehnsucht ward
Mir klar, und stärker fühlte ich mein Herz
Für Völkerwohl und wahre Freiheit schlagen.
Oft — wenn ich neben ihm in stiller Nacht
Voll süßer Ahnung gegen Himmel sah:
Da weilte stets das sanft verklärte Auge
Am Zwillingslicht der treuen Brudersterne.
So oft ich jetzt noch dieses Bild erblicke,
Sinkt Ruhe nieder in das kranke Herz,
Und des Gefühles wild erregte Flamme
Verwandelt sich in eine stille Glut.
Nicht löschen kann ich sie, das ist mir klar;
Doch keine Flamme soll der Freundschaft drohen.
Im Sturme — hell wie jene Brudersterne,
Will ich mit ihm des Lebens Raum durchwandeln.
Die Freundschaft sei mir heilig — wie die Liebe.
Ich will — ich muß die große Kunst erlernen,
Zu knieen vor des Freundes Heiligthum,
(er stürzt sich vor ihr nieder)
Als Göttin ehrend, was ich menschlich liebte.
Wenn ich zu diesem Kampfe mich gestärkt,
Dann will ich furchtlos in Dein Auge schauen,
Und was Dich quälet — magst Du mir vertrauen.

(Er geht schnell ab.)

---

## Dritte Scene.

**Heraklea** (allein).

Hab' ich im Traume dieses Wort vernommen?
O Gelon! jetzt erst zitt're ich vor dir.
Dein Auge hat des Freundes Brust erforscht;
Darum ist finster mir dein Blick begegnet,
Darum hast du die Abschiedsthräne nicht
Hinweggeküßt von meiner bleichen Wange.
Ich war verlassen an dem öden Strande,
Vergebens harrte ich auf deinen Gruß,
Als fernhinsegelnd das gewalt'ge Schiff
An fremde Küsten deine Schaaren trug.
Das Meer war still. Ein sonnenklarer Tag
Umschwebte mich mit goldenem Gefieder;
Doch in des Herzens Tiefe war der Sturm
Entfesselt, Nacht betäubte meine Sinne.
Erwachend sah ich Theodot, den Freund,
An meinem Lager hülfeleistend stehen.

(Pause.)

(Mit tiefer Schwermuth.)

Wohl fühl' ich's jetzt: die Bande sind zerrissen,
Mit denen uns die Freundschaft einst umschlang.
Gelon — Heraklea — und Theodot.
Ein Name lag im andern, und ein Geist
Beseelte diesen Bund. Am welken Stamm'
Des Königshauses sproßten wir empor,
Dem Vaterland manch' große Hoffnung schenkend.
Die Götter ließen einen Stern des Glückes
Ob unsern Häuptern wandeln: er versinkt —
Wenn wir uns trennen. Theodot! du hast

Mit einer schweren Schuld dein Herz beladen;
Die Schranken der Gefühle sind zerstört,
Du nennest Liebe, was nur Freundschaft war.
Darum schied Gelon kalt von seinem Weibe,
Darum —

---

## Vierte Scene.

**Heraklea. Hiero** kommt.

**Hiero.**

Heraklea! — Du trenntest Dich
Vom Feste! Wird denn nie die Freude mehr
In diese Hallen wiederkehren?

**Heraklea** (halb für sich).

Nie!

**Hiero.**

Mein Haus steht schweigend da, und ringsum wohnt
Die Freude: so ragt eine unwirthbare,
Verdorrte Insel aus dem Meer empor,
Vergebens küßt die Welle ihr Gestad',
Will Blumen locken aus dem öden Grunde.
Der heut'ge Tag beschließt die lange Kette
Von fünfzig Herrscherjahren meines Lebens.
Im Kronenglanze ward mein Haar gebleicht,
Und Schwert und Scepter beugen diesen Arm,
Der kühn vollführte, was mein Geist beschloß.
Der heut'ge Tag ist festlich mir vor allen.
Ich wollte fröhlich sein mit meinem Volk,

Doch sieh'! die Freude kommt von Außen nicht,
Im Herzen ruht die wunderbare Quelle,
Aus der wir Lebenskraft und Wonne schöpfen.
Das Aug' lügt Freude — wenn die Seele weint:
Mein schwaches Aug' soll nicht zum Lügner werden.
In Ceres' Tempel dankte ich den Göttern
Für dieses Jahres Segen, dankte ihnen
Auch für den Segen meiner Lebensjahre!
Vollendet war das innige Gebet:
Da fühlt' ich mich von Kummer überschattet
Und eilte trauernd diesen Hallen zu.

**Heraklea.**

Was kann Dir Kummer bringen, großer König?
Verzeihe mir die Frage. Hiero
Hat stets mit Vaterliebe mich geliebt.

**Hiero.**

Die Gattin Gelon's fragt! — Heraklea!
Du hast nicht Kraft genug, ein Bild zu schauen,
Das furchtbar hell vor meinem Auge steht.

(Halb für sich.)

Die Sonne meines Lebens sinkt hinab,
Sie hat die segenreiche Bahn durchwandelt;
In hohen Halmen steht des Volkes Glück,
Und reif zum nächsten Tage ist die Ernte.
Der neue Tag bricht an, mit Wetterstürmen
Verkündet sich der schreckliche Vertilger.
O weine, armes Volk! was ich einst sä'te —
Ward der Zerstörung reif — nicht deinem Glück!

Heraklea.

Du sprichst von Deinem Sohne?!

Hiero (schnell aufblickend).

Ja! von ihm!
Von ihm allein. Er weilt in Agrigent,
Er soll nach meinem königlichen Willen —
Das Heer der Bundsgenossen unterstützen,
Verstärken mit dem Kerne uns'rer Macht;
D'rum ward ihm eine kampfberühmte Schaar
Zum großen Werke beigesellt. — Wir leben
In einer dunkeln, sturmbedrohten Zeit,
Wo Herrscherkraft allein die Thronen stützt,
Wo sich die Willkür in der Freiheitslarve
Dem Heiligthum der Königswürde naht.
Verscheuchen muß ich dieses Nachtgespenst,
Mit aller Macht auf meine Thatkraft bau'n!
Was ist die Willkür — wenn der König will?
Ein eitles Schreckbild! So denkt Hiero,
Doch anders denkt sein Sohn.

Heraklea.

Belehre ihn,
Und er wird gern der höhern Weisheit folgen.

Hiero.

Glaubst Du? Er steht schon manches lange Jahr
An meiner Seite — einem Schüler gleich,
Der seinen Meister wähnt — zu überschauen.
Ihn drücket nicht die schwere Last der Krone,
Und ungehindert fliegt sein starker Sinn

Dem Nebelraume eitler Freiheit zu.
Der Steu'rmann lenkt das Schiff auf hohem Meere,
Und mitleidsvoll blickt er den Fremdling an,
Der seinen langsam-ernsten Flug belächelt.
Es kommen Augenblicke, wo sich's zeigt,
Für welche Hand das Ruder paßt. Wohl Jedem,
Der dem erfahr'nen Führer traut.

**Heraklea.**

Gelon
Hat niemals Dir mißtraut.

**Hiero.**

Ich habe Nachricht,
Daß er die Bundsgenossen gegen Rom
Zum Zorne reizt; doch Rom ist meine Freundin,
Und bleibet es — so wahr die Götter leben.
Italien lodert auf in Kriegesflammen,
Das sonnverbrannte Afrika will sich
Im Kampfe mit den Weltbezwingern messen,
Und aus Karthago strömen die Barbaren
Dem off'nen Grabe von Italien zu.
An ihrer Spitze stehet Hannibal,
Der Felsenstürmer! die beeis'ten Alpen
Hat er mit frechem Muthe überschritten.
Für ihn giebt's keinen Rückweg mehr, denn Roma
Und ihre Consuln rüsten sich zum Streite.
Der stolze Hannibal führt unter's Joch
Sein Heer und ziert die römischen Triumphe.
Die Hoffnung lebt in meinem Herzen. Gelon —
Ich fürchte — steht im Bunde gegen uns,

Denn meine Hoffnung ist die seine nicht!
Er trotzt auf seines Vaters Schwäche! Ha!
Bei'm Himmel! furchtbar kann er sich betrügen
Mein Alter hat des Körpers Bau zertrümmert,
Doch — durch die halbzerriss'nen Fugen sieht
Der helle Geist die Bilder künft'ger Tage.

(An die Stirn fühlend.)

Hier wohnt das Licht! — Kein Hauch der Zeiten kann
Die ungetrübte Himmelsfackel löschen.
Ich fühle meine Kraft! das ist genug —
D'rum muß die Welt an meinem Willen scheitern.

**Heraklea** (sanft).

Dies weiß auch Gelon, und er wird — bereuen!

**Hiero.**

O glaub' das nicht. Er fürchtet keinen Vater!
Und läg' Chronion's Blitz in meinem Aug',
Er zittert nicht! 's ist ja ein Vateraug'!!

**Heraklea.**

Entdecke mir die Quelle Deines Kummers,
So sehr hat Gelon nicht gefehlt. Hier liegt
Verborgen, was Du nicht vertrauen willst.

**Hiero** (gemildert).

Bewahre Deiner Unschuld süßen Frieden.
Dein klares Auge dringt oft wundersam
In meine Brust und heilet ihre Schmerzen.
O steige nicht herab von Deinen Höhen,
Erreichen würde Dich der wilde Sturm,

Hinschleudern zwischen feindliche Gewalten,
Von meiner Brust an Gelon's Herz Dich werfen. —
(Schwer und gepreßt.)
Des Schicksals Zorn ruht schwer ob meinem Hause,
Kein Opfer weiß ich, das ihn sühnen kann.

**Heraklea.**

Laß mich das Opfer sein!

**Hiero** (wie oben).

Die Nemesis
Nimmt — keine Blume an.

**Heraklea.**

Die Nemesis?
Was soll der Name der Vergelterin?

**Hiero** (in heftiger Unruhe).

Laß das Geheimniß mir! Dir frommt es nicht.

**Heraklea.**

Du gabst mir Liebe — gieb mir auch Vertrauen!
Voll hoher Lust will ich den Kummer theilen! —
Wie süß ist die Erfüllung solcher Pflicht!
Ja, theurer Vater! stark bin ich durch sie.

**Hiero.**

Du nennst mich Vater! Willst Du enger noch
Dein Leben an das meine knüpfen? Nein,
Die Unschuld darf nicht mit der Schuld vergeh'n!

**Heraklea** (mit Ahnung).

Wenn Dir des Herzens Ruhe ist entschwunden,
Wenn eine — böse That — ihr Schattenbild
In Deines Lebens klare Räume wirft —
(langsam)
Wenn — Blut nur sühnen kann —

**Hiero.**

O halte ein!
Berühre nicht der Wahrheit dunkeln Schleier!
Laß tief verhüllet — das Medusenbild!

**Heraklea** (entschlossen).

Ich habe Kraft, zu sehen, was Du sahst.
(Sie schmiegt sich sanft an seine Seite.)
Mit meinen Armen will ich Dich umfassen,
Will neben Dir dem finstern Schicksal steh'n.

**Hiero** (gerührt).

Der Epheu rankt sich auf — am moos'gen Thurme,
Er glaubt die junge Eiche zu umschlingen!

**Heraklea.**

Wenn Du mich liebest — öffne mir Dein Herz.

**Hiero** (nach einer Pause).

Es sei! ich will Dir Alles anvertrauen.
Gewaltsam drängt mich's in der tiefen Brust
Und nach Mittheilung strebt die bange Seele!
Solch' ein Geheimniß ist nicht zu verschweigen,
Es stürmt im Innern — dem Gewitter gleich,

Das, eingeengt durch zwei gewalt'ge Berge,
Von einer Felsenbrust zur andern tobt,
Bis ihm der nahe Sturm die Ketten lös't,
Die längstentflammte Wuth das Freie findet.
Im öden Thal wird's Friede — draußen aber
Fliegt die Zerstörung auf den Wetterwolken
Und mäht von bangen, schweigenden Gefilden
Des Jahres schön erblühten Segen ab.

(Er verhüllt sein Antlitz. — Pause.)

Zum Wohl von Syrakus schloß ich den Bund
Mit Rom; der Tag, an welchem dies geschah,
War schwer bezeichnet in dem Buch des Schicksals:
Es war der Tag, an welchem meine Gattin
Zur Wohnung der Verklärten überging.
Stets hatte Gelon mit verweg'nem Trotze
Der Kindesliebe heil'ge Pflicht — verschmäht.
Nie hab' ich einen Sohn an ihm gefunden,
Der liebevoll des Vaters Sorgen theilt.

(Halblaut.)

Mir scheint, er brütet über bösen Planen,
Die nur mein Tod zur Reife bringen kann.

**Heraklea** (entsetzt).

Weh' uns, wenn Du die Wahrheit sprichst!

**Hiero.**

Das Raubschiff
Weilt in der sichern Felsenbucht: beflügeln
Möcht' es den Lauf der stillen Abendsonne,
Die langsam sich den blauen Wogen naht,

Im Dunkel nur gedeiht die böse That.
Kein Helfer ist im Sohne mir erwachsen!
Wenn er oft weilte neben meinem Thron
Mit seltsam fremdem Blick — da kam mir's vor,
Als strebten seine Augen nach dem Schmucke,
Der meine königliche Stirne ziert.
Ja, selbst in Augenblicken des Gefühles
Traf meine warme Brust auf's kalte Herz,
Das er mir liebeleer entgegenreichte.
Ich fuhr zurück — wie Einer, dessen Hand —
Im Blumenthal — die Schlange hat betastet.

**Heraklea.**

Grausamer Zwiespalt!!

**Hiero** (seufzend).

Er zerriß mein Herz!
(Pause.)
So trieben uns auf ihrem weiten Meere
Getrennt die Schicksalswogen auf und nieder.
Als meine Gattin starb, da ward es klar,
Welch' große Kluft sich zwischen uns eröffnet.
Mit ihrer umgestürzten Lebensfackel
Entfloh der Genius — und öde Nacht
Sank auf die Wohnung meiner Väter nieder.
Zwei Kämpfern glichen wir, die in dem Tempel
Des Herzens Drang bezähmen, um dann fern
Vom Heiligthum mit doppelter Gewalt
Die Flamme ihrer Streitlust zu entzünden.
Voll Schrecken denk' ich noch an jenen Tag:

Gelon stand neben mir mit starrem Blick,
Und vor uns lag die Leiche meiner Gattin.
Erstorben war das sanfte Aug', in dem
Einst Friedensblicke der Versöhnung glänzten.
Verwelket war die Hand, mit der sie oft
Den Sohn an's Vaterherz zurückgeführt.
Das Lächeln der Verklärung schwebte mild,
Dem blassen Mondlicht gleich, auf ihrem Antlitz.
Mit diesem Lächeln starb sie — ach! ihr Geist
Sah fliehend noch auf die entseelte Hülle
Und ließ den Wiederschein des ew'gen Glückes
Auf seiner irdischen Gefährtin weilen!
Sie starb im Frieden!! —

(Pause.)

Bei der Mutterleiche
Ward das Entsetzliche vollendet!

**Heraklea.**

Wie?

**Hiero.**

Aus ihren Ketten stand die Zwietracht auf,
Gelon schwur auf der Mutterleiche — Feindschaft
Den Römern! Kühn wollt' er das Bündniß trennen,
Vernichten mein geget'nes Herrscherwort.
Ich ließ ihn nun des Vaters Strenge fühlen;
Doch er, vom Sturm des Zornes schon erfaßt,
Von allen Furien aufgereizt zum Frevel —
Griff an das Schwert —

**Heraklea.**

Allmächt'ge Götter!

**Hiero.**

Wollte
Des Vaters grauen Schädel spalten! — Mich
Entzog Andronodor den Mörderhänden,
Vertheidigend das altersschwache Haupt.
Als Hochverräther wollte ich den Sohn
Nicht strafen, Stolz und Ehre hemmten mich,
Verheimlicht war der ungeheure Frevel;
Doch ich — geblendet von der Furien Macht —
Ich kniete hin zur Leiche meiner Gattin,
Schlug diese Hand auf ihr erstorb'nes Herz,
Und —

(Er hält inne und verhüllt sein Antlitz.)

**Heraklea** (voll Schrecken).

Und?

**Hiero.**

Und — fluchte meinem Sohne!!

**Heraklea.**

Ha!

**Hiero.**

„Mein Fluch soll dich zum Grabe geißeln! Schuld
Versperre dir des Schattenlandes Pforte,
Und ew'ge Reue treibe deinen Geist
Im Reiche der Lebendigen umher!
Wenn ich — dein Vater — jemals dir verzeihe,
Dann treffe doppelt mich — der schwere Fluch!!“

(Pause.)

So flucht' ich ihm!

**Heraklea.**

Beklagenswerth ist er,
Wie Du.

**Hiero.**

Wohl lös't' ich später diesen Fluch;
Doch sieh'! die Furien halten sich an's Wort.
Hier stehe ich — dort stehet er — die Kluft
Des Abgrunds zwischen uns: ich reiche ihm
Die Hand, will ihm verzeihen, und er — faßt sie;
Die Erde aber — weichet unter uns,
Und immer weiter — weiter wird die Kluft!
Kein Geist des Friedens wird uns mehr vereinen,
Kein Tag des Glückes meinem Hause scheinen.
Die Schuld lebt, wenn mein Aug' im Tode bricht:
Versöhnung wohnt im Reich des Fluches nicht!!

---

## Fünfte Scene.

**Die Vorigen. Andronodor** kommt.

**Andronodor.**

Verdammt sei, wer den Göttern trotzt! Kein Segen
Wird ruh'n ob seinem Haupte. Nur dem Guten
Steht in Gefahr das Herz Chronion's offen:
Sein Fleh'n erreicht die Höhen des Olymps,
Mit ihrem Schilde decket ihn Athene.
Wo sucht das Volk die Hoffnung in der Noth?
Wo schmilzt an einem Bruderkuß die Feindschaft?
Im Tempel! er soll offen steh'n dem Volk,
Sein Heiligthum verachtet die Gefahren.

**Hiero.**

Dein Aug' verkündet Unglück.

**Andronodor** (empört).

Gelon ließ
Den Cerestempel — schließen.

**Heraklea** und **Hiero** (zugleich).

Gelon?!

**Andronodor.**

Ja.
Er ist zurückgekehrt von Agrigent.

**Hiero.**

Zurückgekehrt?!

**Andronodor.**

Er sprach: „Was jauchzt das Volk?
Verstummt ihr Lieder! Unheilsvolle Tage
Verkünd' ich Euch und Euerm grauen Herrscher.
In Trauer hülle sich das Heiligthum!
Verschließt den Tempel! löscht die Fackeln aus!
Wir gehen unter mit dem fremden Volk!"

**Hiero.**

Das sprach mein Sohn?

**Andronodor.**

Er sprach's! ich eilte fort,
Mein Ohr dem frevelhaften Wort entziehend.
Dir, König! ziemt es jetzt, mit schneller That

Die Göttin, die beleidigte — zu rächen,
Sonst wird der Segen welken auf der Flur,
Der künft'gen Saat muß sich die Erde schließen,
Und was auch keimet — wird durch Ceres' Fackel
Von den entweihten Fluren weggesengt.
Die Göttin zürnet furchtbar, wie am Tage,
An dem Proserpina zum Orkus sank.
Ihr Fest ist unterbrochen! öd' der Tempel,
Der Jungfrau'n Schaar weilt noch an heil'ger Stätte
Und ihre Thräne netzt den Aehrenkranz.

**Hiero**

(aus tiefen Gedanken auffahrend).

Er kehret heim — in diesem Augenblick!
Er trotzt dem königlichen Willen.

(Schnell.)

Was
Hat er verkündet? —

(Mit der Hand über die Stirn fahrend.)

Schwarze Nacht umhüllt
Die Zukunft, und die alten Stürme toben.

**Heraklea** (für sich).

Warum bangt mir vor seinem Wiedersehen?
Wie ängstlich klopft das Herz! o Theodot!
Der Freundschaft heil'ge Bande sind — zerrissen,
Und meine Stütze hast du mir geraubt.

(Sich umsehend — mit unwillkürlichem Entsetzen.)

Er kommt!!

## Sechste Scene.

**Die Vorigen. Gelon** kommt mit mehreren **Kriegern.** In seinem Gefolge sieht man viele **Bürger** von Syrakus, worunter sich auch **Strato** und **Zoippus** befinden. Die beiden Letztern bleiben im Hintergrunde stehen. **Gelon** geht an **Heraklea** vorbei und wirft ihr einen flüchtigen Blick zu. Er nähert sich seinem **Vater.**

### Hiero.

Verweg'ner, wer gab Dir das Recht,
Den königlichen Machtbefehl zu — höhnen?
Mißlingen soll Dir Dein gewagtes Spiel,
Denn zu dem Herrscher bist Du heimgekehrt.
Ich kenne Deinen Plan. Dies Auge reicht
In jene Ferne, wo die Truggestalt
Der falschen Freiheit, meinem Willen trotzt.
(Stark.)
Entferne Dich! laß Ceres' Tempel öffnen,
Und fleh' um Gnade die Gewalt'ge an.
Die Götter ehret meine Syracusa,
Die sichtbar unter ihrem Schutze steht!
Wie kann sich der vor einem Throne beugen,
Dem die Unsterblichen nicht heilig sind?

### Gelon.

Auch ich vertraue ihnen, doch nicht minder
Der eig'nen Kraft.

### Hiero.

Du kommst von Agrigent.
Hat Dich der König heimberufen?

Gelon.

Nein.

Hiero (einfallend).

Und dennoch? — Syrakuser! tretet her!
Ein halb Jahrhundert sah auf meinem Haupt
Die edle Krone dieses Reiches ruh'n.
Vor meinem Vateraug' ist ein Geschlecht,
Ein neues — heldenkräftiges, erkeimt.
Soll nun die Frucht des thatenvollen Lebens
Mit mir verdorren in der Grabesnacht?
Der Mann, dem fünfzig Jahre lang — die Ersten
Des Reiches huldigten — soll er am Ziele
Verhöhnt den Scepter von sich werfen? Hier
Schwang Dionys die Geißel der Tyrannen!
Hier tauchte Agathokles seinen Stahl
In's Blut des eig'nen Volkes: doch fürwahr,
In meiner Krone strahlt kein blut'ger Schmuck.
Dies Schwert traf nur die Feinde: darum brüllt
Das stolze Meer uns Unterwerfung zu,
Darum hab' ich den Herrscherthron erbaut,
Der fester steht, als unsre Uferfelsen!
Vergebens schlägt die Well' an ihnen auf,
So soll vergebens auch die blinde Willkür
Des Thrones ungebeugte Macht bestürmen.
Will die Natur in's Angesicht mir lügen:
Es sei! ich kann auch diesen Kampf besteh'n.
Was Keiner wagte, hat mein Sohn gewagt.
Er ehrt den König nicht, er höhnt den Vater!
Hinweg aus meinem Auge! fleh' die Göttin
Um Gnade an, dann fort nach Agrigent,

Sonst wird mein Grimm den Widerspenst'gen zähmen!
Hinweg! Dein eitles Werk soll Dich beschämen!

**Gelon.**

Ich darf ob meinem Werke nicht erröthen.
Hier stehet Gelon in des Volkes Namen:
Zum König spricht er: aufgelöset sei
Der Bund mit Rom.

**Hiero.**

Hinweg!
(Er faßt **Heraklea** bei der Hand.)
Heraklea!
So stand er damals bei der Mutterleiche!
So stand er da — mit diesem Flammenblick!
Siehst Du den Dolch aus seinem Auge funkeln?
Mit Blicken tödtet er! tritt zwischen uns!
Die bösen Mächte walten!

**Gelon** (finster).

Ja, fürwahr!
Wer so den Sohn empfängt, mag dieses glauben!
Zur Sache nun. Die Römer sind geschlagen,
Vernichtet! Syrakus — ist frei!

**Hiero.**

Was sagst Du?

**Gelon.**

Ich habe sich're Nachricht! für die Wahrheit
Kann Gelon bürgen. Darum kehrt' ich heim.
Das Bündniß sei gelös't.

**Hiero.**

Verweg'ner, zitt're!
Du hast mit Lügen mich getäuscht, noch lebt
Der Römer altes Glück! und wär' es auch,
Was Du mir schadenfroh verkündest! wisse,
Selbst den Gefall'nen bleib' ich treu.

**Gelon.**

Spricht so
Der König?

**Hiero.**

Mit den Freunden Unglück theilen,
Ist Völkerpflicht. Den Römern bleib' ich treu.
In meinen Händen ruht des Volkes Ehre,
Beschützen werd' ich dieses Heiligthum.

**Gelon** (etwas heftig).

Gelöset sei der Bund!

**Heraklea**
(welche zwischen Beiden steht, zu **Gelon**).

O schone seiner!

**Hiero** (zu **Heraklea**).

Siehst Du den Blick? Hinweg, und stoße nicht
Den Dolch in's Vaterherz.

(Mit allem Schauer der Erinnerung.)

So stand er da,
Als ich den Fluch —

**Heraklea.**

Gerechte Götter!!

**Gelon** (mit furchtbarer Stimme).

Fluch?!

(Er hält inne, von Vorstellungen überwältigt. **Hiero** lehnt sich auf **Heraklea**, sein Antlitz verhüllend. **Strato** geht langsam vor — den **König** mit finsterm Blicke betrachtend.)

(Pause.)

**Gelon**

(welcher gebeugt da stand, betrachtet sein Schwert und sagt langsam).

Was blitzt Dein Griff so hell an meiner Seite?
Verrätherisches Eisen! du hast mir
Des Lebens Ruhe tückisch abgestohlen.
Hätt' ich dich damals so hinweggeschleudert,
Wie jetzt —

(er wirft das Schwert von sich)

Dann wäre sündenfrei die Brust!
Kein Fluch umnachtete mein heit'res Leben.
Hinaus! zum Herzen steigt das rasche Blut,

(auf **Hiero** zeigend)

Sein Anblick treibt den guten Sinn zum Bösen.

(Er geht ab.)

(**Hiero** wendet sich mit **Heraklea** zum Abgehen, sinkt aber erschöpft auf ein zur Seite stehendes Ruhebett nieder. **Alle** eilen hülfeleistend herbei.)

**Strato** (für sich).

Die Götter mögen dieses Räthsel lösen.

(Der Vorhang fällt.)

# Zweiter Aufzug.

## Erste Scene.

Säulengang am Prytaneum.

**Gelon, Strato, Theodot** kommen.

**Gelon.**

Was soll ich hier! Versucht es nicht, mit Hoffnung
Mein Herz zu täuschen. Jede Hoffnung lügt.

**Theodot.**

Du hattest keinen Gruß für Deinen Freund.
Auch meine Hoffnung log.

**Strato.**

Laßt uns die Pflicht
Des Bürgers üben. Wenn das Völkerwohl
Auf der Entscheidung großer Wage ruht,
Darf nur von einem Trieb die Brust entbrennen.
Nicht Feinde nimmt der Freiheitstempel auf:

Des Hasses Nachtgespenst flieht jene Hallen,
Wo eine ew'ge Bruderliebe wohnt.

(Pause.)

(**Theodot** lehnt sich schwermüthig an eine Säule.)

**Strato** (**Gelon's** Hand fassend).

Nun, Gelon, kommt die Reih' an Dich.

**Gelon.**

Wie so?

**Strato.**

Ich hab' gesprochen mit dem König.

**Gelon.**

Nun?

**Strato.**

Er bleibt den Römern treu. Auf Dir allein
Ruht jetzt des Volkes Hoffnung.

**Gelon.**

Du warst Zeuge,
Wie ich dem Vater gegenüberstand,
Ich muß ein Opfer seiner Schwäche sein.

**Strato.**

Solch' eine Schwäche kann den Staat zertrümmern.
Dein Vater ist ein Mensch, doch waget er's,
Den Schrecken seiner Sterblichkeit zu trotzen.
Er wähnt sich Göttern gleich, die ewig — stark
Und ungeschwächt ihr Herrscheramt vollziehen.
Starr, unbeugsam ist sein verjährtes Streben,

Er glaubt, vor großen Geistern müsse sich
Der Tod beschämt in seine Tiefen flüchten,
Gemeinem Räuber gleich, der Hütten plündert,
Und vor dem Hause des Gewalt'gen flieht.
Welch' eitler Wahn! wir müssen ihn bekämpfen.
Dir ziemt es — mit der Wahrheit ernstem Wort —
Zu mahnen ihn an seine Königspflicht.
D'rum eile.

**Gelon.**

Nimmermehr!

**Strato.**

Was höre ich?

**Gelon.**

Ist Dir das Glück des Vaterlandes theuer,
So laß von diesem Plane ab.

**Strato.**

Warum?

**Gelon.**

Seit meinem Aufenthalt in Agrigent
Hat sich sehr Vieles furchtbar umgestaltet.
Ich kam zurück, begeistert von der Hoffnung,
Der Freiheit langentbehrte Frucht zu pflücken.
Ich sah sie wie im Hain der Hesperiden
Aus grauer Ferne mir entgegen schimmern.
Das Dunkel wich, da fand mein starrer Blick
Die Ungeheuer, die am Götterthor
Mit Basiliskenaugen Wache hielten.

Ihr Nam' ist — Zwietracht. —
(Halb für sich.)
Fluch!! —
(Laut.)
Die alten Wunden,
Die längstvernarbten, bluten wieder neu.
Die Schreckensbilder der Vergangenheit
Zersprengen ihre leichtbedeckten Gräber.
Das Vaterhaus wird mir zur Leichengruft,
Wo böse Dünste auf die Brust sich lagern,
Und wo der Wahnsinn mit den Furienhänden
An meines Geistes lichte Pforten pocht.

**Strato.**

So viele Räthsel hat der Mensch gelöst:
Nur mit sich selbst kann er nie einig werden.
Der Sterne Lauf, der Weltgesetze Ordnung
Sind ihm bekannter, als sein eig'nes Herz.

**Gelon.**

Wo überird'sche Mächte furchtbar kämpfen,
Hält sich die arme Kraft des Menschen nicht.

**Strato.**

Dein Wille ist Dein Schicksal!

**Gelon.**

Eitler Glaube!
Mein Will' ist frei — das eben bringt Verderben.
In seiner Freiheit kann ich ihn nicht leiten,
Er folget einem höhern Machtgebot.
Was dieses spricht, vertraut er dem Gedanken,
Und blitzschnell folgt die That. Die Schuld bleibt mein.

Darf ich das Schicksal selbst zum Zorne reizen?
Schon lange weilt es zwischen mir und ihm,
Schon lange will es tückisch uns verbinden,
Um doppelt seine Beute zu erspäh'n.
Laß unsre Sterne wandeln, — ihren Lauf
Berechnen kannst Du, doch ihn — hemmen nicht.
Daß sie sich fliehen, ist das Deine Schuld?
Nur fern von ihm kann ich den Frieden finden,
So wie er fern von mir die Ruhe sucht.
Wir sind geformt aus feindlich, fremden Stoffen,
Klag' die Natur, nicht unsre Herzen an.
Lang' herrschte Friede in dem Vaterhaus,
Versöhnet glaubte ich des Schicksals Grimm,
Besänftiget die feindlichen Gewalten.
Ich Thor! wer kann von einem Sturme sagen:
Dies wird der letzte sein?!

**Theodot**

(welcher langsam vorgetreten ist, mit dumpfer Stimme).

Ja, fürchterlich
Hat die Natur mit Euch gespielt.

**Gelon** (einfallend).

Glaubt mir,
An selt'nem Spiel ergötzt sich diese Mutter.
Den Göttern selbst war dieses Spiel nicht fremd,
Und um der Welt ein Vorbild zu erschaffen —

(Mit Schauer.)

Trank einst Saturn der eig'nen Söhne Blut.

**Strato.**

Wie lange noch soll dieser Zwiespalt dauern?

Entscheide, Gelon! rede mit dem König,
Vertilget sei der Römer Sclavenjoch.
Das ist die Losung uns're Tage. Ernst,
Nach ewigen Gesetzen schwebt die Zeit
Am Horizont der Erdenvölker hin.
Ihr Geist beseelt das einzelne Jahrhundert,
Das Licht und Farbe borgt von seinem Hauch.
Vor ihm muß sich die Macht der Erde beugen,
Die Könige gehorchen seinem Ruf,
Denn er ist's ja, der ihre Kronen schuf.

**Gelon.**

Mein Vater trotzt ihm.

**Strato.**

In das Rad der Zeit
Hat hemmend noch kein Königsarm gegriffen.

**Gelon** (seufzend).

Ich kann nicht sprechen mit dem Vater.

**Strato.**

Darum
Ist Euer Haus von schwerem Fluch belastet!
Darum hat eine feindliche Gewalt
Die sanften Keime der Natur vertilgt.
Ihr kennt das Volk, Ihr kennet seine Wünsche,
Ihr wißt, was unserm Vaterlande frommt;
Vergebens! Jeder wandelt seine Bahn,
Aus Furcht, dem Andern feindlich zu begegnen.
Der Fluch ob Euerm Königshause wird
Um Syrakus die Rächerarme schlingen:

Dann wird Dein Vaterhaus zur Leichengruft,
Wo die Dämonen ihre Feste feiern.
Ihr habt dann Eure Schuld auf uns gewälzt,
Und dieses Landes schwer erkämpften Frieden
Geopfert Euch und Euern Eumeniden!!

**Gelon.**

Warum hast Du mit diesem bösen Wort
Dem unversöhnten Schicksal vorgegriffen!
Jetzt muß ich's wagen; doch mein Inn'res bebt
Zurück! O Ihr begreift nicht, was ich fühle!

(Mit innerem Schauer.)

Wenn ich dem Vater gegenübersteh',
Versöhnung suchend — seht, dann ist es mir,
Als könnt' ich athmen nicht in seiner Sphäre,
Und meines Daseins Fittig wird gelähmt,
Wenn er dem fremden Lebenskreise naht.
Vor meinem grauen Vater muß ich zittern,
Wie Einer, dem am Ruheplatz der Todten
Ein dämmernd Bild erscheint; die Frage steht
Im Herzen auf: ob hier ein Friedensbote
Den Fremdling grüße, oder ob ein Geist
Des Abgrunds —

(Er fährt mit Entsetzen zurück.)

**Theodot.**

Halte ein!!

**Gelon** (sich aufraffend).

Ich muß es wagen,
Und fänd' ich meinen Tod in der Versöhnung!

(Seine obigen Gedanken verfolgend.)

Schon Jahre lang steht dieses Bild vor mir!
Es winkt! Vielleicht zermalmt mich die Umarmung —
Vielleicht — wie es auch enden mag — mich trifft
Der Fluch des Volkes nicht: frei werd' ich athmen,
Wenn Alles ist entschieden zwischen mir
Und ihm. Der Zweifel hängt sich träg' und schwer
An's rasche Streben meiner Thatkraft an.
Ich ford're nun die böse Macht zum Kampfe!
Für's ganze Leben muß ein Wort entscheiden:
Die Freiheit wird zum Siege mich geleiten.

**Strato.**

Nun bist Du werth, die Schwelle zu betreten,
Die in der Göttin hohen Tempel führt.
Nur Du hast noch gefehlt zu unserm Bunde.

**Gelon.**

Wohin wollt Ihr mich führen?

**Strato.**

Kennest Du
Die Kluft, wo einst viertausend Athenienser,
Getrennt von ihrem Vaterlande — starben?

**Gelon.**

Du meinest die — Latomien?

**Strato.**

Ja, Gelon.
Dort steht das Bild der Freiheit: dort sind wir,
Die ersten Bürger dieser Stadt, vereint,
Um neu zu bauen, was der König stürzte.

**Gelon.**

Verschworen gegen meinen Vater?

**Strato.**

Nein.
Nicht gegen ihn verschworen — nur vereint
Für's Vaterland. Willst Du die Männer sehen,
So folge uns.

**Gelon** (mit wachsendem Entschlusse).

Die Furien leuchten mir
Voran.

**Strato.**

Was sagst Du?

**Gelon** (auf **Theodot** zeigend).

Stehet dieser auch
Im Bunde?

(Schnell.)

Seht! dort kommt mein Weib! sie sucht
Wohl mich — den Gatten. — Oeffnet mir die Pforte
Des Abgrunds! laßt mich jauchzen auf den Gräbern
Und Wollust athmen in der Leichengruft.
Hinab zur Nacht! des Tages Strahlen blenden,
Dort will ich alle Lasten von mir schütteln,
Will stählen dieses Herz zum großen Kampf.
Mein Weib naht sich —

(Er will gehen; dann wendet er sich plötzlich gegen **Strato** und faßt seine Hand.)

Doch — Eines schwör' ich Dir,
Es wird vollbracht, so wahr die Götter mich
Im Zorn erschufen, wird vollbracht! beim Wohl
Des ganzen Syrakuservolkes, und
Bei meinem Schwerte, das die Feinde spaltet!

Wenn Euch ein and're Zweck vereint, als Freiheit
Und wahres Kronenrecht, wenn Ihr den Sohn
Zum Kampfe mit dem grauen Vater reizt,
Um Euch mit unserm Glanze auszuschmücken:
Dann soll, dem Blitze gleich, der von dem Fels
Gewaltsam abprallt — meine Kraft Euch treffen.
Bedenket! Gelon ist der künft'ge König,
Der wahre Freiheit seinem Volke schafft.

**Strato** (kalt).

Wir zittern nicht, wenn Du den Bund verschmähst.
Kein ungeweihtes Auge sah die Mine,
In der das reine Gold der Freiheit ruht.
Nur Wenigen ist dieser Schatz bekannt,
In uns're Nacht reicht keine Königshand;
Auch wird an ihren eisenfesten Thoren
Jedwede Furcht für immer abgeschworen!
Zu der Versammlung rufe ich die Brüder,
Im Freiheitstempel sehen wir uns wieder!

(Er geht ab.)

---

## Zweite Scene.

### Die Vorigen. Heraklea.

**Gelon** wendet sich zum Abgehen. **Heraklea** faßt seine Hand, er wendet sich gegen sie.

**Heraklea** (mit Würde).

Du fliehest Deine Gattin: ihrer Pflicht
Muß sie des Herzens Stolz zum Opfer bringen.
Sie folget Dir, wie eine Bittende,
Auf jedem Schritte nach.

**Gelon.**

Du bringst der Pflicht
Ein Opfer? Seltsam!

**Heraklea.**

Gelon! Deine Liebe
Ist nicht zurückgekehrt mit Dir: wir sind
Uns fremd geworden. Wär' das meine Schuld,
Wie könnt' ich's wagen, so vor Dir zu stehen,
Wie könnt' ich furchtlos in Dein Auge sehen?

**Theodot.**

Die Gattin und den Freund willst Du verläugnen.

**Heraklea.**

Gieb uns Gewißheit.

(**Gelon** betrachtet **Beide** mit finsteren Blicken.)

**Theodot** (zu **Heraklea**).

Laß ihn.

(Zu **Gelon.**)

Einen Tempel
Wirst Du betreten, wo die Eintracht wohnt.
Wenn Du auch dort mit diesem Blick mir drohest,
Dann ist die Freundschaft nur ein Luftgebild,
Von eitlem Schwärmersinn erzeugt; doch nein!
Mein Gelon wird, was er gethan — bereuen,
Nur so kann der Verkannte ihm verzeihen.

(Er geht ab.)

## Dritte Scene.

### Gelon. Heraklea.

**Heraklea.**

Und — Gelon ruft ihn nicht zurücke.

**Gelon.**

Nein.
Er gehet hin. Wohl las ich den Triumph
In seinem Auge.

(Halb für sich.)

Spielt nur mit dem Worte,
Ich kenne das Gefühl.

**Heraklea** (schmerzvoll).

Ach, die Erinn'rung
Hat keinen Zauber für Dein kaltes Herz,
Vergang'ne Freuden ehrst Du nicht, und todt
Sind Dir die Bilder schön durchlebter Tage.
In süßer Eintracht waren wir verbunden,
Und friedlich flossen sturmbefreite Wogen
Der klaren Lebensströme um uns her.
Des theuren Vaterlandes Hoffnung blühte
Im Glanze uns'rer reinen Freundschaft auf.
Wir fühlten Seel' um Seele!!

**Gelon** (in großer Bewegung).

Eines nur
Verkündet mir, allmächt'ge Götter! Ihr
Durchforscht die Tiefen jeder Menschenbrust,
Ihr seht die Grenze, wo sich Lieb' und Freundschaft

Die schwesterlichen Hände reichen! O!
Befreiet mich von dieser Zweifelsqual!
Wenn mir die Gattin ruht an treuer Brust,
Warum muß ich dann zittern vor dem Freunde?
Mein Arm kann jetzt nicht Beide mehr umschlingen,
Die Glut der Liebe in des Weibes Aug'
Schwebt an der kältern Mannheit schnell vorüber,
Und zitternd seh' ich ihren Wiederschein
Auf meines Freundes jugendlichem Antlitz.
Mich hält die Wirklichkeit mit starken Banden
Im finstern Thal; doch Ihr — vom Schwärmersinn
Begeistert — schwingt Euch auf zu jenen Höhen,
Wo Liebe prangt — im Morgenstrahl — der Jugend.
Wo — solch' ein Anblick macht mein Blut zu Eis,
Indeß der Purpur Eure Wangen röthet.
Ist das nur Freundschaft? Nein! ihr Marmorbild
Ist, gleich dem Meisterwerk Pygmalions,
Vom Götterhauch der Liebe schon beseelt.
Ich stehe zwischen Euch — ein starrer Fels,
An dessen Seite sich die Blumen küssen.

**Heraklea.**

O Gelon! —

**Gelon** (einfallend).

Warum hab' ich sie vereint?
Warum den Arm so oft um sie geschlungen?
Ja, damals fanden sich die scheuen Blicke,
Und tiefer in die Herzen drang der Pfeil,
Von Freundschaft träumend, sah ich ihren Bund,
Ich segnete, was ich verfluchen sollte.
Erglühet ist die niebesiegte Liebe,

Ich weiß es. Werfet Eure Larven ab,
Sie können meinem Auge Nichts verbergen.
Ich will den Freund, ich will die Gattin sehen,
Die mit mir selbst mein banges Herz entzweien —
(langsam)
Und die — vielleicht schon jetzt den Fall bereuen.

**Heraklea**
(mit allem Stolze beleidigter Tugend).

Vertheidigung wär' Schmach für Deine Gattin,
Der Du die Liebe mit Verachtung lohnst.

**Gelon.**

Statt Tugend — Stolz! So wahrt sich Deine Ehre.

**Heraklea.**

Dich treibt der Fluch!!

**Gelon** (zusammenfahrend).

Weißt Du?!
(Pause. — Dann spricht er vor sich hin mit dumpfer Stimme:)
Der Fluch ist schwer,
Kein Ruhort nimmt den müden Träger auf.
Da, wo er anpocht, schließet sich die Pforte,
Und neue Schreckensbilder steh'n vor ihm.
Die Brust der Gattin leiht ihm keine Wärme,
Des Freundes Bruderkuß ist gift'ger Hauch.
So wankt er trauernd durch die dürre Wüste,
Dem fernen, unbeweinten Grabe zu.
Nie wird für ihn des Mitleids Thräne rinnen,
Dem Fluche tönt kein Menschenseufzer nach;

Das schadenfrohe Leben hält ihn wach,
Reizt seine Kraft zu schrecklichem Beginnen.

(Auffahrend.)

Für Gelon ist die Nacht zum Licht geworden!
Wohlan! er schreitet jetzt durch ihre Pforten.

(Er geht schnell ab.)

**Heraklea** (ihm nachrufend).

Unglücklicher! verzweifle an der Treue!
Die Götter wachen!! Mein nicht ist — die Reue!!

(Sie geht ab.)

---

## Vierte Scene.

Die Latomien.

Eine große, schauervolle Felsenhöhle. Im Hintergrunde die kolossale Statue der Freiheit. Sie steht auf zerbrochenen Ketten und erhebt ein mit einem Palmenzweige umwundenes Schwert. Ihre Gestalt bildet den einzigen hellen Punkt und ist magisch beleuchtet, so daß das Licht von ihr auszugehen scheint.

**Strato, Theodot** und **Boippus** kommen mit vielen **Bürgern** von Syrakus.

**Boippus** (zu **Strato**).

Du siehst die Edelsten von Syrakus,
Die treu'sten Freunde heut' um Dich versammelt.

**Strato** (leise zu ihm).

An einem großen, schicksalsschweren Tage!
Nicht überschreitbar ist die Tiefe zwischen
Alleinherrschaft und Republik. Wir müssen

Für eine Brücke sorgen, und der Sohn
Des alten Königs werde ihr Erbauer.

(Laut.)

Seid mir willkommen in der heil'gen Kluft,
Wo, tief verborgen jedem Späherblicke,
Das hohe Götterbild der Freiheit steht.
Umhüllt von dem geheimnißvollen Dunkel,
Verdoppelt sich der Seele helles Streben,
Dem Sterne gleich, der, mit der Nacht verbunden,
Voll Himmelspracht die Sterblichen erfreut.
Blick' nieder, Göttin! segne unsern Bund!
Wir wollen deine Tempel neu erbauen,
Nicht unter Trümmern soll dein Bildniß stehen.
Als Meister preise uns das kühne Werk.
Ihr habt ein großes Recht mir anvertraut,
Ich darf, der Erste — warnen vor Gefahr,
Der Erste Euch in diese Klüfte rufen.
Mein Ruf ertönte! die Gefahr ist nah.
Noch kürzlich blickte Roma von den Hügeln
Mit stolzem Aug' auf die bezwung'ne Welt.
Sie schrieb sich kühn mit blut'ger Mörderhand
Als Herrscherin in die Annalen ein.
Die Menschheit ist verdammt, im eig'nen Schweiße
Die eig'nen Leichenberge aufzuthürmen,
Und jedes einzelne Jahrhundert muß
Sein Schreckbild — seine Rachegeißel haben.
In wessen Herzen wohnet nicht der Haß,
Der untilgbare, gegen Rom, wenn er
Bedenkt, um welchen Preis die Römer herrschten?
Wo sind wohl die Gesetze, die sie nicht
Verletzten, wo die Völkerrechte, die

Sie ehrten? wo der Götter heil'ge Tempel?
Wo die Altäre, die sie nicht befleckten
Mit Menschenblut? Ja, wer ein Vaterland
Noch kennt, der muß sie hassen — ewig hassen!
Den Haß, den sollten uns're Kinder trinken
An Mutterbrust, nur Rache gegen Rom
Darf jetzt ihr einziges Vermächtniß sein.
Ich sage jetzt, denn schrecklich hat die Zeit
Der Furien widerspenst'ge Macht bezwungen,
Des Schicksals Laune ist in Staub getreten,
Die kühnen Himmelsstürmer sind gebeugt,
Vom Donnerkeil des Mächtigern zerschmettert;
Und wie der Riese unter Ossa's Lasten,
So mögen sie vom frechen Kampfe rasten.

**Boippus.**

Triumph, Karthago! deine Feindin sinkt!
Was frommt es nun der Volksbezwingerin,
Daß sie die halbe Welt in Ketten warf?
So lang' noch eine Brust für Freiheit schlägt,
Darf kein Tyrann sich seines Werkes freuen.

**Strato.**

Vom Felsenthron der eisumthürmten Alpen
Sank die Vernichtung auf die stolze Roma!
Ein Donner hallet in Italien wieder:
Die Völkerhoffnung ruht auf einem Schwerte,
Denn Hannibal rächt die bedrängte Erde.

**Theodot.**

Ihm folgen uns're Segenswünsche nach.

## Strato.

Bei Trebia und am Trasimen, da liegt
Die Römermacht, zermalmt von seinem Arme.
Ein freier Mann! ein Vorbild uns're Zeit,
Verhöhnt die consularischen Triumphe.
Karthago's Held erfüllte nun das Wort,
Das er im Tempel seinem Vater schwur,
Dem mächt'gen Schildzertrümmerer Hamilkar.
Italiens Völkerschaften eilen schon,
Die Bundespflicht den Römern zu verweigern:
Denn wo der Götter Rache sichtbar waltet,
Häuft Widerstand nur die Verbrechen auf.
Nun sehet, Freunde! seht die Vaterstadt,
Die selbst der fremden Meere trotz'ge Wogen
Mit ihren Schiffen zum Gehorsam zwingt,
Die, fernhinleuchtend über's Reich Neptuns,
Von allen Meeresgöttern wird bewundert;
Seht dieses Syrakus, durch Rom gebeugt
In's Sclavenjoch der alten Tyrannei.
Bei allen Mächten des Olymps! so darf
Das Volk nicht länger seine Kraft verkennen.
Es ford're sein verlor'nes Recht zurück,
Der alten Freiheit unbefleckte Krone.
Zerrissen sei das schnöde Gängelband,
Mit dem der König hier die Herzen leitet.
Der Thron soll offen stehen vor dem Volk,
Nicht in geheimes Dunkel sich verbergen.
Wir wollen Wahrheit! Schmach dem Herrscher,
Der seinem Volk für's reine Gold der Treue
Die falsche Münze der Verheißung reicht!

**Theodot.**

Zu uns're r Schmach hat König Hiero
Mit den verhaßten Römern sich verbunden,
Auf bösem Wege suchte er sein Glück,
Doch jetzt ist ihm nur eine Wahl gelassen.
Er handle, oder wir! das Schicksal ruft,
Es neiget sich zur baldigen Entscheidung.

**Alle.**

Gelöset sei der Bund! Roma versinke!!

---

## Fünfte Scene.

**Die Vorigen. Gelon** kommt.

Die **Anwesenden,** außer **Strato** und **Theodot,** bezeugen ihr Erstaunen.

Allgemeine Unruhe.

**Gelon.**

Erloschen ist in Führershand die Fackel,
Vom Hauche der Ermordeten berührt.
Wie frei schlägt mir das Herz an dieser Stätte,
Wo unsichtbare Geister mich umschweben.
Hier wird verrätherisch kein Tageslicht
Für fremde Blicke diese Stirn erhellen.
Im weiten Grab' der nächtlichen Latomien
Wohnt ew'ges Dunkel — wie in Gelon's Leben.

**Viele der Anwesenden.**

Wir sind verrathen!!

**Strato** (in ihre Mitte tretend).

Er ist meinem Ruf
Gefolgt. Hier, Gelon! steh'n die Freiheitsrächer!

**Einige Stimmen.**

Der Sohn des Königs!!?

**Strato.**

Er ist Bürger.

**Gelon**

(welcher sich umgesehen hat, mit freier Stimme).

Hier
Kann nichts Alltägliches zur Reife kommen.
Der Geist spannt seinen Adlerfittig aus,
Des Staubes ärmliche Gesetze höhnend.
Noch nie Gedachtes steht vor meinem Sinn.
Mir ist so leicht um's Herz, als hätte ich
Den feu'rumwogten Höllenfluß durchschritten,
Und wäre angekommen in dem Land,
Wo das Pygmäenleben dieser Welt,
Wie Wolken eines scheidenden Gewitters,
Am fernsten Horizont der Seele schwebt.
D'rum nehmt mich auf, Ihr Freunde dieser Nacht!
Ich will mit Euch die Bruderküsse theilen!
Für Großes schlägt mein Puls, die Seele wacht,
Und dieses Herzens alte Wunden heilen.

**Strato.**

Sei uns willkommen, Gelon, am Altar
Der Freiheit! Sieh'! dort steht ihr Götterbild,

Es ruht sein Fuß auf den zerbroch'nen Ketten,
Der Palmzweig zieret das gehob'ne Schwert!
Für's Größte dieses Lebens handeln wir:
D'rum leiste Du den Schwur der ew'gen Treue.
Wir werden einst in Dir den König ehren,
Ob Du es werth seist — zeigt der heut'ge Tag.

### Gelon.

Was soll ich thun?

### Strato.

Wirf ab den Wahn des Lebens,
Für's Unerhörte stärke Deinen Geist!
Was die Natur in's Herz des Sohnes schrieb,
Darf nicht die Flammenzüge überstrahlen,
Mit denen Freiheit ihren Götterwillen
Am Sonnenraum der Ewigkeit verkündet.
Dort herrscht ihr unvergängliches Gesetz,
Und klar ist es den Völkern dieser Erde;
Nie wird der Göttlichen ihr Werth benommen,
Sei stark durch sie, dann bist Du uns willkommen.

### Gelon.

Ich traue Deinem Wort.

### Strato.

Verschwiegenheit
Ist unsers Bundes erste Stütze.

### Gelon.

Hier,
Am Bild der Freiheit, schwör' ich sie! Gleichwie

Kein Tageslicht hier scheinen wird, bevor
Die Erde — taumelnd im Zerstörungsbrande —
Durch die erschrock'nen Himmelsräume stürmt,
Bevor sich ihre Gräber öffnen, und der Geist,
Der dieses Weltalls Flammenpulse treibt,
Sein eigenes Geheimniß laut verkündet:
So soll auch meine Brust sich nimmer öffnen,
Eh' nicht der Seele Kraft mir untreu wird,
Eh' nicht mein Wille — seines Herren spottet
Und mir der Wahnsinn die verschwieg'ne Brust
Mit Furienhänden öffnet!!! —
Dieses schwör' ich!

**Strato.**

Wohlan! so sprich noch heut' mit Deinem Vater!

**Gelon.**

Das will ich.

**Strato** (langsam).

Wenn er seinen Plan behauptet?

**Gelon.**

Er wird es nicht.

**Strato.**

Und dennoch? Sieh', mein Freund —
Wir sind gefaßt auch auf das Schrecklichste.
Wenn er beharrt — dann muß Gewalt entscheiden.

**Gelon.**

Gewalt?!

**Strato.**

Du zitterst!

**Gelon** (heftig bewegt).

Gegen meinen Vater
Soll ich? — Das ist mein alter Fluch! Wohin
Ich sehe — immer gegen ihn! stets fern
Von seinem Herzen.

**Strato.**

Syrakus sei frei
Vom Römerjoch! Ein Bürger auf dem Thron!!
Wo nicht — so mag der Thron in Trümmer gehen!

**Gelon.**

Ha! meines Lebens Woge stürmt das Ufer,
Die Krone lockt — den Vater zu verderben,
Und mit dem Freiheitsschleier hüllt der Sohn
Die gräßlichste der Frevelthaten ein.
Wohl mag die Welt vor diesem Bilde knieen,
Verehrend, was der Götter Flüche trägt.
Ich steh' dabei und zitt're vor dem Lobe,
Das meine Gegenwart dem Laster bringt.
Die Nachwelt wird mit Schande mich bedecken,
Vor dieser Richterin bleibt Nichts verhüllt.
Ihr Aug' ist mächtig, es durchdringt den Schleier,
Mit dem die Zeit vergang'ne Thaten schmückt.
Vor diesem Aug' muß mancher Lorbeer schwinden,
Der aus der Mitwelt blutgedüngtem Schooße
Für eine Frevlerstirne ist erkeimt!
Ihr Arm wirft in der Ehre gold'nem Tempel

Manch' falsches Bild herab von seinem Thron:
Sie kennt die That, doch besser noch die Pflicht!
Und wäscht sich früh das blut'ge Laster rein!
Es erntet spät der Nachwelt Flüche ein!

**Strato** (auf das Bild der Freiheit zeigend).

Sieh' jenes Bild, und zitt're, wenn Du kannst.

**Gelon.**

Ihr habt mit Gaukelkünsten mich betäubt;
Wer einen Schritt gethan in's Reich der Nacht,
Der will nicht rückwärts mehr, nur vorwärts schreiten!
Ich darf des Lichtes Höhen nicht begrüßen!
Mein Weg geht steil hinab, und wie der Stein,
Emporgerollt vom Arm des Sisyfos,
Schnell wendend in des Thales Tiefen stürzt:
So werde ich — ein Opfer böser Mächte —
Dem heitern Lebensziele stets entrückt!

**Strato.**

Entschließe Dich!

**Theodot.**

Gelon! sei stark!

**Gelon** (ihn anstarrend).

Auch Du?
Wohin ich seh' — ein neues Schreckbild! Ja,
Ich fühl's, nur die Gewißheit kann mich retten,
Und wär' sie gräßlicher, als Höllennacht
Und Höllenstrafe! Seht den Tantalus,
Wie er die gold'nen Früchte möcht' erhaschen!

(Auf sich zeigend.)

Hier steht ein Zweiter! Freiheit trägt auch Früchte,
Die nicht am welken Königsstamme blüh'n.
Ich bin ein bess'rer Tantalus! bin frei,
Nicht festgeschmiedet von des Orkus Banden!
Frohlocke, Strato! Gelon ist erstanden!

**Strato.**

So willst Du sprechen mit dem König?

**Gelon.**

Ja!

**Strato.**

Wenn er beharrt? —

**Gelon**

(nach heftigem innern Kampfe — mit voller Stimme).

Dann habt Ihr mich! Ha! Felsen
Entrollen jetzt der starren Brust! Wie frei
Schlägt mir das Herz! es freut sich meines Wortes.
O mahnet mich daran, wenn die Natur
Mir Vaterflüche in die Ohren raunt.
Ihr habt mich jetzt! in diesem Wort liegt Kraft,
In diesem Wort liegt meiner Thaten Quelle.

(Sich an das Bild der Freiheit wendend.)

Sieh' her, du Götterbild! Gelon ist dein!
Er folget dir, und wär' es zum Verbrechen!
Du magst ihn frei von jedem Frevel sprechen,
Dein Machtgebot ist ihm nun heil'ge Pflicht!

(Zu den **Anwesenden.**)

Ihr Brüder! Eure Hoffnung trüget nicht!

Mein stolzes Haupt trägt keine Sclavenkrone,
Ihr danket Euer Glück dem Königssohne!

(Er geht schnell ab.)

**Strato**
(in die Mitte tretend — ernst und feierlich).

Was nun geschehen mag, wir sind gefaßt!
Kein Trug umhüllt die Bahn, die wir durchwandeln,
Und nebelfrei steht unser klares Ziel.
Zwei Bilder sehe ich am Ziele harren,
Das eine trägt die Krone des Olymps,
Verschwistert mit den allgewalt'gen Göttern,
Sein hoher Tempel steht im Lorbeerhaine,
Der Kränze reicht für jede Männerstirn.
Die Freiheit ist's!! in ihre Tempelhallen
Seht Ihr die Helden des Jahrhunderts wallen.
Das and're steht in blutigem Gewand'
Auf Gräbern da, wo uns're Väter ruh'n.
Wem's nicht gelingt, die Freiheit zu erstreben,
Der opf're hier das unbefleckte Leben:
Sein Nam' ist — Tod!! Die ihm entgegenwallen,
Die sind für Ehr' und Vaterland gefallen!!!

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

Ein Hafen.

Man sieht ein großes, segelfertiges Schiff.

**Gelon** und **Strato** gehen auf und nieder. Nach einer kleinen Pause treten sie vor.

**Gelon.**

Wie langsam drehet sich das Rad der Zeit,
Wenn das Geschick die Hoffnung unsers Lebens
Auf eine künft'ge Stunde hat verwiesen.

**Strato.**

Das Volk ist vorbereitet.

**Gelon.**

Sieh', mein Strato —
Ich hoffe Alles von der nächsten Stunde.
Der König wird das Wohl der Vaterstadt
Nicht einer eitlen Grille opfern. Götter!
Für eine Stunde nur vertilgt den Fluch,

Der Jahre lang ob unserm Hause schwebt.
Laßt durch die Nacht des Sturmes einen Blick
Der Friedenssonne auf uns niederscheinen:
Sein milder Glanz wird jene Bahn erhellen,
Die zur Versöhnung und zur Ruhe führt.

**Strato.**

Wohl uns, wenn König Hiero sein Herz
Der Wahrheit öffnet. Furchtbar ist die Kraft,
Die schnell entscheidende, in Volkeshand.
Ein Wort! das Volk erwacht aus langem Schlummer,
Prüft, wie der junge Adler, seinen Fittig,
Und mit der stolzen Ahnung künft'ger Größe
Fliegt es dem unerkannten Ziele zu.
Dem Volke Kraft zu freien Thaten geben,
Das ist das letzte Wagstück — für die Freiheit;
Denn wer vermag zu lenken — wo der Strom
Ihn selbst erfaßt? Wir dürfen nicht mehr zaudern!
Dem Chaos hat die Schöpfung sich entwunden:
So steht oft aus Zerstörungsnacht und Greu'l
Das Morgenroth des Menschenwohles auf.

**Gelon.**

Sieh', Strato, sieh'! was ich der Freiheit opf're!
Den eig'nen Thron. Das Haus der Hieronen
Wird untergeh'n, wenn sich das Volk erhebt.

**Strato.**

Das Volk wird gern Dein Opfer anerkennen,
Am Tage des Triumphes grüßt es Dich
Als freien Bürger auf dem freien Thron!

**Gelon.**

Dort liegt ein segelfertig Schiff im Hafen,
Es bringet mich nach Agrigent — wenn uns
Der König widerstrebt. Ein starkes Heer,
Vom Kern der Bundsgenossen auserlesen,
Vereinet sich mit mir. Du gehst nach Hybla,
Zoippus nach Leontium. Ihr rafft
Die Bundsgenossen auf, so können wir
Des Volkes fesselfreie Macht bezähmen:
So nur begründen wir den freien Thron.

**Strato.**

Gelingen wird das herrlichste der Werke,
Auf Eintracht gründen wir's.
(Langsam.)
Bist Du versöhnt
Mit Theodot?

**Gelon** (kalt).

Sprich nicht von ihm.

**Strato.**

Du wirst
Sehr viel verlieren, wenn Du ihn verlierst.
Ihr war't einst Freunde, ohne Euch zu kennen.

**Gelon.**

Wie meinst Du?

**Strato.**

Daß Du ihn verkennen kannst,
Ist mir Beweis dafür. Trau' diesem Jüngling:

In seinem Busen wogt ein Meer von Kraft,
Und die Begeist'rung flammt aus seinem Auge.
Er ist mir theu'r, ist Säule unsers Tempels,
Noch mit der Jugend Blüthenkranz geschmückt,
Doch stark und fest wie wir! Ich ehre ihn
Und nenn' ihn fähig ruhmerfüllter Thaten.
Viel große Geister wecket uns're Zeit,
Und Strahl für Strahl erscheinen ihre Bilder.
Er steht der Letzte nicht in dieser Reihe.
Die Zeit kann einen, was der Zufall trennte.

(Ihm die Hand schüttelnd.)

Leb' wohl, mein Freund! auf Wiederseh'n beim Volke!

(Er geht ab.)

---

## Zweite Scene.

### Gelon.

Er scheint der Rede **Strato's** nachzudenken und geht langsam auf und ab. Nach einer Pause fällt sein Auge auf das im Hafen liegende segelfertige Schiff. Er bleibt stehen, es betrachtend.

### Gelon.

Du stolzes Schiff! du Bändiger der Wogen!
Wie herrlich steht dein großes Bild vor mir!
Du schwebst hinaus in dunkle Nebelfernen
Und breitest auf dem Rücken fremder Meere
Die kühnen, sturmvertrauten Segel aus.
Wer sich mit dir auf blauen Wellen wiegt,

Dem schlägt das Herz so frei! das Auge strebt
In sanfter Glut zum klaren Himmel auf.
Du segelst fort, und immer tiefer sinkt
In's Nebelkleid die heimathliche Küste!
Im Abendrothe glänzt der Berge Haupt,
Und die Erinn'rung frohdurchlebter Tage
Schwebt sanft herüber aus dem fernen Land,
Wo uns der Heimath süße Freuden blühten,
Wo noch so manches Aug' geliebter Wesen
Um uns die letzte Abschiedsthräne weint.
So flieht das Leben hin — mit schnellem Lauf,
Und Lethe's Strom nimmt uns're Klagen auf!

Du edles Schiff!! kennst du ein fernes Land,
Wo Friede wohnt für Den, der mit dir zieht?
Kennst Du ein Land, wo eine mild're Sonne
Die Thräne trocknet in dem matten Aug'?
Das noch kein Fluch der Sterblichen erreichte,
Wo des Olympos reiner Segen wohnt?! —
Du kennst es nicht! Für unermess'ne Räume
Hast du die stolzen Segel ausgespannt.
Dich reizt das blüthenvolle Ufer nicht,
Für keine Heimath wurdest du geschaffen,
Und schnelle zieh'n die lockenden Gestade,
Den Frühlingsträumen gleich — an dir vorbei.
So ist auch mir manch' schönes Bild entschwunden,
Und keinen Ruhort habe ich gefunden.

Du königliches Schiff!! einst wird der Sturm
Auch deine nie gebeugten Masten brechen.
Einst wirst auch du vielleicht auf öder Klippe

Ein Spiel der treulos-fremden Woge sein:
Dann weh' dem Armen, dessen Haupt sich oft
In deinem Schooß zur stillen Ruhe neigte.
Er wird nie mehr der Heimath Küste sehen,
In deinem Falle muß er untergehen!
Die Woge wird den starken Bau durchwühlen
Und frech mit den gesunk'nen Trümmern spielen!
In Deinem Bild seh' ich mein Schicksal winken!
Die Hoffnung hat die Segel ausgespannt,
Nicht ohne Riesenkampf wird Gelon sinken —
Es gilt sein Alles! Thron und Vaterland!

(Er will abgehen. Plötzlich fährt er zurück.)

Schon wieder dieser Anblick!! Theodot
Mit ihr! mit ihr! Sie nahen sich! Ja heut',
Heut' ist ein Tag, wo alle Zweifel schwinden,
Wo die Entscheidung mich erweckt! Dies Herz
Hat Ruhe mir gelogen. Solch' ein Bild
Hebt mächtig den entschlummerten Orkan!
Noch eh' mein Fuß das sich're Ufer findet,
Erfaßt auf's Neue mich die wilde Fluth.
Sie kommen! die verrätherische Glut,
Die Liebe flammt aus ihren scheuen Blicken:
Stets näher!! Ueberströmend kocht mein Blut,
Und in der Rache fände ich Entzücken!

## Dritte Scene.

### Gelon. Heraklea. Theodot.

**Theodot** (ernst).

Wir suchen Dich! Du magst nun kalten Sinnes
Das Antlitz von uns wenden, Dein Verdacht
Ist schleichend Gift. Entdeck' uns seine Quelle.

**Gelon** (ihn anblickend).

Dir hab' ich Alles anvertraut! Du hast
Mir ew'ge Brudertreue zugeschworen!
Und jetzt?! Hinweg! Dein Anblick reizt mich auf
Zum Grimme! Wem ein Freund gelogen hat,
Der mag mit vollem Recht die Menschheit hassen.
(Vor sich hin, mit steigender Unruhe.)
Mit Freundschaft brüstet sich der schwache Mensch,
Er ist nicht fähig ihrer hohen Glut!
Was nennt Ihr Freundschaft? Dieser Götterstrahl
Verirret sich in keine Staubeshülle!
Wo ist der Mensch, der in des Wortes Stärke
Sich Freund des Freundes nennen kann? Ihr Thoren!
Erst reinigt Eure Brust von jedem Gift
Der Leidenschaft — werft Eure heißen Sinne
In die erstarrten Arme der Vernunft!
Verschließt das Ohr dem Gaukelspiel der Rede,
Verschließt das Aug' dem Glanz der Schönheit —
(Auffahrend.)
Ha!
Ein Weib! Ein Weib! Zu diesem Meisterwerk
Fühlt Ihr Euch hingezogen! Freundesbrust

Gleicht einem starken Schild, der in Gefahr
Euch schützt. Zum heitern Spiel der Liebe taugt
Der ernste Mahner nicht. Ein Weib ist mächtig!
Zwei Flammenblicke! und der Riesenbau
Der Freundschaft — fliegt wie Spreu in alle Winde!

**Theodot** (ernst).

Du bist beklagenswerth.

**Gelon** (kalt).

Wie dem auch sei,
Das Volk braucht Gelon's Kraft: er ist zu stolz,
Um Euerm Glücke heimlich aufzulauern.

**Heraklea.**

O Gelon!!

**Theodot.**

Hör' uns!

**Gelon.**

Sparet Eure Worte,
Ich weiß genug.
(Mit Beziehung.)
Die Bilder schöner Tage
Sind todt für mich, denn Ihr habt sie gemordet.
(Er faßt **Beide** schnell an der Hand und stellt sich zwischen sie.)
So waren wir vereint: ja, diesen Bund
Hat Syrakus gesegnet. Gelon weilte
In Eurer Mitte, und ein Traum des Glücks
Erfüllte wunderbar sein banges Herz —
So stand er zwischen Euch! sein Arm umschlang

Die Gattin und den Freund mit gleicher Treue.
Des Vaterfluches dunkle Macht entfloh,
Wenn er aus Euern Augen Ruhe schöpfte.
Das war ein schöner Traum! er ist verschwunden,
Ihr liebet Euch, und Gelon ist — erwacht.
Zurückgestoßen in die alte Nacht,
Wird er sich selbst zum finstern Ziele führen.
Verlassen steht er auf der weiten Welt,
Der letzte Kampf beginnt, und wenn er fällt,
Mögt Ihr auf seiner Leiche triumphiren!

(Er geht ab.)

---

## Vierte Scene.

### Heraklea. Theodot.

**Theodot.**

Da geht er hin! Mein Loos ist nun geworfen!
Der Zweifel ängstigt nicht mehr diese Brust.
Kein Hoffnungsstrahl fällt in das öde Leben,
Gleichviel! ich kenne mein Geschick! das ist
Genug des Trostes für ein männlich Herz.

(Mit allem Schmerze der Entsagung.)

Leb' wohl, Heraklea!!

**Heraklea.**

Wie, Theodot?
Du könntest Deine Freundin jetzt verlassen?
Nur Schuldige entflieh'n: Dein Herz ist rein!
O, solch' Gefühl entehret keine Brust,

Denn, wie die Götter fühlen — fühlen wir!
Sei ruhig, Theodot! Verkannte Tugend
Gleicht dem Gestirn im trüben Wolkenschleier:
Mit milder Kraft zertheilet es die Hülle
Und glänzet schöner im verjüngten Licht.

### Theodot.

Berühre nicht mehr die zerriss'ne Saite,
Ihr Klang ist — Mißton! Freundin —?! frage nur
Dein eig'nes Herz, kann ich Dich Freundin nennen?
Gelon hat wahr gesprochen! Felsenfest
Bin ich im Kampf gestanden! habe treu
Das hochgeliebte Heiligthum verehrt!
Der Erde schwaches Fühlen war zu klein
Für meines Herzens unermess'ne Räume!
Die Göttin sah und liebte ich in Dir.
Wenn ich oft innig in Dein Antlitz blickte:
War mir's, als sei der mächtige Olymp
Mit allen Sternen seiner Herrscherkrone
In einen Punkt des Lichtes aufgelös't,
Und dieser Lichtpunkt war — Dein klares Auge!
Ich sah nur Dich! nur Dich! mein ganzes Leben
War — wie vom ros'gem Scheine übergossen,
Da wurden Tage uns zur flücht'gen Stunde,
Denn mit den Göttern standen wir im Bunde:
Die schönen Träume sind nun ausgeträumt.

### Heraklea.

Grausamer! raube mir die letzte Stütze
Im Drang der unheilsvollen Tage nicht.

(In sanfter Begeisterung.)

Bewahr' den Traum! er kommt aus bessern Fernen,
Und wie ein Morgenstrahl der Ewigkeit,
Beleuchtet er das schnell verwelkte Leben.
In seiner Heimath rinnet keine Zähre,
Und hochbeglückt wird jedes Herz durch ihn.
Was Dir die Götter liebevoll vertrauen,
Kannst Du es opfern einem eitlen Wahn?
Ein Menschenleben, ausgeziert mit Glück
Und Freude — wiegt nicht jenen Lichtstrahl auf,
Der mit dem Fittig gottverwandter Träume
Aus Himmelshöhen in die Seele sinkt.
Sehr viel des Heiligen erkeimt im Leben,
Wenn ihrer Ahnung kühn die Seele traut.
Dem Staube schließt sich der Erkenntniß Pforte,
Doch mancher Vorblick ist dem Geist vergönnt.
O folge seinem hohen Triebe nach!
Vergebens nicht will er nach oben dringen:
Sei stark durch ihn, und prüfe seine Schwingen!!

### Theodot
(mit steigendem Affect).

Wenn Du so vor mir stehst mit allem Reiz
Des Lebens und der Liebe — nein! ich kann
Nicht harren mehr im unerhörten Kampfe!
Für Erdenfreude ist der Mensch geboren,
Und offen allem Schönen steht sein Herz.
Das Glück der Ewigkeit ist dunkle Ahnung,
Auf Erden nur sind seine Freuden klar,
Hier wird das Herz vom Geiste nicht beschämt,
Der kalt und streng sein Götterrecht behauptet,

Der nach der Wonne des Olympos strebt,
Indeß die Frucht des Erdenlebens welket.
Hier schlägt das Herz für leichtempfund'ne Freuden,
Schmückt kindlich sich mit ihren Blüten aus.
O wär' ich glücklich nur in diesem Wahn,
Nicht die Unsterblichen würd' ich beneiden.
Leb' wohl, Heraklea! wir müssen scheiden!

**Heraklea.**

Weh' mir!

**Theodot.**

Auch fern von hier wird meine Seele
Im Fluge der Gedanken Dir begegnen.
Sag' meinem Freunde Gelon, daß ich treu
Dem Schwure blieb. Mein Lebensglück versank,
Auf seinen Trümmern opf're ich — der Treue!
Heraklea! ich liebe Dich! nur fern
Von hier kann ich den heil'gen Schwur erfüllen,
Der meiner Jugend ernster Führer war.
D'rum lebe wohl!

(Tief gerührt.)

Nimm meinen letzten Dank
Für jeden Blick, der mich mit Götterstärke
Aus dieses Lebens engen Grenzen hob!
Für jedes Wort, das meine Brust erfüllte
Mit Lieb' für Dich und für das Vaterland.
Hier, wo ich scheiden muß vom Lebensglücke:
Hier sei's verkündet, daß ich nur in Dir
Das Vorbild meiner künft'gen Größe fand.
Du hast mein Herz dem wahren Ruhm eröffnet,
Mein Streben war, nur groß vor Dir zu steh'n.

Und als zum erstenmal ein Siegeszeichen
Im Lorbeerkranze meine Stirn umwand:
Sah ich die Freudenthrän' in Deinem Auge,
Das schüchterne Geheimniß war — verrathen.
Die Thrän' galt mir und meinen ersten Thaten.

**Heraklea** (sehr bewegt).

O theurer Freund!

**Theodot.**

Wenn König Hiero
Mit seinem Sohne sprach — dann will ich scheiden.
Vielleicht kann ich den fernen Bund'sgenossen
Die große Botschaft der Versöhnung bringen.
Ich geh' nach Taurominium — entfernt
Will ich dem Vaterland mein Streben weihen.
(Er nähert sich ihr.)
Nun lebe wohl! wir sehen nie uns wieder!

**Heraklea.**

O Theodot! Du hast mein Herz zerrissen:
Mit Dir entflieht der Friede und das Glück.

**Theodot.**

Warum verbirgst Du mir den Thränenglanz
Auf Deiner Wange? er ist mir geweiht!
Und schön geschmückt im Strahl der jungen Liebe
Steht auch vor Dir das Leben da! siehst Du!
Siehst Du, Heraklea!? wir müssen scheiden!!

**Heraklea** (mit brechender Stimme:)

Leb' wohl!

Theodot.

Wir sind die Opfer uns'rer Pflicht.
In Trennungsstunden wird das Herz so weich,
Und sein Geheimniß löst sich auf in Zähren:
Die Perlen sind mein einz'ger Stolz! mein Glück!
Sie gelten mir! Das Bild von dieser Stunde
Will ich entfernt im treuen Herzen tragen!
Geliebte! komm' in meinen Arm; Du wirst
Den letzten Abschiedskuß mir nicht versagen.

(**Heraklea**, ihrer selbst nicht mächtig, stürzt in seine Arme.)

(Pause)

Theodot
(in höchster Begeisterung).

Was ist mein Leben gegen diese Stunde?

Heraklea.

Zieh' hin — im Frieden!

Theodot (himmelwärts blickend).

Dort wohnt unser Glück!
Das fühlst auch Du! dort werden wir vereint!
Leb' wohl, und grüße Gelon — meinen Freund!

Heraklea.

Du wirst nie wiederkehren?

Theodot.

Nie!

Heraklea.

Nun denn!

Ich habe meine Thränen Dir geweiht.
Nimm diesen Handschlag für — die Ewigkeit,
Und diesen Abschiedskuß für's bess're Leben!

(Umarmung.)

**Theodot.**

Ich opf're Alles! — Gelon wird vergeben!!

(**Beide** gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

---

## Fünfte Scene.

Im Pallaste des Königs.

**Hiero**

(kommt von der Seite, in tiefen Gedanken).

Er will mich sprechen! fasse Muth, mein Herz!
Erneuert wird der Kampf, ich brauche Stärke!

(Pause.)

Warum hat nie Versöhnung uns gelächelt?
Warum beb' ich vor ihm zurück — wie er
Vor mir!? — ich fluchte ihm! mein Fluch war Schall
Des Wortes! schnell vertönt —

(langsam und gepreßt)

Und dennoch ewig!!
Ist dieses nicht, woher die eitle Furcht?
Woher der Pulsschlag, der sich schnell verstärkt
In unsrer Brust, wenn sich das Aug' begegnet?!
Woher dies unerhörte Schreckgefühl,

Wenn wir die Hand uns zur Versöhnung reichen?
Und — wenn er vor mir steht — dann möcht' ich glauben,

(mit Schauer)

Wir seien nicht allein: es gäb' ein Wesen,
Das zwischen uns —

(Er fährt zurück, vor seinem Worte sich entsetzend.)

(Pause.)

Ich kenne eine Frage,
Für die es keine Antwort giebt auf Erden!

(Langsam.)

War mir sein Geist schon feindlich — vor dem Fluch?
Wer löſ't die Frage? War er's — o! dann giebt
Mein Schicksal neue Räthsel für die Weisen.
Und war er's nicht — dann jammert mich die Menschheit,
Sie ist die Sclavin ihrer Worte — weil
Sie Herrin der Gedanken ist. — Gedanke?!
Gedacht war ja mein Fluch — eh' ihn der Mund
Zum Herren meines Schicksals machte!

(Schnell.)

Hier
Darf ich nicht weiter sinnen.

(Mit Entsetzen — dumpf.)

Wenn es wäre!
Wenn eine Kraft, dem Menschen unerklärbar,
Sich seines Worts bemächtigte, wenn sie
Nach diesem Wort sein Schicksal formte? Ha!
Dann müßt' ich zittern vor dem eig'nen Ich!
Wie nenn' ich jene Macht? Ist sie verschwistert
Mit dem Geschick? Ist sie es selbst? Ist die
Nothwendigkeit die Mutter uns'rer Thaten?

(Den Gedanken abwehrend.)

Nein! dieser Glaube spricht die Laster frei!
Nur Thoren oder Sünder trauen ihm.
Bin ich, als Mensch, nicht Sclav der Wirklichkeit?
Soll ich auch Sclave meiner Träume sein?
Ich will der Menschheit Recht behaupten, will
Das Wort bezähmen! mein ist ja der Wille!
Mich schreckt kein Fluch des Lebens mehr zurück,
Und in dem Busen trag' ich mein Geschick!

(Er ermannt sich.)

## Sechste Scene.

**Hiero. Gelon** kommt.

**Hiero.**

Du willst mich sprechen? Was führt Dich hieher?
Die Frage wirst Du mir verzeihen, denn
Sehr selten seh' ich Dich allein — bei mir.

**Gelon.**

Was unter uns ist vorgefallen, darf
Auf diese Stunde keinen Schatten werfen.
Aus jeder Nacht, die unser Haus umhüllt,
Muß jetzo sich die Seele kühn erheben.
Ob diesem Hause schwebt die Wetterwolke,
Laß uns voll hoher Kraft sie überfliegen,
Dem Adler gleich, der durch die Himmelsräume
Emporstrebt zum verwandten Sonnenlicht:

Mag unter ihm auch das Gewitter toben,
Ihn schrecket der entfernte Donner nicht.

### Hiero.

Nur Du, mein Sohn! hast mit vergang'nem Kummer
Mir stets die beff're Gegenwart getrübt.
Das Alter hätte längst schon mit der Last
Der Jahre meinen bittern Schmerz besiegt,
Wär mir nicht stets Dein Mahnerbild erschienen.
Die halbentschlummerte Vergangenheit
Erstand aus ihrem Grab' mit allen Schrecken,
So oft Du mir Dein Janushaupt enthülltest,
Auf dem das Dunkel der verfloff'nen Tage
Sich mit dem Morgenlicht der Zukunft paart.

### Gelon.

Was mich belastet — sei vertilgt! Aus Nacht
Und Nebel steiget die Versöhnung auf.
Gieb Freiheit unserm Volk, und Gelon kniet
Vor Deinem Thron. So wird der Fluch entkräftet,
Der, unerbittlich durch des Daseins Räume
Getrennt, zwei blutverwandte Wesen treibt.
Gieb Freiheit unserm Volk! ihr Götterschein
Wird dieses Hauses öde Nacht erhellen.
Wo Freiheit herrscht, da herrscht auch Menschenliebe,
Für sie kann keine Frevlerbrust erglüh'n:
Und wo sie wohnt im Busen des Gerechten,
Da flieht des Schicksals feindliche Gewalt
Mit ihren Flüchen all' und ihren Schrecken.
Kennst Du es ganz — das göttliche Gefühl —
Um Tausende ein Bruderband zu schlingen,

Mit treuen Armen Alles zu umfassen,
Was sich zum hochbeglückten Volke zählt.
Dies Glück ward Dir in Träumen nur zu Theil,
Du hast die schöne Wirklichkeit verfehlt.

**Hiero** (befremdend).

Wie so?

**Gelon.**

Der Herrscher trägt in seiner Hand
Das Samenkorn des heil'gen Völkerwohles.
Zwei Felder liegen da vor ihm — er hat
Zu wählen. Auf dem einen dorrt die Saat
Im trock'nen Grunde, gift'ge Pflanzen wuchern,
Verhöhnend das erstickte Samenkorn.
Dies ist das Feld der Tyrannei! Entlaubt
Hebt sich des Königsstammes eitle Krone:
Sie strecket furchtbar über Wüsteneien
Die welken — segenleeren Arme aus.
Im andern Felde keimt das Samenkorn,
Und dreifach prangt des Glückes gold'ne Ernte!
Dies ist — das Feld der Freiheit. Herrlich steht
Der Königsstamm mit seiner stolzen Krone:
In seinem Schatten lagert sich ein Volk,
Das Liebe ihm für Glück und Segen schenkt.
Auf welches Feld hast Du gesä't?

**Hiero** (nach einer Pause).

Mein Volk
Ist glücklich.

**Gelon.**

Jetzt! nur jetzt! Die Zukunft tilgt,
Was nicht für sie geschaffen ist.

**Hiero.**

Glaubst Du,
Dein Vater hab' umsonst geherrscht? Ich kenne
Die Zeit, denn ein Jahrhundert ist mit mir
Veraltet — ist gewandelt neben mir.
Ich kenne seine Kraft und seine Launen,
D'rum hab' ich wohl berechnet meine That.
Das sinkende Jahrhundert steht mit mir
Am Grenzstein! Noch zehn Jahre, und wir geh'n
Zur Ewigkeit — von wannen wir gekommen!

**Gelon.**

Welch' sonderbarer Glaube! Deine Zeit
Wird nicht von Dir berechnet. Menschennamen
Und Menschenstolz bezeichnen kein Jahrhundert!

**Hiero.**

Laß nur der Gegenwart ihr Zahlenspiel,
Nach Namen muß die ferne Nachwelt rechnen!
Ein großer Geist schafft sich ein eig'nes Reich,
Er wandelt um die Axe seines Ruhmes,
Und von der Sonne der Unsterblichkeit
Borgt er den Glanz, der seine Mitwelt lichtet.
Der Glanz allein zeigt einen festen Punkt
Im Nebelmeere der entschwund'nen Jahre.
Stets dunkler werden sie; doch ihre Sterne,
Die ungetrübten, leuchten ewig fort.

Noch giebt es Bilder in der grauen Vorwelt,
Die mit dem selbstgeschaff'nen Heldenstrahl
Der Zahlen ödes Dunkel überdämmern.
Jahrhunderte bestreiten sich das Recht,
Im Namenschmuck der Herrlichen zu glänzen!
Die Jahre schwinden — große Thaten nie!
Die Zeit verstummt, und dennoch leben sie!

**Gelon.**

Im Völkerglück nur lebt der Herrschername!
Wohl Manche werden durch Vertilgung groß,
Um diesen Ruhm wirst Du sie nicht beneiden.
Der frühverklung'ne Name ist noch edler,
Als einer, der mit Flüchen wird genannt.

**Hiero** (finster).

Soll dieses Wort auf meine Zukunft deuten?

**Gelon.**

Verrätherisch ist oft das Abendroth,
In dessen Thau die Fluren sich erquicken,
Dem nahen Sturme leuchtet es voran.
Du herrschtest fünfzig Jahre lang: Dein Bau
Wird untergeh'n mit Dir.

**Hiero** (schwer).

Das fürchte ich.

**Gelon.**

Ich kann nicht handeln, wie Du handelst.

## Hiero.

Stets
Hab' ich den Tod verachtet! Ein Gedanke
Macht ihn zum Schreckbild! Alles, was ich baute,
Wird untergeh'n mit mir! Der eig'ne Sohn
Zerstört die große Schöpfung meines Lebens.
Hätt' ich dem Fremdling meinen Thron geschaffen,
Es wäre minder furchtbar der Gedanke;
Dann würde ihn allein das Volk verfluchen,
Wenn seines Strebens böse Frucht gedeiht.
Wenn, von dem Sturm der Willkür aufgerafft,
Die Wuth der Einzelnen den Thron bekämpft;
Wenn der Gesetze Bau zusammensinkt,
Und jammernd nun das Volk erkennt — es habe,
Um sich ein Luftgebäude zu errichten,
Ein großes, plangeformtes Werk zerstört: —
Doch — wenn mein eig'ner Sohn dem Freiheitstaumel
Die Pforten seiner Herrlichkeit eröffnet,
Wenn er des Vaters regelvolle Bahn
Verläßt — dann wird der Stamm der Hieronen
Mit Schmach bedeckt vom Richterspruch der Nachwelt,
Denn was ich selbst des Guten einst erzeugte —
Wird hingerafft im Strome der Verheerung.
Nie kann die Nachwelt glauben, daß ein Sohn
So handeln würde, wenn des Vaters Wille
Zum Guten sein Bestreben einst geleitet.
Sie wird auf mich den Frevel übertragen.
Ich bin verflucht in Dir und Deinem Namen!
Das eben quält den neunzigjähr'gen Vater,
Das scheucht von seinem Haupt des Alters Ruh',
Sein großes Werk wird einst mit ihm zur Leiche,

Und jeder Bettler in dem Königreiche
Sinkt friedlicher, als er, dem Grabe zu.
(Er verhüllt sein Gesicht.)

**Gelon.**

Du hast mich tief gebeugt durch diese Sorge.
Mein Vater, sieh'! ein Wort führt mich zurück
Auf Deine Bahn! Ein Wort, und was Du schufest,
Soll für die Ewigkeit geschaffen sein.
Gieb Freiheit dem geliebten Vaterlande!
Sei groß im Wohle Deines Volkes!

**Hiero.**

Ist
Mein Volk nicht frei? Bin ich ein Sclavenkönig?

**Gelon.**

Der Nam' ist mir bestimmt, wenn ich so handle,
Wie Du! Auf seinem Throne sitzt Hiero,
Er überschaut mit einem Blick das Volk.
Unwandelbar ist der Entschluß des Königs,
Und dennoch fordert er die Redner auf,
Des Volkes Wünsche treu ihm zu verkünden.
Der Bürger spricht: der König hört, beschließt,
Was er beschlossen, eh' der Bürger sprach.
Nennst Du das Freiheit? Kühne Rednerspiele,
Von einem Königsmachtspruch übertäubt,
Sind sie Verkünder ächter Volkeswürde?
O nein! nimm Rath von Deinen Bürgern an,
In keinen Machtspruch kleide Deinen Willen!
Errichte einen Thron für das Gesetz,

Der fester steht, als Deine eig'ne Würde!
Reiß' uns vom Sclavenjoch der Römer los
Und lerne herrschen ohne fremde Hülfe:
Das ist der Wunsch des Volkes! jeder Bürger,
Ja selbst Dein Sohn muß diesen Wunsch verkünden.
Der erste Schritt zur wahren Freiheit ist:
Vernichtung des verhaßten Römerbundes.
Nur so kannst Du Dein edles Leben schmücken
Mit einer Krone, die den Zeiten trotzt!
Das treue Volk wird Deine Asche segnen,
Dein Vorbild leitet Deines Sohnes Streben,
Und die Gewißheit stärket Dich im Tode:
Daß mit dem Volke nur Dein Werk versinkt.
Sieh, Vater! diese Hoffnung ist zu schön,
Als daß Dein Inn'res sie verschmähen könnte!
Der Sohn schwört Dir's in Deine Vaterhände,
Nie soll die wahre Freiheit untergeh'n.

**Hiero.**

Den Römern hab' ich Treue zugeschworen,
Des Königs Wort ist heilig, wie der Thron.

**Gelon.**

Soll Syrakus mit Rom versinken?

**Hiero.**

Rom
Steht fest, in seinem Glück blüht unsre Freiheit.
Mag Hannibal auch mit dem Schlachtenlorbeer
Von Trebia und vom Thrasim sich brüsten:
Er hat die Römer nur geweckt. Ich kenne

Den Geist, der über diesem Volke schwebt.
Im Unglück wird sich Roma's Kraft bewähren,
Das Unglück führt zum Schauplatz großer Thaten,
Wo sich die wahre Völkerehre probt!
Was in der Friedenssonne langsam welkte,
Steht neuverjüngt aus Kampfesflammen auf,
Und wo ein Sinn das tapf're Volk belebet,
Da ist die Kraft unsterblich! Hannibal
Versucht den Herkulskampf mit einer Hydra,
Er wird beschämt vom eitlen Werke flieh'n.

**Gelon.**

So groß ist Deine Hoffnung?

**Hiero.**

Glaube mir,
Wenn's gilt, den Ruhm, den wankenden, zu retten,
Dann steh'n die Väter auf aus ihrer Gruft,
Sich beugend über Roma's hohe Zinnen.
Dann schweben sie vor jedem Kämpfersaug'
Im Glanz des Ruhms mit allen ihren Thaten!!
Und wenn die Schlacht — die männerprobende,
Beginnt, dann sieht man ihre Lichtgestalten
Hoch von den Enkelsfahnen niederleuchten,
Und siegreich zieht die treugeprüfte Schaar
Auf's Neue in Victoria's Tempel ein.

**Gelon.**

O traue dieser Hoffnung nicht.

**Hiero.**

Gelon!

All' meine Söhne schlummern in dem Grabe,
Nur Du, der letzte, stehst mit finst'rem Streben
Entgegen Deinem altersgrauen Vater!
Mein Blut — es rollt in Dir — Dein kaltes Herz
Ist wie mit eis'ger Rinde fest umpanzert:
An ihr vergeht die Wärme des Gefühls.
Dein Blut erstarrt, wenn sich's dem Herzen naht.
Will nun die Sonne meiner Vaterhuld
Des frost'gen Stromes kalte Rinde brechen,
Dann thaut er auf, doch, furchtbar überschwemmend,
Verachtet seine Wuth des Ufers Grenze
Und tilget meines Lebens große Saat.
Da, wo ich Liebe pflanzte — keimet Haß!
Sieh! darum straf' ich Lügen die Natur,
Und werde irr an meinem eig'nen Blute.
Die Zwietracht hat mein Haus sich auserwählt
Zum Tummelplatze ihrer Schwesterfurien.
Es ist — als hab' ich — was mir angehört,
Auf fluchbedeckte Felder ausgestreut!
Dem Argonautenführer gleich, der einst
Des Drachen Zähne auf die Flur gesä't!
Sie keimten auf in feindlichen Gestalten
Und fanden Friede nur im Wechselmord.
Verlassen steht der graue Sä'mann da:
Er zittert vor der letzten gift'gen Aehre!

**Gelon.**

Ich zeige Dir den Weg zum Frieden. Vater!
Ein Wort, und eng sind wir vereint! Mein Knie
Hat sich noch keinem Sterblichen gebeugt,
Noch hab' ich keine Gnade mir erfleht:

Jetzt aber muß ich knie'n vor Dir, o Vater!
Es gilt die Wohlfahrt eines treuen Volkes,
Das einst in mir den König wird verehren.

(Er stürzt vor **Hiero** nieder.)

Vernichtet sei das Sclavenjoch der Römer!
Zu Deinen Füßen fleh' ich!!!

**Hiero.**

Hiero
Bleibt seinem Schwure treu.

**Gelon.**

O Vater!!

**Hiero.**

Treue
Den Römern!!

**Gelon.**

Gelon's Knie hat sich gebeugt.

**Hiero** (kalt).

Mein Wille nicht!

**Gelon**

(steht schnell auf — mit heftiger Stimme:)

Wohlan! Das Volk entscheide!!

**Hiero** (entsetzt).

Das Volk?! und — Du?!!

(Mit dumpfer Stimme:)

Ich lebe Dir zu lange!

**Gelon.**

Noch giebt es Männer, die vor Königsthronen
Der Freiheit großes Recht behaupten! Auf,
Zum Volke!

**Hiero** (empört).

Ha! Dein Plan soll Dir mißlingen!

**Gelon.**

Dann räche Dich, und rufe Deine Bürger!

**Hiero.**

Du soll den König finden!!

**Gelon.**

Du — den Bürger!!!

(**Beide** gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

---

## Siebente Scene.

Freier Platz in Syrakus.

Das **Volk** versammelt sich. Nach einer geraumen Pause geht **Strato** vor mit **Zoippus** und den übrigen **Verbündeten.**

**Strato.**

Gelon wird in der Volksversammlung uns
Verkünden den Entschluß des Königs. Alles
Ist vorbereitet. Jedes Aug' enthüllt
Die Glut des Römerhasses in der Brust.

Nun mengt Euch unter's Volk! der heut'ge Tag
Soll heilig sein der späten Enkelwelt.

(**Strato** und **Zoippus** mengen sich unter das **Volk.**)

**Zoippus.**

Was seh' ich? Gelon kommt! sein Auge funkelt
In Zornesblitzen auf.

---

## Achte Scene.

**Die Vorigen. Gelon** kommt. Das **Volk** drängt sich vor.

**Gelon.**

Hört mich, Ihr Syrakuser! bei dem Ruhm
Der Väter! bei dem Wohl des Volkes! hört mich.

**Strato** (dringend).

Hast Du gesprochen mit dem König?

**Gelon.**

Ja.
Er bleibt den Römern treu! Das Volk entscheide!
Hier steht der Erbe dieses Thrones! Hört,
Was er den Syrakusern nun verkündet:
Eh' soll ein Fremdling Eure Krone tragen,
Eh' Gelon sie aus Roma's Hand empfängt.
Noch herrschet sie durch den verhaßten Bund,
Zum Schattenbilde ward des Königs Macht.
Er hat den unbefleckten Ruhm des Volks

Dem Glück der Weltverheerer anvertraut.
Ihr Stern geht unter! die empörte Welt
Wird furchtbar sich an ihren Feinden rächen.
Auch uns ruft schon der Freiheit ernste Stimme,
Die jetzt zur Losung des Jahrhunderts ward.
Der König hört sie nicht; er bleibt den Feinden
Des Vaterlandes treu!! Euch kennet Gelon!
Ihr Alle theilt den Römerhaß mit ihm,
Theilt auch den Muth, und Syrakus ist frei!

(Allgemeine Unruhe.)

Seht her auf mich! so weit ist es gekommen,
Daß Söhne kämpfen gegen ihre Väter.
Die Freiheit heiligt diesen Kampf. Ihr müßt
Entscheiden zwischen uns. Als Bürger ruft
Der Königssohn: gelöset sei der Bund!

**Viele Stimmen.**

Gelöset sei der Bund!

**Gelon.**

Schmach allen Römern!
Bedenket es! wie könnten uns're Väter
Im Tode ruh'n — wenn ein entehrtes Volk
Ob ihren Heldengrüften wandelte.
Reißt Euch vom Sclavenjoch der Römer los!
Nur in der Freiheit sind die Völker groß.

**Das Volk.**

Schmach allen Römern!!!

**Gelon.**

Schließet diese Worte

In Euere Gebete ein! die Götter,
Die hochgerechten! werden sie erfüllen.
Nun auf zum König! folgt dem ernsten Rufe.
Zur Freiheit führet er auf freien Pfaden,
Und der Olympos segnet uns're Thaten!!

---

## Neunte Scene.

Allgemeiner Aufstand.

Das **Volk** drängt sich hinter **Gelon** her, welcher plötzlich betroffen stehen bleibt. Tiefe Stille. Das **Volk** weicht ehrfurchtsvoll zurück. **Hiero** kommt, auf **Andronodor** und **Thraso** gestützt, im vollen königlichen Schmucke mit Krone und Scepter. Er geht langsam durch die schnell getrennten Reihen des **Volkes**.

**Hiero.**

Wohin verirrte ich? ist das mein Volk?
Steh' ich im Kreise meiner Kinder? Nein!
Ein feindlicher Dämon treibt falsches Spiel
Mit meinen altersschwachen Sinnen: er
Hat mich hervorgerufen aus der Halle
Der Väter! Dieses Volk erkenn' ich nicht.
Vergebens sucht mein Aug' die Syrakuser.
Zwar glänzen dort in sonnenheller Pracht
Die Zinnen unsrer Vaterstadt: Neptun
Grüßt noch wie eh'mals seinen alten Freund
Mit dem entfernten Wogendonner: — Nur
Mein Volk vermiß ich! saget mir, Ihr Freunde!
Wer sind die Männer, deren Flammenblick

Dem grauen Syrakuserkönig droht?
Seht Ihr den Blitz der Speere in der Luft?
Seht Ihr die Hände zucken an dem Griff
Der Schwerter? sagt! wie nennt sich dieses Volk?
Hier ist ein feindliches Geschlecht erstanden,
Es kennt den grauen Hiero nicht mehr,
Denn Eris schwebet über seinem Haupte.

(Tiefe Stille.)

(**Gelon's** Blicke funkeln, er sieht mit gespannter Erwartung bald auf **Hiero** — bald auf das **Volk.**)

**Hiero.**

Vielleicht bethört das Alter meinen Sinn?
Ihr Männer mögt mir das verzeihen! seht,
Ein neunzigjähr'ger Greis hegt kind'sche Träume.
Mir ist, als hab' ich fünfzig Jahre lang
Ein treues Volk beherrscht! verzeiht den Traum!
Von einem Sohne wähnt' ich mich geehrt —
Und friedlich wollte mein ergrautes Haupt
An seinem Busen ruh'n.

(Zu **Gelon.**)

Du fremder Mann,
Dein Antlitz ist sehr ähnlich — meinem Traumbild.
Ich will zurück in meine finst're Halle,
Dem Licht entfliehend, das mit Truggestalten
Die schwachen Sinne täuscht.

**Strato.**

Hör' uns — o König!

**Hiero** (ihn scharf anblickend).

Der Fremdling nennt mich König? Dieses Haupt

Ist noch gebeuget von der Last der Krone.
Ich habe nicht geträumet! weh' mir!

**Strato.**

Dein Sohn
Hat Dir des Volkes Wunsch verkündet.

**Hiero.**

Wer
Ist unter diesen Männern hier — mein Sohn?
Ich habe keinen Sohn! — Was will das Volk
Von seinem König?

**Gelon** (faßt sich und tritt vor).

Aufgelöset sei
Der Römerbund!

**Hiero.**

Wer wagt es, solch' ein Wort
Zu sprechen?

**Stimmen aus dem Volke.**

Aufgelöset sei der Bund!

**Hiero.**

Hab' ich die Syrakuser überlebt?
In wessen Händen ruht des Staates Wohl?
Wer muß einst Rechenschaft den Göttern geben
Vom Herrscheramt, das sie ihm anvertrauten?
Wie kann für Heiliges die Menschheit fühlen,
Wenn Könige mit ihrem Schwure spielen?

**Gelon** (einfallend).

Du bleibst —

**Hiero.**

Den Römern treu!

**Gelon.**

Das Volk entscheide.

**Hiero.**

Der Tod nur spricht mich frei von meinem Schwur!
Wohlan! Du fremdes Volk! erhebe Dich,
Durchbohre diese Brust mit Deinen Schwertern.

(Er reißt sein Gewand auf.)

**Andronodor.**

Euch grauet nicht vor diesem Anblick? Ha!
Ich schäme mich des Syrakusernamens.

**Ein Bürger.**

Wir ehren unsern König!

**Andronodor.**

Heilig ist
Wie er, sein Wille! Bleibt den Römern treu!
Das ist der Wille Euers Vaters!

**Hiero.**

Ihr
Mißgönnet mir den Tod! noch giebt's ein Mittel,
Es spricht mich frei von meinem hohen Schwur,
Und bringet Euern Wunsch dem Ziele nah.

**Strato** (für sich).

Was wird er thun?

**Doippus** (heimlich zu **Strato**).

Er kennt sein Volk — und siegt!

**Hiero** (nimmt die Krone ab).

Andronodor! nimm hier die Königskrone,
Und reiche sie

(auf **Gelon** zeigend)

dem Liebling dieses Volkes.
Den Scepter leg' in seine Frevlerhand,
Und mit dem Purpur schmücke seine Schultern.
Tritt her, Du Fremdling! nimm das Heiligthum,
Es wird entweiht vom Fluche aller Götter.
Was zauderst Du? der alte Hiero
Verläßt die Stadt, wo seine Väter herrschten,
Wo fünfzig Jahre lang die Krone ihn
Mit allen ihren Sorgen hat gebeugt.
Lebt wohl, Ihr Männer! eine Wüste soll
Im Flammensturme sengen dieses Haupt!
Dort sollen, ferne von der Väter Gruft,
Die Reste Euers alten Königs modern.
Wenn sich ein Wand'rer einst dahin verirrt,
Muß schnell des Schreckens Nacht sein Herz umfassen,
Denn Grabesstimme raunet ihm in's Ohr:
Hier starb ein König! von dem Volk verlassen!

(Er will gehen.)

**Viele aus dem Volke**
(stürzen herbei, seine Kniee umfangend).

Wir bleiben Dir und Deinem Willen treu!

**Strato.**

Allmächt'ge Götter!!

**Zoippus.**

Alles ist verloren!!!

**Hiero** (die Knieenden aufrichtend).

In meine Arme — Söhne!!

**Gelon** (zitternd für sich).

Die Entscheidung
Winkt gräßlich mir! für Tausende ein Leben,
Und wär's ein Vaterleben!! nur sein Tod,
Sein Tod allein bringt Freiheit!! wenn er fällt!
(Auffahrend.)
Ha! feiges Volk! sieh her! ich will Dir zeigen,
Was Gelon Deinem Glücke opfern kann.
(Er zieht das Schwert.)

**Hiero.**

Hinweg, Verfluchter!

**Gelon**
(außer sich, mit fürchterlicher Stimme:)

Du hast mir geflucht,
Und mit mir Deinem Volke! nimm den Lohn!
Für Freiheit opf're ich den Vater auf!
(Er dringt auf ihn ein.)

**Strato**
(der ihn vergebens aufhält).

Was willst Du thun?!!!

**Viele Stimmen.**

Laßt uns den König retten!!!

(**Gelon** wird vom andringenden **Volke** übermannt, das Schwert wird ihm entwunden: er fährt auf, wie aus einem Traume erwachend. **Hiero** tritt nahe vor ihn und sieht ihn starr an.)

**Gelon**

(von innerm Kampfe erschöpft, schlägt beide Hände vor das Gesicht, und sinkt mit dem Ausrufe:)

Wohl mir, daß es mißlang!!

(halb ohnmächtig zusammen.)

**Hiero**

(fährt plötzlich, wie von furchtbarem Schrecken getroffen, mit der Hand über die Stirne und ruft:)

Werft ihn in Ketten!!

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Aufzug.

## Erste Scene.

Im Palaste Hiero's.

**Andronodor** steht da in tiefen Gedanken. **Herakles** stürzt herein.

**Heraklea.**

Andronodor! wo ist der König? Komm,
Führ' mich zu ihm.

**Andronodor.**

Du willst für Gelon fleh'n?
Vergebens! — das Gesetz verdammet ihn
Zum Tode.

**Heraklea.**

Wehe mir!

**Andronodor.**

O, Gelon's Werk
Ist gräßlich! Wer das Vaterhaupt nicht ehrt,

Dem blüht kein Segen! rastlos treibet ihn
Der Furie Macht zum Bösen. Seine That
Ist schon verdammt im ersten Keime, wenn
Sie noch in der Gedankenwiege ruht.
Er findet nirgends Friede, denn die Hölle
Entkräftet seinen Schlaf mit ihren Träumen.
So irrt er durch ein freudenloses Leben,
Dem Herbstlaub gleich, das, aufgerafft vom Sturme,
Hoch über menschenleeren Wüsten schwebt.
Ihn flieht das Glück, die Götter wenden sich
Von seinen Klagen ab, und wenn der Tod
Ihn einst erreicht, dann sinket er zusammen,
Wie ein versengter, glutdurchwühlter Fels,
Der aus den Flammenwogen Phlegeton's
Viel Jahre lang sein schwarzes Haupt erhob.
O, Gelon's Werk ist gräßlich!

**Heraklea.**

Nein! er darf
Nicht sterben! Führe mich zu seinem Vater!

**Andronodor.**

Der Anblick Hiero's wird Dich zermalmen.
Geh' hin! betrachte Gelon's Werk! kein Strahl
Der Sonne wird den Vater mehr begrüßen!
Vertrocknet ist der Lichtquell seines Auges.
Das Letzte, was er sah, war Gelon's Bild,
Der mit gezog'nem Schwerte ihn bedrohte.

**Heraklea.**

O armer! armer Vater!

**Andronodor.**

Siehst Du nun,
Wie furchtbar Gelon's Saat erkeimet! Wer
Darf jetzt noch für den Hochverräther fleh'n?
Er steht im Bunde gegen unsern König,
Er ist verschworen gegen seinen Vater!

**Heraklea.**

Verschworen?

**Andronodor.**

Bei dem Volk geht schon die Sage,
Daß in den Schauerklüften der Latomien
Seit langer Zeit die Hochverräther weilen.
Oft hörte man geheimnißvolle Töne,
Die aufwärts stiegen aus der öden Tiefe,
Wo die viertausend Athenienser ruh'n.
Das Volk entfloh — im Wahn — als klagten dort
Die Geister der Erschlag'nen durch die Nacht.
Wie einen Freund würd' ich den Wand'rer grüßen,
Der körperfrei — im leichten Wolkenkleid
Das Treiben seiner Enkelwelt besieht —
In dessen stillem Blicke wir es ahnen!
Viel des Geheimen sei ihm klar geworden,
Und manches Räthsel habe er gelös't.
Verderben Dem, der diesen Wahn mißbraucht,
Der auf den Grüften, wo die Väter schlummern,
Ein böses Werk für seine Tage schafft.

**Heraklea** (schmerzvoll).

Wie strenge richtest Du!

**Andronodor.**

Das Volk vermuthet,
Auf die Gewißheit wird die Rache folgen,
Gelon und Theodot — einst unser Stolz —
Sind die Verräther ihres Vaterlandes.

**Heraklea** (voll Angst).

Was sagst Du? Theodot — mit ihm? Entsetzlich!
In der Gewißheit liegt mein Tod! Wenn er
Mit Gelon das Verbrechen theilte — dann
Ist Alles klar! dann —

**Andronodor.**

Das Gesetz entscheidet.
Ein Frevler ist entdeckt! die andern zittern.
(Langsam.)
Für Gelon wird der Todestrank bereitet.
(Er geht ab.)

---

## Zweite Scene.

**Heraklea** (in heftiger Bewegung).

Wenn dieses wahr ist — wenn sich Theodot
Mit ihm verschwor — vielleicht ihn reizte — um —
Nein, der Gedanke ist nicht zu erfassen!!
(Pause.)
Zum Tode führt der Weg, den Gelon wandelt!
Wer hat ihm diesen Weg gezeigt? Wer hat
Ihn abgeleitet von der guten Bahn?

Nicht Jedem schenket Gelon sein Vertrauen!
Das war ein Werk des Freundes! Gelon ist
Verirrt! er kann nicht rückwärts mehr! sein Freund
Und ich! — und ich!!

(Nachsinnend.)

Er wollte sich entfernen,
Er sah voraus, was hier geschehen mußte.
Die Trennungsstunde hat mein Herz — verrathen!
Er harret nun des günst'gen Augenblickes —

(Zusammenfahrend.)

Auf meiner Leiche mögt Ihr triumphiren!
So sprach mein Gatte!! Er hat wahr gesprochen!

(Mit Schauer.)

Ich bin Verbrecherin, wenn Gelon fällt!
Nach seinem Tod kann ich nicht schuldlos leben!

(Sich erhebend — mit Würde.)

Er stirbt — und meines Daseins Zweifel schwinden,

(entschlossen)

Sein falscher Freund soll sich betrogen finden!

---

## Dritte Scene.

### Heraklea. Theodot.

**Theodot.**

Heraklea!

**Heraklea** (voll Entsetzen).

Du hier?!

**Theodot.**

Wie könnt' ich scheiden
Nach dem, was hier geschah? Das Todesurtheil
Ist ausgesprochen. Gelon ist verloren.

**Heraklea.**

Und Theodot steht hier? er war sein Freund!

**Theodot.**

Er ist es noch.

**Heraklea** (schnell).

So rett' ihn.

**Theodot.**

Das Gesetz,
Das schwerbeleidigte, verlangt sein Opfer.

**Heraklea.**

Verräther!! jetzo kenn' ich Dich! Dein Aug'
Ist hell, von Thränen nicht getrübt: er war
Dein Freund! er stirbt! und Du hast keine Thränen!

**Theodot.**

Heraklea!!

**Heraklea.**

Ich kenne diesen Ton!
Mit dem Syrenenklang hast Du den Freund
Bethört! er steht am Rande des Verderbens,
Du siehst ihn fallen, und frohlockst ihm nach.

**Theodot.**

Was höre ich?

**Heraklea.**

Gedenke der Latomien!

**Theodot.**

Allmächt'ge Götter! wer hat uns verrathen?

**Heraklea.**

Auf diesem Wege nur war es Dir möglich,
Den Nebenbuhler zu vertilgen!

**Theodot** (außer sich).

Hat
Auch Dich der Fluch erfaßt?

**Heraklea.**

In Deiner Nähe
Wohnt jetzt mein Fluch! was frommt Dir die Verstellung?
Das Laster wirft im Glück die Larve ab,
Und schamlos zeigt es seine finstern Pfade.
Du wähnst Dich glücklich! über Gelon's Leiche
Schlägt Deines Herzens wilde Glut zusammen.
Du streckst nach mir die Frevlerarme aus.
Darum ward Gelon in die Nacht gelockt,
Damit Du schwelgen kannst in seinem Lichte!
Zum Kampfe hast Du ihn emporgereizt,
Gestärkt zum unnatürlichen Beginnen.
Dein Geist durchtobte glühend seine Adern:
Er riß den widerspenst'gen Arm hinab
An's Schwert! es blitzte in der Hand des Sohnes —
Und! — Du verstummst? Vertheidige den Frevel!
Du hast mir Jahre lang geheuchelt — doch

Im Augenblick der schrecklichen Entscheidung
Wird jede Lüge schwer.

**Theodot.**

An diesem Argwohn
Erkenne ich die Gattin Gelon's nicht.

**Heraklea.**

Hinweg! Du hast umsonst den Freund bethört,
Umsonst den Frieden meines Lebens mir
Geraubt! O stärkt mich, Götter! ihn zu hassen,
Es ist derselbe nicht, den ich geliebt.
In dieser Hülle trügt mich ein Dämon,
Und einverstanden mit dem alten Fluch,
Der ob dem Haus der Hieronen schwebt,
Will er auch meines Herzens Ruhe morden.

(Mit steigendem Affect.)

Du träumest Dir ein herrlich Bild! Wenn Gelon
Im Todeskampfe liegt — wenn furchtbar zuckend
Das Gift durch alle seine Adern strömt!
Wenn der gequälte Geist mit Riesenmacht
In seiner halbversunk'nen Wohnung tobt,
Und fürchterlich das schmerzenstarre Aug'
Durch die umnachteten Gewölbe blitzt:
Dann möchtest Du den Kuß des Bräutigams
Auf meine Wangen drücken!! Wenn er stirbt
Im Wahnsinn vor dem Anblick des Verräthers,
Dann wird sein letzter Lebenshauch zum Brautlied,
Mit dem er uns're Hymensfeste grüßt!
Dies Lied muß alle Rachegeister wecken
Aus ihrem Schlafe, und der Furienchor

Wird, um die Neuverlobten zu geleiten,
Voran mit seiner Hochzeitsfackel schreiten.

**Theodot.**

Ha! solche Qual erträgt kein Menschenherz;
Was ich auch spreche gegen den Verdacht,
Es wird verklingen, denn die Unerweichte
Hat keinen Sinn für meine Liebe mehr.

**Heraklea.**

Errett' ihn! so nur schwindet der Verdacht!

**Theodot.**

Du hast mich nie geliebt!

**Heraklea.**

O, meine Sinne
Vergeh'n in Nacht! Gerechte Götter! mir!
Mir gebt das Gift!! erhaltet Gelon's Leben!

**Theodot** (schnell einen Gedanken erfassend).

Was sagst Du da?

**Heraklea.**

Sein Geist wird mich verdammen!
Mich drückt die Schuld! ich liebte den Verräther!?
Mir gebt das Gift!!

**Theodot** (feierlich).

Ja, dieser Pfad ist klar
Und schön erhellt vom Glanz des bessern Lebens.

In dem Gedanken schon liegt Himmelswonne,
Die That ist baldiger Vollendung werth.
Ein freud'ger Stolz belebet meine Kraft,
Denn frei erkennt der Geist sein hohes Ziel.
Was in des Frühlings sonnenhellen Tagen
Mit Lust die jugendliche Hand gesä't:
Wie oft verwelkt es — eh' der Sommer kommt!?
Mein Herz kennt diese Sorge nicht! die Saat
Der Jugend gehet auf! reif wird die Ernte!
Versöhnung ruft!! die Schatten sind entfloh'n!
Und aus des Himmels ungetrübter Ferne
Winkt mir das Licht der treuen Brudersterne!

(Er faßt ihre Hand.)

Du, Theure, wirst die Stunde einst bereuen,
Der Tod versühnt, und Sterbende verzeihen!

(Er stürzt in ihre Arme. Voll hoher Begeisterung:)

Jetzt erst will dieser Geist nach Oben dringen!
Ich traue ihm und prüfe seine Schwingen!!

(Er geht schnell ab.)

---

## Vierte Scene.

**Heraklea** (allein).

Und Sterbende verzeihen?! Theodot!
Welch' neue Schreckensthat wirst Du vollenden?
Der Tod versöhnet solchen Frevel nicht!

---

## Fünfte Scene.

**Heraklea. Hiero** kommt, auf **Andronodor** und **Thraso** gestützt. Er ist blind.

**Hiero.**

Wer ängstigt hier die Luft mit seinen Klagen?
Wer ruft den Namen Gelon's? Was hier lebt,
Das fliehe! alle meine Kinder ruh'n
Im Grabe! ihre Geister stehen auf
Und wandeln neben mir im Wolkenkleid.
Ein Sohn, den ich erzeugte, lebet noch.
O Gelon!!

(Pause.)

Neunzig Jahre sind verflossen,
Und täglich grüßte mich das Sonnenlicht.
Ich darf es nicht mehr seh'n! auf dieser Stirn
Hat sich ein Wetter schwer gelagert. Nacht
Bringt Ruhe mir. Dank euch, allmächt'ge Götter!
Der Vater sieht des Sohnes Leiche nicht.
Erloschen ist des Körpers Aug'! die Seele
Kann nicht erblinden, denn ihr Licht ist ewig.

**Heraklea** (für sich).

O armer Vater! darf ich's wagen? — darf
Ich jetzt sein Knie umfassen?

(Halblaut.)

Vater! Gnade!

**Hiero.**

Nehmt mir die Kron' vom Haupt, sie drücket schwer!
Ich muß ihr Alles opfern! meinen Sohn!
Andronodor! siehst Du in dieser Halle

Nicht einen müden Bettler schlummern? Geh'!
Führ' ihn zum armen König! er ist reich!
Trägt keinen Fluch! o, ich beneide ihn
Um seinen Hunger! Kommt er nicht? Laß nur
Den Müden sterben! er kennt keinen Fluch,
Sinkt unbelastet in das stille Grab.

**Thraso.**

Wohin, o König! sollen wir Dich führen?

**Hiero.**

Wohin? Wär' ich ein Bettler, und mein Sohn
Wär' angestürmet gegen mich mit Schwert
Und Dolch, dann würd' ich sagen: „Nachbar, komm'
Und führ' mich auf den höchsten Uferfelsen,
Von dessen Gipfel aus das Königsschiff
Dem dürft'gen Fischerkahne gleicht! dort laß
Mich ruh'n und eile fort! am öden Strande
Soll mein zersplittertes Gebein vermodern,
Den Blättern gleich, vom Sturme abgepflückt!"
Ich darf nicht sterben, denn ich bin kein Bettler,
Und dennoch ärmer!

(Auffahrend.)

Nehmet mir die Krone!
Führt mich hinauf! Herr bin ich meines Lebens!
Mein letzter Machtbefehl sei schnell vollzogen!
Wer hält mich hier? Wollt Ihr mein Leben fesseln
An diese morsche Hülle? Ha! mein Geist
Erwacht aus neunzigjähr'gem Todesschlummer!
Er ward als König in die Bettlerwohnung
Des Erdenstaubs verbannt!! Er wird sich rächen,

Und sich erheben, jenem Heros gleich,
Der mit gewalt'gem Arm den Nessusmantel
Von den versengten Schultern warf, und stolz
Aus Glut und Brand sich dem Olympos nahte!!

**Heraklea** (sich vor ihm niederstürzend).

Verzeihe Deinem Sohne!

**Hiero.**

Wer spricht hier?

**Andronodor.**

Die Gattin Gelon's!

**Hiero** (dumpf).

Kniee nieder, Weib!
Und dank' den Göttern! Du hast keinen Sohn!!
Für Liebe ist das Weib geboren — doch
Die Lieb' erzeuget — Flüche!! Trau' ihr nicht!
Stirb kinderlos und sorgenfrei! ein Fremdling
Drückt Dir im Todeskampf die Augen zu:
Er weint als Mensch Dir eine Thräne nach,
Frohlocken würden Deine Kinder!!

**Heraklea.**

Gnade!

**Hiero.**

Du flehst für ihn! Geh', frage das Gesetz,
Für solche That giebt's keine Gnade mehr.
Ich möchte Dich beweinen, doch mein Elend
Hat alle Thränen weggetrocknet. O!
Dein Unglück jammert mich! es hat die Blume —

Werth eines bessern, mildern Sonnenlichtes —
Emporgeschleudert auf die kalten Höhen,
Wo langsam jeder Freude Keim verdorrt:
Wo, gleich den Grabessteinen in der Wüste,
Die Trümmer meines alten Hauses steh'n!

**Heraklea.**

Unglücklicher! soll Gelon Deinen Fluch
Zur Ewigkeit hinübertragen?

**Hiero** (nach einer Pause).

Nein!
Andronodor! führ' meinen Sohn hieher.
(**Andronodor** geht ab.)
Ich will ihn sehen!! Sehen?!
(Er schlägt an die Augen.)
Hier ist's — Nacht!!

**Heraklea** (für sich).

Von dieser Stunde hoff' ich Alles!

**Hiero** (für sich).

Wenn
Es möglich wäre?! wenn er Reue fühlte?
Dann könnt' ich Alles opfern für sein Leben —
Selbst das Gesetz! — — Gelon kennt keine Reue!!
Er kommt! mein Herz verdoppelt seine Schläge!
Es treibt mich bald zum Grimm, bald zur Versöhnung!!
(Zu **Thraso.**)
Hörst Du die Tritte in den Hallen? Gelon
Steigt aus den Kerkertiefen auf! er gleicht
Dem Geiste, der in öder Nacht sein Grab

Verläßt! auf wen'ge Stunden nur! er muß
Zurück in seine schauervolle Wohnung.
Heraklea! komm' her und scheuche mir
Die böse Angst hinweg vom Haupte! Hörst Du!
Die Pforte öffnet sich! Ich seh' ihn nicht,
Und dennoch steht sein Bild vor mir. Nicht wahr,
Er trägt die Leichenfarbe auf dem Antlitz?
Sein Auge flieht umher, wie eine Flamme
Im Wintersturm?! sein Arm ist ausgespannt —
Die Faust geballt! O unterstützet mich!!! —

---

## Sechste Scene.

**Die Vorigen. Gelon** mit **Andronodor** und **Bewaffneten.** Letztere bleiben im Hintergrunde. **Gelon** ist sehr bleich; er sieht seinen Vater und fährt zusammen, nach einer Pause verhüllt er sein Gesicht.

(Tiefe Stille.)

**Hiero** (auf **Heraklea** und **Thraso** gelehnt).

Steht er vor mir?

**Gelon** (für sich).

Der Anblick tödtet mich!!

**Hiero.**

Das also ist die Hoffnung meines Lebens?
Das ist die Stütze des ergrauten Vaters?!
O Gelon!!

**Gelon** (dumpf).

Räche Dich!!

**Hiero.**

An dieser Brust
Hab' ich den Vatermörder groß gezogen!
Hier war die Ruhestätte Deiner Kindheit.
An diesem Herzen hast Du einst geschlummert!

**Gelon.**

Ich bin erwacht.

**Hiero.**

Zum Tode!

**Gelon.**

Gieb mir ihn.

**Hiero.**

Du bist verdammt! das Urtheil ist gesprochen.
Verräther! Vatermörder!!

**Gelon.**

Laß mich sterben!

**Hiero.**

Mit solchem Trotze stehst Du mir entgegen?

**Gelon.**

Ich habe nie gezittert.

**Heraklea.**

Sieh'! das Herz
Des Vaters steht der Gnade offen.

**Gelon** (zu **Hiero**).

Laß uns
In Frieden scheiden.

**Hiero.**

Sohn! kannst Du — bereuen?!

**Gelon.**

Mich trieb der Fluch! die Reue kommt — zu spät!

**Hiero** (halb für sich).

Ich habe ihm geflucht!!!

**Gelon.**

Es ist gescheh'n!
Das Wort kehrt nie zum Busen mehr zurück.
Ich steh' am Ziele, Vater! laß mich sterben.
Im Leben konnten wir nicht einig sein,
Vielleicht geschieht's im Tode. Vieles muß
Sich ändern da, wo nicht der Staub gebietet,
Wo unter uns die Weltgesetze stehen.
Im Reiche der Erkenntniß herrscht ein Sinn,
Dort werden wir, von keinem Fluch belastet,
Von keiner Schuld gedrückt, uns wiedersehen.
Ich fühl' es klar: dort endet unser Schmerz,
Und Gelon sinkt versöhnt — an's Vaterherz!

**Hiero.**

Bereue, und wir sind auch hier versöhnt.
Ich öffne Dir den Weg zur Gnade.

**Gelon.**

Wie?

**Hiero.**

Enthülle die Verschwörung, deren Gift

Durch alle Adern meines Reiches strömt!
Versprich, den Römern treu zu bleiben!

**Gelon.**

Nein.
Mein Tod soll das vergang'ne Leben krönen.
Ich will nicht selbst mein Tagewerk verhöhnen.
Nie läßt ein Männerleben sich ersleh'n,
Ich werde frei zur Freiheit übergeh'n.

**Hiero.**

Zum letztenmale, Gelon! höre mich!
Es gilt Dein Leben, gilt des Sohnes Leben!

**Gelon.**

Ich lebte frei, so will ich sterben.

**Hiero.**

Ha!
Warum traf nicht Dein Schwert den grauen Schädel
Des tiefgebeugten Vaters?

**Gelon.**

Laß mich sterben.
Willst Du mit neuem Frevel mich belasten?
Soll ich zum zweitenmal den Kampf beginnen?
Wir werden nimmer Eins in diesem Leben,
Und könntest Du mir auch die That vergeben,
Aus dem Gedächtniß tilgen, was geschehen,
Ich müßte gegen Dich, wie eh'mals, stehen!
Uns trennt, wenn ich auch jetzt Dein Herz erweiche,
Was Du gesprochen und was ich gethan!
Dein Wort, gerufen bei der Mutter Leiche,

Gehört den Göttinnen der Rache an!
Ja, wolltest Du mit mir die Herrschaft theilen,
Ihr wachsam Auge würde nicht entschlafen.
Kein Opfer giebt es, das sie nicht ereilen,
Wir wären Beide nur — gekrönte Sclaven!
D'rum weil zugleich uns diese Welt nicht trägt:
Muß Einer scheiden aus der Väter Hallen!
Und wenn mein Unglück Deine Brust bewegt,
So denk' an's Werk, für das ich bin gefallen!

(Machtvoll.)

Ich fühl's! Die Thränen gelten Deinem Sohne!
Vor der Natur sind auch die Stärksten schwach!
Hier weint ein König auf bedrohtem Throne
Dem stolzen Märtyrer der Freiheit nach!

(**Hiero**, der sein Antlitz verhüllte, rafft sich empor.)

**Hiero.**

Du trügest Dich! Du hast mein Aug' geblendet,
Und seiner Thränen Quelle ist versiegt!
Hinweg, Verworf'ner! Seht Ihr, wie sein Arm
Herabfährt an die Stelle, wo das Schwert,
Das vatermörderische hing. Schützt mich
Vor meinem Sohne! Jetzo fiel das Loos!
Auch ich will menschlichen Gefühlen trotzen,
Den Tag verfluchend, der Dich mir geschenkt.
Des Jahres Geißeln — Hunger, Pest und Tod
Möcht' ich in diesen Tag verbannen. Nacht
Umhüllt mein Auge! So soll ew'ge Nacht
Auf Dich und auf Dein künft'ges Leben sinken,
Kein Gott wird jetzo mehr dies Herz erweichen!
Mein Fluch soll Dir den Todesbecher reichen.

**Heraklea.**

Erbarmen!

**Hiero.**

Komm zu mir! berühr' ihn nicht,
In seiner Nähe wohnet die Verdammniß.
Führt mich hinweg!

(Zu **Gelon.**)

Bereite Dich zum Tode!
Zum baldigen Tode!

**Gelon.**

Ich erwarte ihn.

(**Hiero** geht ab mit **Thraso.**)

**Heraklea**

(im höchsten Schmerze sich in **Gelon's** Arme stürzend).

O möchtest Du erkennen, was ich fühle!
Leb' wohl!!

**Gelon** (stößt sie von sich).

Frohlocke, Weib! Du stehst am Ziele!!

(Er geht ab mit **Andronodor** und den **Bewaffneten.**)

---

## Siebente Scene.

**Heraklea** (allein).

Am Ziele, sagst Du? Ja, es giebt ein Ziel
Für mich! ein Ziel, an welchem wir uns finden.
Dort wohnt die Wahrheit! Der Verdacht wird schwinden.

(Feierlich.)

Ew'ge Götter! Beschützer der Unschuld!
Ihr, die Ihr wohnt in den sonnigen Höhen,
Blicket hernieder und höret mein Flehen.
Eure Allmacht lenket die Sterne,
Hebt am Olymp ihre Flammen empor,
Und aus der Ewigkeit heiliger Ferne
Schreibt sie Gesetze den Sterblichen vor!
Eure Weisheit erforscht alle Herzen,
Kennt ihre Freuden, kennt ihre Schmerzen.
Sie nur, die Hohe, vermag zu ergründen:
Was wir mit zagender Ahnung empfinden,
Und des Gefühles verborgener Quell
Ist ja dem Auge der Göttlichen hell!

Euch nur vertrau' ich! An Euern Altären
Sinke das Opfer, das sterbliche, hin.
Aufwärts zu Euch will die Seele entflieh'n,
Richtende Götter! Ihr werdet mich hören!
Frühe verwelket sind all' meine Blüthen,
All' meine Träume — sie schwanden in Nacht!
Dort, wo Ihr wohnet, entflieht der Verdacht.
Und was getrennt war, vereint sich im Frieden.
Nehmet mich auf und erhellt meine Seele!
Was ich des Schönen im Leben verlor,
Steigt aus des Grabes umnachteter Höhle
Herrlich zum ewigen Glücke empor!!!

(Sie geht ab.)

## Achte Scene.

Die Latomien.

Vor der Statue der Freiheit brennt ein Opferfeuer.

**Strato. Zoippus.** (Die **Verbündeten** kommen.)

**Zoippus.**

Noch fehlet Theodot: wo mag er weilen?

**Strato.**

Uns bleibet keine Zeit mehr zu verlieren,
Die Trennungsstunde ruft.

(**Alle** bilden einen Kreis. **Strato** steht in der Mitte.)

**Strato.**

Zum letztenmal
Sind wir versammelt am Altar der Freiheit.
Das Volk hat meine Hoffnung schwer betrogen.

**Zoippus.**

Es strebet seinem eig'nen Glück entgegen.

**Strato.**

So ist die Menschheit. Nur der Augenblick
Beherrschet ihre wandelbare Laune.
In einer Kunst hat König Hiero
Uns übertroffen: er vertilgte spielend
Die tiefdurchdachten Werke uns'rer Kraft.
Noch herrschet er, und starre Kälte deckt
Das Land, auf welches unser Samen fiel.
Die Völker müssen reif sein für die Freiheit,

Sonst blendet sie ihr ungewohnter Strahl,
Und manches Staatsgebäude sinkt zusammen
Vor ihrem Bild — wie jenes Weib, das kühn
Den Donnergott im Himmelsglanze schaute!
Wir wollen unsern Fehler jetzt verbessern,
Das Aug' des Volkes schärfend für das Licht.
Die Menschheit folget dem Gesetz des Stoffes,
An dieser Klippe scheitert mancher Geist!!

**Boippus.**

Ich hoffe wenig von der Zukunft!

**Strato.**

Ich
Sehr viel! Der Stern der ächten Männergröße
Erhebt sich, wenn Fortuna's Sonne schwindet,
Ein hoher Geist erkennet keinen Zweifel,
Er folgt der Wahrheit nach, die in ihm wohnt.
In seinem Lichte sucht er sein Gesetz,
Das eig'ne Streben lenkt ihn auf den Pfad,
Der an dem Ziel des ew'gen Ruhmes endet.
Wer solche Gottheit fühlt in starker Brust,
Der flieget seiner Zeit um manch' Jahrhundert
Im hohen Schwunge seiner Kraft voran.
Mag auch die Mitwelt neidisch diesen Flug
Mit der Gewohnheit trägen Lasten hemmen:
Ihm bleibt ein Stolz, er hat die Bahn gelichtet,
Den Pfad bezeichnet zur Unsterblichkeit.
Wir theilen diesen Stolz! Das Volk wird einst
Auf uns'rem Pfade seine Freiheit finden.
Wir wollen jetzt zum letzten Werke schreiten,
Wir eb'nen diesen Pfad für künft'ge Zeiten!

Getrennt soll uns ein Brudergeist umschweben,
Das Volk wird frei, denn seine Rächer leben!

(Pause.)

Wir müssen scheiden! Hier in Syrakus
Ist unser Tagewerk beschlossen: Auf!
Verbreitet Euch an allen Bundesküsten,
Entzündet neu die halberlosch'ne Flamme
Des Römer=Hasses! Weckt die Völker auf
Mit Wort und That, versucht es, sie zu mahnen
An Väterfreiheit und an Väterruhm.
Der nächste Sieg, den Hannibal erkämpft,
Soll uns're Losung sein! Wir treten auf
Mit Heeresmacht vor Syrakus uns sammelnd!
Und wenn der König das Entsetzliche
Vollendet hat — wenn Gelon ist gefallen —
Dann soll auch er auf dem Altar der Freiheit
Mit seinem Blut des Sohnes Geist versöhnen.
Das Haus der Hieronen sinkt in Trümmer,
Auf diesen halten wir das erste Fest
Zur Feier der Vollendung und des Sieges.
Ihr kennt das Ziel! Die Väter vor den Augen,
Das niebesiegte Schwert in starker Hand!
Begeist'rungsflammen in der Männerbrust:
So brechen wir dem Volk die Bahn des Glückes!
Laßt uns im Falle selbst den Ruhm erwerben:
Für Freiheit, Ehr' und Vaterland zu sterben!!

**Alle.**

Laßt uns im Falle selbst den Ruhm erwerben:
Für Freiheit, Ehr' und Vaterland zu sterben!!

## Neunte Scene.

**Die Vorigen. Theodot** stürzt herein.

**Theodot** (eiligst).

Ihr trennet Euch?

**Strato.**

Und Du?

**Theodot.**

Ich bleibe hier.

**Strato.**

Was hör' ich?

**Theodot.**

Sprecht! in welcher Bundesstadt
Soll Gelon sich mit Euch vereinen?

**Alle.**

Gelon?!

**Strato.**

Er ist zum Tod verdammt.

**Theodot.**

Wer einen Freund
Auf dieser Erde hat — darf nicht verzweifeln.
Ich rette ihn.

**Strato.**

Du rettest ihn?

**Theodot.**

Frag' nicht!
Zum Handeln fordert mich das Schicksal auf.
An eine Stunde bin ich hingewiesen,
Von ihr verlang' ich die Unsterblichkeit,

Von ihr die Wohlfahrt meines Vaterlandes
Und Gelon's Freiheit! Wo soll er sich einen
Mit Euch?

**Strato.**

Du sprichst im Traume!

**Theodot.**

Solch' ein Traum
Wiegt alle Freuden dieses Lebens auf.
Ich schwör' es Euch beim Wohl von Syrakus:
Gelon wird frei!!

**Strato.**

Und Du?

**Theodot.**

Ich werde frei
Mit ihm!!

**Strato** (nach einer Pause).

Wenn Dir's gelinget, ihn zu retten,
Mag er in Agrigent —

**Theodot** (einfallend).

In Agrigent?
(Entschlossen.)
Dort sollt Ihr Euern Gelon wiedersehen,
Ein Schiff laßt ihm zurück! er folget Euch.

**Strato** (für sich).

Seltsam.

**Theodot.**

Lebt wohl, Ihr brüderlichen Freunde!
Wenn Gelon einst ein freies Volk beherrscht,
Wenn Euer Bund, von Syrakus gesegnet,

Die Krone der Vollendung sich erringt:
Dann denkt an mich und diesen letzten Handschlag,
Ein Bruder reicht ihn seinen Brüdern dar.
Ihr war't die Führer meiner Jugend! Euch
Verdanket Theodot den hohen Stolz,
Der mit dem Vorglanz einer großen That
Sein jugendliches Dasein jetzt erleuchtet.
Ihr habt für Jahre ihn gelehrt — der Schüler
Erringt den Siegespreis in einer Stunde.
Lebt wohl, Ihr Brüder! Segen Euerm Bunde!
Dem künft'gen König Glück! dem Volke Heil!
Um solchen Preis ist jedes Leben feil!!!

(Er geht schnell ab.)

---

## Zehnte Scene.

**Die Vorigen,** ohne **Theodot.**

**Strato** (der ihn errieth, ruft ihm segnend nach:)

Die Brüder segnen Dich und Deine That.

(Zur **Versammlung.**)

Eh' wir uns trennen, beugt Euch noch vor ihr!

(Die ganze **Versammlung** kniet vor dem Bilde der Freiheit nieder.)

**Strato** (feierlich).

Erhab'ne Gottheit! Zeugin uns'rer Schwüre!
Wir neigen uns mit hoffnungsvollem Blick!
Wohin uns auch die Macht des Schicksals führe,
In deiner Nähe bleibt das Herz zurück!
Dein Segen möge uns're Schritte leiten!
Du schlingest, von den Feinden ungestört,
Ein unsichtbares Band um die Zerstreuten,
Um jede Seele, die dir angehört!

Nimm dieses Abschiedsopfer huldreich hin,
Daß uns von Schmach der Uranid' erlöse!
Du bist des Völkerglückes Hüterin,
Die niebesiegte Mutter aller Größe!
Wir scheiden jetzt von deinem hehren Bilde,
Die Opferflamme stirbt in öder Nacht.
Bedecke Syrakusa mit dem Schilde!
Sei du der Genius, der sie bewacht!
Und hat uns auch Despotenstolz vertrieben,
Die Mitwelt unser Heiligthum verkannt:
So zürne nicht dem Volke, das wir lieben,
Verzeih' den Irrwahn unserm Vaterland!
Und müssen wir vergeh'n in bitterm Harme,
Versinkt die Thatkraft in der Todesruh',
So schling' um uns die heil'gen Mutterarme
Und trag' uns frei dem Thron der Götter zu!
Der sternumwandelte Olympus soll
Die Klagetöne deiner Priester hören,
Von ihm gesendet mit gerechtem Groll,
Die Wahrheit zu der Erde wiederkehren!
Vereint mit dir, kann Nichts ihr widerstehen!
Die Sclaven grüßen sich als freie Brüder!
Sie reißen alle Kronen von den Höhen
Und schmettern die Tyrannenheere nieder!

(**Alle** stehen auf.)

Wohlan, zum Werke! Elios' Strahlen sinken,
Das Meer braus't freudig auf! die Segel winken!!

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Aufzug.

## Erste Scene.

Im Pallaste Hiero's.

Es ist Nacht.

**Hiero** sitzt auf einem Ruhebette. Krone und Scepter liegen neben ihm. **Thraso** steht ihm zur Seite.

**Hiero** (wie aus einem Traume erwachend).

Gieb Deine Hand mir, Thraso! Winterfrost
Durchschauert mein Gebein! Bring' Aehrenkränze
Und leg' sie mir auf das verwelkte Haupt.
Ich will des Sommers Glut empfinden. Wer
Hat mich in diese Leichengruft geführt?

**Thraso.**

Du sitzest in der Halle Deiner Väter!

**Hiero** (wie oben).

Warum betrügst Du mich? Die Gräber dampfen

In meiner Nähe! Hier ist Gelon's Grab!
Es öffnet sich! — Mit Schritten, die kein Ohr
Vernimmt — steigt eine dämmernde Gestalt
Hervor — sie schlinget ihre grauen Arme
Um den bemoos'ten Grabesstein. Es ist
Schon lange her — seit Gelon starb! Der Nachtwind
Seufzt kläglich in dem halbgesprengten Grabe,
Der irre Geist erfüllt mit Jammertönen
Die Leichengruft!

**Thraso.**

Dich quält ein böser Traum.

**Hiero**
(mit der Stimme eines Träumenden).

Du treibest freches Spiel mit meiner Blindheit,
Verweg'ner! wisse, nie hat Hiero
So hell —
(auffahrend)
so furchtbar hell geseh'n — mehr als
Ein Augenpaar ist ihm zu Theil geworden.
Du kannst nicht sehen, was ich sehe! Wer
Bringt mir den Argustrank, der hundert Augen
Zum Tode schließen kann? Wer singt ein Lied
Mir vor, das meine Sinne übertäubt?
Du bist ein schlechter Arzt, kennst nur die Hülle
Und suchst die Krankheit unter'm Staub! Ha! ha!
Mein Geist straft Lügen Dich — und Deine Kunst!

**Thraso.**

Ich will die Aerzte rufen.

**Hiero** (etwas freier).

Laß sie ruh'n.
Ich gönne jedem Menschen seinen Schlaf,
Und mir ist wohl — der Schlaf flieht ja das Alter!

(In seine vorigen Gedanken zurückfallend.)

In dieser Gruft weht nie sein weicher Fittig.
Gebt Ruhe meinem Haupt, allmächt'ge Götter!
Wie kann ich ruhen bei dem Grab' des Sohnes.
Führ' mich hinweg! das inn're Leben kämpft
Mit meiner Blindheit! hell wird's um mich! fort!

(Er erhebt sich und berührt mit seiner Hand die Krone. Er hält sie fest und sinkt voll Schauer zurück.)

Was ist das?!! Grab' den Todtenschädel ein!

**Thraso** (entsetzt).

Wie schrecklich spielt der Geist in seinem Haupt!!

**Hiero** (wie oben).

Er ist ja hohl und kalt — das Auge ist
Erloschen und des Mundes Klang vertönt.
Ein Geist trieb hier den bunten Sinnenwechsel,
Er freute kindisch sich der kleinen Wohnung!
Du schwaches Haus!! dein Herr ist längst erwacht!
Er geht von Stern zu Stern! du zu den Würmern!

(Er wirft die Krone weg.)

Geh', Thraso, grab' ihn ein! dann fort von hier!
Willst Du zu Tod mich quälen?

(Im Aufstehen faßt er den Scepter.)

Dies Gebein —
Was soll's auf Gelon's Grab? Ist dies ein Arm,
Der vatermörderisch das Schwert gezogen?

Du schweigst? In diesem Arm lag Herkulskraft,
Und seine Nerven spannten sich zum Morde!
Jetzt muß er trocknen, wie ein welker Ast
Am blitzgetroff'nen Stamm!

(Er giebt ihn **Thraso.**)

Wirf ihn hinweg;
Das Nachtgemälde meines Lebens steht
Vor meinem innern Aug' mit allen Schrecken.
O, wer befreiet mich — von dieser Angst?

**Thraso.**

Erwache aus dem Traume, der Dich quält!
Noch lebt Dein Sohn.

**Hiero** (nach langer Pause).

Er lebt?!!!

(Mit freier Stimme.)

Du sprichst die Wahrheit.
Vergieb dem kranken Sinn.

(Im höchsten Schmerze.)

Allmächt'ge Götter!
Ich kann ihn nicht erretten.

(Er sinkt erschöpft zurück.)

---

## Zweite Scene.

**Die Vorigen. Andronodor. Heraklea** in Trauer. Sie ist sehr bleich. Ihre Stimme ist die ganze Scene hindurch ernst und feierlich.

**Andronodor.**

Großer König!
Die Todesstunde Gelon's naht.

**Hiero.**

Hast Du
Das Gift!

**Andronodor.**

Der Becher ist bereitet.

**Hiero.**

Oh!

**Andronodor.**

Es ist die höchste Zeit zu strengen Thaten.
Sehr viele Bürger haben Syrakus
Verlassen! Männer sind es der Latomien!

**Hiero.**

Viel Leiden habe ich — doch keine Furcht!
Wir wollen ihre erste That erwarten.

**Heraklea.**

Mein König! Gelon's Gattin steht vor Dir.

**Hiero.**

Unglückliche!

(Pause.)

Die Stimme dieses Weibes
Gleicht Harfentönen, die von ferner Küste
Herüberzittern in den Meeressturm.
Heraklea! komm her in meine Arme!
So will ich Dich umschlingen, wenn mein Sohn
Im Todeskampfe liegt. Als noch dies Aug'
Das schöne Licht begrüßte, fand ich Ruh'
In Deinem Blick! Denk' an die frohen Zeiten,
Wo Dich der Liebe Morgentraum entzückte,

Dein Aug' am Himmelsglanz Urania's hing!
Denk' an den Tag, wo Dich der Brautkranz schmückte,
Und Gelon sein geliebtes Weib umfing!
Zum hohen Tempel durft' ich Euch geleiten,
Wo eine weltverehrte Gottheit wacht,
O! die Erinnerung an jene Freuden
Dringt, wie ein Stern, in meine ew'ge Nacht!
(Er legt ihr Haupt an seine Brust.)
Die Sonne sank zum dunkelblauen Meere,
Und Deinem Hauche glich des Westwinds Kosen;
In klaren Abendstrahlen stand Cithere
Das Haupt gekrönt mit Syrakusa's Rosen!
Auf Sie hatt' ich mein sehnend Aug' geheftet,
Ja! in der Kinder liebendem Verein
Glaubt' ich den schweren Vaterfluch entkräftet,
Und Friede zog in meine Hallen ein!
Sei fortan die Penatin unsers Thrones:
O, wende ab von ihm das Strafgericht!
Du warst die bess're Hälfte meines Sohnes,
Bleib' mir getreu! und ich verzweifle nicht!

**Heraklea** (für sich).

Daß ich es könnte! —

**Hiero.**

Du bist jetzt mein Alles!
Die todten Augen sehnen sich zu schauen
Den holden Abglanz meiner bessern Tage!
Es wird sich mildern das dämon'sche Grauen,
Wenn ich an Deiner Brust mein Leiden klage!
Den letzten Balsam reicht mir das Vertrauen

Für alle herben Wunden, die ich trage!
Den Schutzgeist schenkte mir der Götter Wille,
Zu denen unerhört kein Dulder ruft!
Verlaß mich nicht! es sinke meine Hülle
Von Dir gesegnet in die Väter-Gruft!
Wie könnt' ich ohne Hülfe dieser Hand
Zum Sarge schleppen meiner Herrschaft Ketten?

(Vom Schmerz überwältigt.)

Ich bin der Mächtigste im weiten Land,
Und darf nicht meinen einz'gen Sohn erretten!!

**Heraklea.**

Beschlossen ist sein Tod — ich weiß es — doch
Um Linderung fleht Dich die Gattin an.
Gieb mir das Gift, ich will's dem Gatten bringen;
Mein Trost wird seine Qualen lindern.

(Langsam.)

Vater!
Gieb mir das Gift!!

**Hiero.**

Du hast nicht Kraft genug,
Das Bild des Sterbenden zu sehen.

**Heraklea.**

Gönne
Dem Sohne diesen Trost!

**Hiero** (schwer).

Es sei! Andronodor,
Begleite sie.

(Er ringt die Hände.)

Gelon ist nicht zu retten!

(Pause.)

Sag' ihm, Heraklea — wie Du mich fandest.
Sag' ihm, die Ewigkeit nur könne sühnen,
Was uns im Leben trennte.

(Langsam.)

Ich bereue
Den Fluch! er mag die That bereuen! Künde
Ihm das —

(Mit erstickter Stimme.)

Und wenn er liegt im Todeskampfe,
Dann bringe ihm —

(die Hände über ihr Haupt legend)

den Segen seines Vaters!!

(Er stützt sich auf **Thraso** und will abgehen.)

**Heraklea**

(sieht ihm mit heftigem, innerem Kampfe nach, dann stürzt sie sich vor ihm nieder und umfaßt seine Kniee).

Auch mir gieb Deinen Segen!!

**Hiero** (segnet die knieende **Heraklea.**)

Nimm ihn hin,
Er stärke Dich.

(Pause.)

**Heraklea** (aufstehend).

Mit Gelon theil' ich ihn!

(Sie stürzt sich sprachlos in seine Arme und geht dann schnell mit **Andronodor** ab. **Hiero** geht zur andern Seite mit **Thraso** ab.)

## Dritte Scene.

Finsterer Kerker.

**Gelon** (allein).

(Er steht von seinem Ruhebette auf.)

Wann wirst Du kommen — Bote der Erlösung?
Wann wird Dein Nektar mich hinüberzaubern
In's Reich des langen Schlafes? Bring' den Trank!
Du Friedensbote — Gelon harret Dein.
Wer naht sich? bist Du's? Nein! der Nachtwind stöhnt
Ein mitternächtlich Grablied mir entgegen.
Die Kerkerthür ist — seine Harfe! Hu!
Sing' fort! Du stimmst zu meinen Saiten! Horch!!
Sind das nicht Tritte? Nein! das war
Ein Flügelschlag der Eule! Lichtverbanntes
Geschöpf! Du witterst meinen nahen Tod.
Dich führet die Natur auf finstern Wegen
Von einer Gruft zur andern! Sei willkommen!
Du Wächterin der Gräber.

(Man hört dumpfen, entfernten Donner.)

Horch! der Himmel
Bereitet sich zu meinem Todesfeste.
Ein Wetter spannt die Wolkenarme aus
Am Horizonte, und der Blitze Fackel
Erleuchtet meinen letzten Lebensgang!
Ihr Wand'rer, eilt der stillen Herberg' zu!
Entfesselt sind unheimliche Gewalten,
Manch' böse Macht sieht aus dem Reich der Geister
Auf unsers Erdballs lichtverbannte Sphäre,
Und offen steht die scheue Körperwelt

Dem Einfluß fremder, niegefühlter Kräfte!
O, staunet nicht, denn: Gelon stirbt!! Du Schiffer
Auf weitem Meere! eil', noch ist es Zeit,
Versuche schnell den Hafen zu erreichen,
Dann zieh' die Segel ein, wirf Anker aus,
Und wurzle fest im Grunde! Gelon stirbt.
Wer schlummern kann in dieser Todesnacht,
Muß ein Gewissen haben wie der Säugling
An Mutterbrust! Ich habe stets gehadert
Mit der Natur, sie will jetzt meiner spotten.
Allmächt'ge Feindin! Gelon zittert nicht,
Du kannst den Stern nicht hemmen, der zertrümmert
Aus seinen Angeln fährt! Er höhnet Dich
Und Dein Gesetz! Empör' die Elemente
Zum Kampf! entfess'le alle Donner! schreib'
Mit Blitzen an den Wolkensaum des Himmels,
Mein Feind versinkt im Grabe! Gelon stirbt.

---

## Vierte Scene.

**Gelon. Theodot** (ist indessen, in einen großen Mantel gehüllt, eingetreten).

**Theodot.**

Er lebe!

**Gelon.**

Kann das Echo lügen?
(Er dreht sich um.)
Du?
(Wendet sich ab von ihm.)

**Theodot.**

Ein Wort vergönne mir.

**Gelon.**

Groß ist die Kühnheit
Des glücklichen Verbrechers! Fort von hier,
Mein Weib ruht ja verlassen auf dem Lager,
Sie darf nicht Wittwe bleiben.

**Theodot** (dringend).

Gelon! Gelon!

**Gelon.**

Bringst Du den Todesbecher? Gieb ihn her,
Dann eile fort zu meinem schönen Weibe,
Küß ihr die Heuchlerthräne von den Wangen.
Sei unbesorgt, durch diese Mauer dringt
Kein Klageton! Ihr werdet mich nicht hören:
Wenn ich in Todespein die starre Mauer
Mit der geballten Faust bestürme. Eile!

**Theodot.**

Verkenne mich — nur handle! Mit Gefahr
Hab' ich den Eintritt hier gewagt. Die Wächter
Betrogen sich! Ich bin kein Todesbote,
Zur Freiheit führ' ich meinen Freund.

**Gelon.**

Was sagst Du?

**Theodot.**

Hier stehet der Altar des Vaterlandes
Mit Lorbeer-Kränzen herrlich ausgeschmückt,
Beneidenswerth ist das geweihte Opfer.
Die ernsten Priester nahen sich, mit ihnen

Kommt Gelon: „Dieser ist es nicht!“ so tönt
Die Stimme des Orakels!

**Gelon** (erstaunt).

Theodot?!

**Theodot.**

Du nennst das Opfer bei dem Namen.

**Gelon** (mit der Hand über die Stirne fahrend).

Wie?!!

**Theodot.**

Die Männer unsers Bundes haben sich
Zerstreut an allen Küsten, um das Heer
Der Bundsgenossen zu versammeln. Du
Vereinest Dich in Agrigent mit ihnen:
Nun staune länger nicht, nimm diesen Mantel,
Verhülle Dich und eile fort von hier.
Ein segelfertig' Schiff liegt in dem Hafen,
Es bringet Dich an die entfernte Küste.
Dort sammelst Du das Volk zum großen Kampf —
Die kühnen Freiheitsrächer harren Dein.
Ein Wink von Dir, und Heere stehen auf.
So kannst Du mit dem strengen Vater rechten,
Das Bündniß wird gelös't, und Roma's Joch
Fällt von des Volkes tiefgekrümmtem Nacken.
Ich bleibe hier an Deiner Stelle — ich
Will kühn den gift'gen Nektarbecher leeren.
O staune nicht, ein solcher Tod ist leicht.
Mir gebt den Becher! mir ward er beschieden.
Das Gift versinkt im Grab, den Nektar reicht
Die Freiheit mir am Thron' des Uraniden.

**Gelon**

(wie aus einem Traume erwachend, starrt ihn an, dann stürzt er sich in seine Arme. — Mit erstickter Stimme:)

Vergieb, und laß mich sterben. Theodot!
Mein Freund! vergieb.

**Theodot.**

Du zauderst? Hörst Du nicht
Den Ruf des Vaterlandes? Seiner Krone,
Der Königsehre hat Dich Syrakus
Geopfert — wider Willen, glaube mir.
Das Volk beweinet Dich — Du warst sein Hoffen.
Nur Du kannst retten! Gelon! wenn ich je
Dir theuer war, wenn Du mir Freundschaft nicht
Geheuchelt hast im Leben! höre mich.
Du willst mein Dasein nicht zum Opfer bringen?
Willst nicht den Freund vertilgen? eitle Hoffnung!
Ich bleibe hier! ich bin dem Tod geweiht!
Wie Atlas fest gewurzelt in der Erde,
So steh' ich da in dieser Kerkernacht.
Ich will für Freiheit und für Ehre sterben;
Bist Du mein Freund — so gönne mir den Tod.
Dich hält das Leben fest mit allen Pflichten
Der Bürgerwürde und des Völkerwohles.
Das Vaterland — es ringt nach Dir die Hände,
Und Alle, die einst Deine Söhne werden,
Vereinen mit verzweifelnden Geberden
Zu Deinen Füßen sich in bleicher Schaar.
Ich bringe ihnen gern mein Leben dar,
Du kannst dem eig'nen Volk die Freiheit schenken,
Verbrechen ist's, noch länger zu bedenken!

**Gelon**

(im heftigsten Schmerze niederknieend).

Gerechte Götter! höret meinen Jammer!
Kann euch des Herzens Klage nicht versöhnen?
Ist unauflösbar der gewalt'ge Fluch —
Warum trifft euer Zorn der Unschuld Haupt?
Ich wollte sterben und mit meinem Blut
Den Rachedurst der finstern Mächte stillen.
O wendet das Gewitter ab von ihm,
Vertilget nicht die Wohnung des Gerechten,
Der einstens, unbewußt so mancher Schuld,
An meine Nacht sein heit'res Leben schmiegte.
Erhört die Bitte nur, sonst kann mein Geist
Des Schattenlandes Ruhe nicht erreichen.
Er wird des Lebens Flüche mit sich schleppen,
Und Charons Schiff wird brechen unter ihm.
Erhört den Bittenden zu euern Füßen,
Laßt nicht die Unschuld für den Frevel büßen.

**Theodot.**

Darfst Du das Vaterland dem Freunde opfern?

**Gelon** (aufstehend).

Du willst an meiner Stelle hier — nein! nein!

**Theodot.**

Laß mich auf Erden als Verbrecher sterben,
Ich werde rein vor meinen Göttern steh'n.

**Gelon.**

Gieb diesen Vorsatz auf.

**Theodot** (zieht einen Dolch).

Im Angesicht
Der Bundesmänner habe ich geschworen,
Zu retten Dich. Wenn Du das Vaterland
Vergessen kannst — soll dieser Dolch mein Leben
Dem Schwure opfern. Was Du auch beginnst,
Ich bleibe hier.

**Gelon.**

Entsetzlich!!

**Theodot.**

Eile fort.

(Ferner Donner.)

**Gelon.**

Hörst Du die Stimme?

**Theodot.**

Sie ermahnet Dich!

**Gelon** (im größten Kampfe).

Ich kann nicht fort!

**Theodot.**

Schreckt Dich der Donner ab?
Darf Gelon zittern?

**Gelon** (wie oben).

Armer Freund!

**Theodot.**

Kein Sturm

Wagt sich an unser Werk! die Götter segnen,
Was für die Freiheit wird vollbracht! Auf, Gelon!

(Das Gewitter kommt näher.)

**Gelon** (dumpf).

Die Unsichtbaren rufen mich! Hörst Du?

**Theodot.**

Im Hafen liegt ein Schiff, das nämliche,
Das Dich nach Agrigent —

**Gelon** (einfallend).

Ein stolzer Bau,
Und werth, des Meeres Stürme zu bekämpfen.

**Theodot** (ihm den Mantel umwerfend).

Verhülle Dich — und eile fort.

**Gelon.**

O Götter!!

**Theodot.**

Bring' unsern Freunden meinen letzten Gruß,
Ich segne sterbend ihren hohen Bund.
Mög' er gedeihen! möge Glück und Freiheit
Für's Vaterland auf meinem Grab' erblüh'n.
Leb' wohl! sei glücklich mit Heraklea,
Verehre sie, die Göttin meines Lebens:
Sie, deren Blick mich zur Vollendung stärkte.
Sag' ihr, der Freund sei rein und frei gestorben,
Er habe seinen Siegespreis erworben!

Gelon.

Dich konnte ich verkennen?!

Theodot.

Wahrheit herrscht
Am Grabesrande.

(Himmelwärts blickend.)

Dort wirst Du erblicken,
Daß meine Liebe nicht Verbrechen war.
Dort wirst Du zwischen uns, wie eh'mals, stehen,
Zum ew'gen Bunde winkt das Wiedersehen.

Gelon (nach einer Pause).

Ich opf're Dich — und werde einst vergelten.
Du schenkst dem Vaterlande Gelon's Leben,
Nur fern von hier, im Lichte beſſ'rer Welten
Kann er den Lohn für Deine That Dir geben.

(Ernst und feierlich.)

Bei dem Olymp!! ich preise ein Jahrhundert,
Das sich mit solchen Heldenblüthen schmückt!
Du stehst vor mir, der Erde schon entrückt,
Wie in des Halbgotts nebelfreiem Glanz!
Du giebst dem Bürgerthron die Stütze wieder,
Und legest Deiner Jugend Blüthenkranz
Im Ehrentempel unsers Volkes nieder!
Im Namen dieses Volkes dank' ich Dir!
O hört mich, die ihr schwurt zum Männerbunde!
Es segnen diesen Auserwählten hier
Freundschaft und Freiheit in der Todesstunde!
Es ist kein Wahn ihr heiliger Verein,
Droht auch die falsche Welt ihm mit Verderben!

Es müssen wahre Himmelstöchter sein,
Für welche uns're Besten freudig sterben!
Sie werden tragen ihre Diademe,
So lang' ein Fels noch uns're Burgen trägt!
So lang' zur Meersfluth wallen uns're Ströme,
So lang' ein Puls im Männerherzen schlägt!!
Sie werden stärken unsers Tempels Wächter,
Bis die vereinte Menschheit in ihm knie't
Und für die bessern künftigen Geschlechter
Die muthvoll ausgestreute Saat erblüht!

(Schwerer Donner. — Er segnet ihn.)

Sieh' her, mein Syrakus! im Schattenthal
Versinkt ein Opfer, das dein Wohl begründet!
Sein Leben war der erste Morgenstrahl,
Der uns die nahe Freiheitssonne kündet!!
Sie steigt empor! versengt dein Sclavenband,
Geschmiedet von dem feindlichen Saturne,
Und dankbar windet deine schöne Hand
Den ew'gen Lorbeer um des Freundes Urne!!

(Heftiger Donner. — Er umarmt **Theodot** glühend, dann rafft er sich machtvoll empor.)

Hinaus jetzt! mit der Wogen Schlachtgetümmel
Bedroht Poseidons Zorn den schwarzen Himmel!
Muth, Syrakus! ich werde ohne Zagen
Durch Nacht und Sturm der Freiheit Fahne tragen.

(Er geht ab.)

## Fünfte Scene.

**Theodot** (allein, er kniet nieder).

Bewachet ihn, ihr Lenker des Geschickes!
Allmächt'ge Götter! schützet Gelon's Haupt,
In euern Händen ruhet ja sein Leben,
Beschirmt den Freund und führet ihn an's Ziel.
Die Sterblichen vertrauen eurer Hülfe:
Nur ihr könnt retten, wenn der Mensch verzagt.
O, schützt den Freund auf seinem finstern Pfade,
Und deckt ihn mit dem Schilde eurer Gnade.

(Er bleibt noch einige Zeit knieend, dann steht er auf und spricht mit Ruhe:)

Nun mag der Todesbote mir erscheinen.
Ich grüße ihn! Hier ruhen alle Stürme,
Ein Friedensabend schwebte mild herab.
Ich athme leicht! geheilt ist jede Wunde:
Ihr Götter! segnet meine Todesstunde!
Der Schlaf senkt sich herab auf meine Wimpern,
Ich werde schlummern — wie im Vaterhaus!

(Er legt sich auf das Ruhebett und verhüllt sich mit dem liegengebliebenen Mantel **Gelon's.**)

---

## Sechste Scene.

**Theodot. Heraklea** kommt mit **Andronodor.**
Sie hat den Becher in der Hand.

**Heraklea.**

Er schläft! erwecke ihn!

**Theodot**
(der ihre Stimme hörte, voll Entsetzen für sich).

Heraklea! —

(Er schlägt den Mantel vor sein Gesicht.)

(**Heraklea** wartet auf den Augenblick, wo sich **Andronodor** gegen **Theodot** wendet, dann setzt sie schnell den Becher an den Mund und trinkt von dem Gift.)

**Andronodor.**

Erwache, Gelon! Deine Stunde ruft!

(**Theodot** streckt mit abgewandtem Gesicht die Hand aus.)

**Andronodor** (zu **Heraklea**).

Bring' ihm den Becher!

**Heraklea**
(wankt an das Ruhebett und sagt mit zitternder, schwacher Stimme:)

Trinke — mein Gemahl.

(**Theodot** nimmt den Becher und trinkt ihn aus.)

**Heraklea.**

Versöhnung!! Deine Gattin stirbt mit Dir!
Das Gift war — süß!!

**Theodot**
(springt mit aller Kraftanstrengung auf und ruft:)

Allmächt'ge Götter!!!

**Andronodor** (ihn erkennend).

Ha!!

**Heraklea** (eben so).

Was seh' ich — Theodot?!

**Theodot.**

Unglückliche!!

**Heraklea.**

Wo ist mein Gatte?

**Theodot.**

Gelon — ist — entfloh'n.
Ich sterbe für den Freund! Heraklea,
Bei allen Göttern — was hast Du gethan?

**Heraklea** (zusammensinkend).

Das Gift — getheilt — mit — Dir!

**Andronodor.**

Gelon — entfloh'n!
Verräther! folge mir zum König!

(**Heraklea** liegt sterbend auf dem Ruhebette. **Theodot** knieet neben ihr.)

**Theodot.**

O,
Heraklea! so mußten wir uns finden?

**Heraklea.**

Mein Geist wird Gelon schützen! Theodot!
Wir sind versöhnt!!

(Sie stirbt in seinen Armen.)

**Andronodor** (zu **Theodot**).

Zum König!!

**Theodot.**

Euer Arm
Wird meinen Freund nicht mehr erreichen! Sag'

Dem König — uns're — Freiheit sei — errungen.
Ich kann nicht weiter!

(Zu **Heraklea's** Füßen niedersinkend.)

Hier ist — meine Heimath!

(Er stirbt.)

**Andronodor.**

O Hiero! die Botschaft wird Dich tödten.

(Er geht ab.)

---

## Siebente Scene.

Enges Gemach im Pallaste der Hieronen. Zur Seite ein Ruhebett.

Es ist tiefe Nacht.

Man hört den immer wachsenden Sturm. Heftiger Donner.

**Hiero** kommt im einfachen Gewande mit entblößtem Haupte, auf **Thraso** gestützt. **Thraso** trägt eine Fackel.

**Hiero.**

Nur weiter! immer weiter!

**Thraso.**

Willst Du nicht
Der Ruhe pflegen?

**Hiero.**

Noch ist Kraft in mir,
Die Ruhe zu verachten. Führe mich

Hinaus an's Meer! Die Stürme sollen wüthen
In der beschneiten Krone meines Hauptes.
Sahst Du den Blitz?!!

**Thraso** (für sich).

Mir bangt um seine Sinne!

**Hiero.**

Was murmelst Du? erweit're Deine Brust!
Wetteif're mit dem Donner, der mich höhnt!
Ein Waldstrom sei die Rede Deines Mundes,
Komm, übertäube mir den Donner! Singe
Ein Lied auf der verstimmten Zither, die
Vom Regen trieft!!

**Thraso.**

Mein König!!

**Hiero.**

Streich' dies Wort
Aus allen Büchern. König? dieses Wort
Hat mir den Sohn geraubt. Mein Schädel ist
So kahl — wie ein verjährter Fels der Wüste:
Die Krone hat ihm Furchen eingedrückt.
Stolz sind die reichen Bettler dieser Erde,
Weil sie mit Purpur ihre Blößen decken.
Sie haben diesen Stern gemiethet, nicht
Geschaffen, denn er leuchtet ohne sie —
Jetzt taumelt er — die Axe ist zerschmettert,
Und alle Königshütten sinken nieder!
Ihr Blitze! Flammendolche des Olymps!
Hieher — auf dieses Haupt! Ich bin gefaßt!

(Er kniet nieder.)

In Euerm Scheine seh' ich Gelon's Leiche!
Gebt Blindheit meinem Geist, Ihr Götter!

**Thraso.**

Furchtbar
Sind seine Leiden!

**Hiero.**

Fieberschauer zuckt
Durch alle Pulse der Natur! Mein Puls,
Er gleicht den Donnerschlägen dieser Nacht.
Ihr Stürme, habt Erbarmen! Auf die Klippe
Warf Euer Riesenarm das morsche Schiff!
Thürmt Eure Wellen höher! Höher noch.
Reißt den zermalmten Bau hinweg! Der Tod
Ist grausam wie ein satter Löwe! Spielend
Verzehret er die Beute! O, mein Leben
Ist stärker, als ich dachte! Fest umklammert
Sein matter Arm die sinkende Behausung,
Und in den letzten Trümmern wühlet noch
Die nahrungslose Flamme. Laßt mich sterben,
Ihr Götter!

(Er sinkt zusammen.)

**Thraso.**

Hört ihn nicht! erhaltet ihn
Dem Volke!

**Hiero** (in Angst auffahrend).

Trinke nicht, mein Sohn! er hält
Den Todesbecher zitternd in der Hand.

Er trinkt! Halt ein! verflucht sei das Gesetz!!
Verflucht sein Schöpfer!

(Er rafft sich auf.)

Trinke nicht, mein Sohn!
Ich lebe noch! Du bist kein Königsmörder!
Mein Will' ist stark, und frei, wie die Natur!
Sie spielet mit dem Donner — wirft den Blitz
Zerschmetternd hin auf ihre eig'nen Werke.
Ich lebe noch! vertilgt sei das Gesetz,
Vertilgt der Krone Recht! O, Hiero
Kann auch Tyrann sein, wenn's ein Leben gilt.
Wer trotzet mir?! wer hemmet meinen Willen?
Gebt mir das Schwert! ich will den Sohn erretten,
O Gelon, trinke nicht! Dein Vater kommt,
Er wird das Höchste wagen für Dein Leben —
In meine Arme, Sohn!! Dir sei vergeben!!!

(Er will fort. Das Gewitter hat unterdessen aufgehört.)

---

## Achte Scene.

### Die Vorigen. Andronodor.

**Andronodor.**

Unglücklicher! die Opfer sind gefallen —
Doch nicht — die Schuldigen.

**Hiero** (gedehnt).

Er starb!! —

**Andronodor.**

Nicht Gelon
Empfing Dein Gift. Sein Weib und Theodot
Verriethen Dich — und starben. Gelon ist
Entfloh'n.

**Hiero.**

Entfloh'n?!! führt mich hinab — hinab
Zu jenen Leichen — füllt den Becher mir,
Nach Ruhe sehnt sich der gebeugte Vater.
(Er sinkt auf das Ruhebett.)
Heraklea! auch Du hast mich verlassen!
Führt mich hinab.

---

## Letzte Scene.

**Die Vorigen. Dinomenes** stürzt herein.

**Dinomenes.**

O unheilsvolle Nacht!

**Andronodor.**

Was ist geschehen?

**Dinomenes.**

Gelon —

**Hiero** (einfallend, dumpf).

Starb! —

**Andronodor.**

Erzähle,
Und wenn es wahr ist — was ich ahne —

**Hiero.**

Laßt
Ihn sprechen.
(Mit gänzlicher Bewußtlosigkeit.)
Gelon fiel!!
(Pause, dann mit tonloser Stimme.)
Wie fiel mein Sohn?

**Dinomenes.**

Auf jenem Uferfelsen, dessen Haupt
Das meerumschäumte Küstenland beherrscht,
Der manch' Jahrhundert sah vorübereilen,
Vom Wogensturm der Ewigkeit getragen.
Auf jenem Felsen stand ich — blickte sinnend
In das gestaltenlose Reich der Nacht.
Mir war's, als müßte ich den Sturm betrotzen,
Als sei ich auserwählt, das Schrecklichste,
Was je ein Menschenauge sah, zu schauen.
Ich zitterte und niegefühltes Grauen
Hielt mich in mächt'gen Banden.
Aufwärts blickt' ich — der Mond war erstanden.
Dunkelroth glühte sein Mahnerbild:
Fernher drohend aus schweigender Nacht,
Wie ein gewalt'ger Schild,
Der überthaut ist vom Blute der Schlacht.

Tief unter ihm erhob sich ein Gewitter,
Es thürmte schnell die schwarzen Berge auf.
Durch seine halbzerriss'nen Klüfte war
Der blutgefärbte Himmelsschild zu sehen.
Mir bebte das Gebein. Unglückverkündend

War Alles in dem Reiche der Natur:
In banger Dämm'rung eilte das Gewölk,
Die mächt'gen Himmelsräume zu verhüllen.
Der Zorn des Meeres stieg — geheime Töne
Vereinten sich mit seinem Wellenschlag.
Kühn trotzend stand der Fels, auf dessen Höhe
Der Nachtgeist stürmend durch die Wälder flog.
Noch hat Neptun das Zeichen nicht gegeben,
Da eilet aus des Hafens sicherm Schooß
Ein Schiff hervor mit weitgespannten Segeln,
Der hundertfache Ruderschlag ertönte,
Der Wellen Mahnerstimme übertäubend.
„Hier sind die Opfer!" flüstert es mir zu
Mit Geistertönen aus der Waldeskrone.
Im blinden Taumel fliegt das Schiff dahin,
Neptun hebt seine Geißel auf! das Meer
Kämpft mit dem Zorn des Gottes, stürmt die Ufer,
Durchwühlt der Felsen tausendjähr'ge Last
Und netzt mit seinem Schaume ihre Seiten.
Weh' Euch, unschuld'ge Opfer! Sturmgeheul
Ertönt und ruft zum Kampf die Elemente.
Der Kampf beginnt — die Wasserlasten bersten,
Zum letztenmal erscheinet noch der Mond
Und blicket trauernd in die weiten Tiefen
Des Meer's, wo sich die Ungeheuer wälzen,
Bis sie die neuvereinte Fluth umschlingt.
Weh' Euch, unschuld'ge Opfer! in den Angeln
Erbebt die Erde — mitleidsvoll weint noch
Der letzte Stern mit nebelschwerem Auge.
Nun ist es Nacht!! — ein Blitz!! allmächt'ge Götter!
In Lüften halb, und halb im Meere — fliegt

Das Schiff zurück — es nahet sich der Küste,
Den schroffen Felsen; abwärts eil' ich — will
Mit meinem Angstgeschrei den Sturm erweichen.
Ich stehe schon am Ufer! höre Jammer!
Gebete — Flüche! Ha! ein zweiter Blitz
Zeigt mir das Schiff von Klippen eingeklammert,
Ein dritter, und es sinkt und übertäubt
Mit seinem Sturz des Donners Riesenstimme.
Wüthend peitschet das Meer die blutigen Leichen,
Jetzt von der Blitze flammenden Streichen
Wähn' ich getroffen das eigene Haupt!
Fühl' — wie die Angst mich der Sinne beraubt,
Und auf der Leichen zerschmetterte Glieder
Sink' ich bewußtlos darnieder!!

(Pause. — Man hört entfernten Donner.)

Still war das falsche Meer, als ich erwachte,
Und ausgestorben rings das Todgefild!
Die Thräne hing an meinen grauen Wimpern;
O Vater! laß auch Deine Thränen fließen —
Denn — Gelon's Leiche lag vor meinen Füßen!

(**Hiero** steht langsam auf — die **Anwesenden** unterstützen ihn.)

**Andronodor** (feierlich).

Dort, wo die Flut ihn warf aus ihrem Schooße,
Und er die Strafe fand für böses Thun,
Wo sich erfüllten seine schwarzen Loose,
Dort soll der Körper des Gefall'nen ruh'n.
Die Seele nahet schon dem Schattenreiche,
Wo jeder Fluch in Lethe's Strom versinkt,
Wenn seinen Opfern mit dem Palmenzweige
Die grufterhellende Versöhnung winkt!

Ein Denkmal werd' errichtet seinem Namen:
Es dämm're über's blaue Meer hinaus,
(Ferner, dumpfer Donner.)
Die Eumeniden, die vom Orkus kamen,
Verlassen langsam das zerstörte Haus!
Der dunkeln Erde haben sie verkündigt:
So fällt, wer an dem Vater sich versündigt!

**Hiero** (ruhig).

Bald folg' ich Dir, o Sohn! in jene Tiefen,
Wohin kein Fluch der Sterblichen sich wagt.
Dein Tod versöhnet Dich mit Dir und mir,
Ja, friedlich, wie das Grab, ist meine Seele.
Du hast gebüßt!! Du starbst mit meinem Segen:
Führt mich!! ich will das Haupt — zur Ruhe legen!!

(Der Vorhang fällt.)

Ein Denkmal werd' errichtet seinem Namen:
Es dämm're über's blaue Meer hinaus,

(Ferner, dumpfer Donner.)

Die Eumeniden, die vom Orkus kamen,
Verlassen langsam das zerstörte Haus!
Der dunkeln Erde haben sie verkündigt:
So fällt, wer an dem Vater sich versündigt!

**Hiero** (ruhig).

Bald folg' ich Dir, o Sohn! in jene Tiefen,
Wohin kein Fluch der Sterblichen sich wagt.
Dein Tod versöhnet Dich mit Dir und mir,
Ja, friedlich, wie das Grab, ist meine Seele.
Du hast gebüßt!! Du starbst mit meinem Segen:
Führt mich!! ich will das Haupt — zur Ruhe legen!!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auffenberg, Joseph von

Sämmtliche Werke in zwanzig Bänden

Bd.: 3.

1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.987(3/4#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413777-3